Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 136 — Memel, Sonntag, den 14. Juni 1931 — 83. Jahrgang

Dienstag fällt die Entscheidung

über Einberufung oder Nichteinberufung des Reichstages — Man hofft auf ein Nachgeben der Volkspartei — Hat Brüning Auflösungvollmachten aus Neudeck mitgebracht?

* Berlin, 13. Juni.

Das brennendste Interesse der Oeffentlichkeit Deutschlands gehört nach wie vor der Frage: Einberufung oder Nichteinberufung des Reichstages. Nach dem Beschluß der Fraktion der Deutschen Volkspartei, die vorliegenden Einberufungsanträge zu unterstützen, ist die Gefahr außerordentlich verschärft worden. Trotzdem hegt man in hiesigen maßgebenden politischen Kreisen immer noch die Hoffnung, daß es den Bemühungen der Reichsregierung und vor allem dem Ansehen und der Autorität des Reichskanzlers gelingen wird, diese Krise zu überwinden.

Einen entscheidenden Einfluß auf die Klärung der Sachlage dürfte dem Resultat der Fraktionssitzung der Landvolk-Partei zukommen. Die „Deutsche Tageszeitung", das Organ dieser Partei, wußte allerdings gestern abend bereits zu berichten, daß die

Landvolk-Fraktion sich voraussichtlich ähnlich entscheiden werde, wie die Deutsche Volkspartei,

und daß die Einberufung des Reichstages so gut wie sicher sei. Diese Annahme wird von Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, nicht geteilt; denn man hofft immer noch, daß die Deutsche Volkspartei die Möglichkeit findet, auf ihren einmal gefaßten Einberufungs-Beschluß zu verzichten und bei der Abstimmung am Dienstag im Aeltestenrat sich gegen die Parlamentseinberufung ausspricht. Die Fraktion tritt am Montag erneut zusammen, um sich mit dem sachlichen Inhalt der Notverordnung zu beschäftigen. Es liegt nahe, daß man sich bei dieser Gelegenheit auch noch einmal über die grundsätzliche Einstellung zur Reichstagseinberufung unterhält, zumal die

zustande gekommene Mehrheit für die Einberufung nur zwei Stimmen betrug.

Von den 28 anwesenden Abgeordneten haben 15 für die Einberufung und 13 dagegen gestimmt. Entgegen den ersten Darstellungen hat übrigens Dr. Curtius nicht die Beratung verlassen, sondern sich mit an der Abstimmung beteiligt. Die weitere Entwickelung wird wesentlich von der Besprechung bestimmt werden, die gestern abend in Neudeck zwischen dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und Staatssekretär Meißner stattgefunden hat.

Wenn man hier davon spricht, daß der Kanzler eventuell Vollmachten, z. B. zur Auflösung des Reichstages, mitbringen wird, so handelt es sich nur um Vermutungen, denen sehr starke Zweifel entgegengesetzt werden. Eher wäre es nach Auffassung unterrichteter Kreise möglich, daß die Bemühungen zu einer sachlichen Verständigung zwischen dem Kanzler und der Deutschen Volkspartei einsetzen, wie ja auch noch mit den Sozialdemokraten verhandelt werden muß. Die endgültige Entscheidung kann aber, wie bekannt, erst am Dienstag in der Sitzung des Aeltestenrates fallen.

Zum Vortrag bei Hindenburg

* Neudeck, 13. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat gestern nachmittag den Reichskanzler Dr. Brüning zum Vortrag über die Reise nach Chequers und zu einer Besprechung über die innenpolitische Lage empfangen.

*

Wie wir erfahren, ist Reichskanzler Dr. Brüning heute früh von seinem Besuch beim Reichspräsidenten in Neudeck wieder in Berlin eingetroffen.

Die Sozialdemokratie verhandelt weiter

* Berlin, 13. Juni.

Die Deutsche Volkspartei und die Sozialdemokraten haben gestern zur politischen Lage Stellung genommen. Im Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei erstattete der Parteiführer, Abgeordneter Dingeldey, einen Bericht über die Lage, die sich aus dem Erlaß der Notverordnung ergeben habe. Einstimmig angenommen wurde eine Entschließung, daß der Reichsausschuß geschlossen hinter dem Parteiführer stehe und zu seiner Führung volles Vertrauen habe.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion faßte nach mehrstündiger Aussprache einen Beschluß, in dem es heißt, daß diese Notverordnung eine starke Belastung des werktätigen Volkes zur Folge haben müsse. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion verlange deshalb eine Abänderung der Notverordnung, die den gerechten Forderungen der breiten Masse des Volkes entspräche. Weiter heißt es, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion habe davon Kenntnis genommen, daß der Fraktionsvorstand Verhandlungen mit der Reichsregierung aufgenommen habe, um eine durchgreifende Aenderung der Notverordnung zu erreichen. Die Fraktion werde die Entscheidung über ihre weiteren Schritte von dem Ergebnis dieser Verhandlungen abhängig machen. Deshalb vertage sich die Fraktion auf Dienstag mittag. In der neuen Sitzung werde sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion entscheiden, ob sie eine Einberufung des Reichstages verlangen solle.

„Man kann sogar außerordentlich skeptisch sein"

* Berlin, 13. Juni. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Breitscheid, beschäftigt sich im „Vorwärts" mit der Stellungnahme der Sozialdemokraten zur Notverordnung. Es läßt sich noch nicht absehen, so führt er aus, ob die Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Man kann in dieser Beziehung sogar außerordentlich skeptisch sein. Wenn sich herausstelle, daß alle Bemühungen vergeblich seien, sei der Augenblick gekommen, über das Abweichen von der Linie, die die Sozialdemokraten seit dem September vorigen Jahres innegehalten haben, zu diskutieren und zu beschließen. „Wir erwarten", so heißt es weiter wörtlich, „daß namentlich das Zentrum ein Verständnis für die Bedeutung eines Abschwenkens der Sozialdemokratie aufbringt."

Gegensätze in der Wirtschaftspartei

* Berlin, 13. Juni. Eine größere Anzahl von Vertrauensleuten der Wirtschaftspartei aus Berlin und dem Lande hat, dem „Börsen-Courier" zufolge, in einer gestern in Berlin stattgefundenen Zusammenkunft **einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Beschluß der Führertagung der Wirtschaftspartei, die Einberufung des Reichstages zu fordern und der Notverordnung den Kampf anzusagen, aufs schärfste verurteilt wird.**

Englands Presse fordert Vertrauen zu Deutschland

„Reichskanzler fest entschlossen, den gleichzeitigen Ansturm der Kommunisten, Faschisten und Industriemagnaten bis zum Ende standzuhalten" — Reichsbank im Kampf um die Stabilität der Währung — Kein Anlaß zur Besorgnis oder zur Panik

* London, 13. Juni.

Die Lage in Deutschland und ihre weitere Entwicklung wird von der englischen Presse mit Aufmerksamkeit verfolgt. In den Berichten der Berliner Korespondenten wird zwar kein Hehl daraus gemacht, daß die Verhältnisse schwierig sind, insbesondere wird das Zunehmen der Straßentumulte stark beachtet, trotzdem werden die Dinge nur registriert und keineswegs sensationell aufgemacht. Im allgemeinen ist die Beurteilung objektiver und ruhiger als selbst in manchen deutschen Organen.

Im „Daily Herald" finden die in Deutschland umgehenden Gerüchte über Diktaturpläne, die von der Schwerindustrie ausgehen und die Niederwerfung der Gewerkschaften zum Ziele haben sollen, viel Beachtung. — „Daily Telegraph" beschäftigt sich mit dem Vorstoß der Volkspartei. Er rechnet nicht damit, daß die Partei an ihrem Entschluß, die Einberufung des Reichstages zu verlangen, standhalten wird.

„News Chronicle" schließt einen längeren Bericht mit der Bemerkung, wenn auch die Nachricht einiger Berliner Abendzeitungen, daß schon lange der Bürgerkrieg sich über das Land ausbreitet, übertrieben sei, so trügen doch viele der so häufig auftretenden Zwischenfälle einen ernsten Charakter. **Charakteristisch für das Vertrauen auf die Festigkeit und Entschlossenheit des Reichskanzlers, das in den englischen Meldungen zum Ausdruck kommt, ist folgender Satz des „News Chronicle"-Korrespondenten: „Der Kanzler, der immer seine besten Fähigkeiten zeigt, wenn er von Schwierigkeiten bedrängt ist, ist fest entschlossen, den gleichzeitigen Ansturm der Kommunisten, Faschisten und Industriemagnaten bis zum Ende auszuhalten."**

Der „Times"-Korrespondent schreibt: Die politischen Schwierigkeiten seien dem Verhalten der Volkspartei zuzuschreiben. Des Kanzlers Festigkeit werde allgemein als das richtige Mittel angesehen, um mit der Situation fertig zu werden. Es handele sich im Augenblick um einen Versuch, die chaotische Diktatur von Parteicliquen wiederherzustellen, von der Brüning die Regierung habe befreien wollen. Ein einmaliges Nachgeben des Kanzlers werde wahrscheinlich die Autorität, die er aufgebaut habe, wieder zunichte machen. Schon früher habe übrigens die Deutsche Volkspartei im letzten Augenblick nachgegeben.

„Financial News" stellt fest, daß die finanzielle Lage Deutschlands gestern in der Londoner City das Hauptgesprächsthema gebildet habe. Das Blatt registriert auch die Tatsache, daß die in Berlin in Umlauf gesetzten Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt der Regierung Brüning Kurseinbußen der deutschen Anleihe in London herbeigeführt hätten. **Es sei offensichtlich, so schreibt das Blatt weiter, daß die Reichsbank keine Anstrengungen spare, um selbst auf Kosten einer beträchtlichen Verminderung des Goldbestandes die Stabilität der Währung aufrecht zuerhalten. Viel hänge davon ab, ob während der nächsten zwei oder drei Wochen eine wirkliche Besserung der politischen Situation eintrete. Was die innere Lage anlange, so bestehe kein Grund zur Besorgnis. Das Blatt stellt zum Schluß fest, daß letzten Endes die Lösung des Reparationsproblems über alles entscheiden werde.**

Anknüpfend an die Millionenpleite des Hamburger Bankhauses Schlibach-Thiemer & Co., die in diesen Tagen erfolgt ist, warnt „Financial Times" in einem Leitartikel davor, in den Finanzschwierigkeiten Deutschlands eine Katastrophe für die deutsche Währung zu erblicken. Es hieße mehr als verantwortungslos handeln, die deutschen Schwierigkeiten, bewußt oder unbewußt, sensationell aufzubauschen. Der finanzielle Zusammenbruch einer einzelnen Firma sei noch **kein Anlaß zu einer Panik, und man tue Deutschland sehr Unrecht, wenn man die Ansicht vertrete, es steuere vorsätzlich auf eine Nichterfüllung des Young-Planes hin. Für diese Annahme lasse sich auch nicht das geringste Beweismaterial erbringen. Daß der Devisenmarkt wieder zu einer festen Tendenz zurückgekehrt sei, zeige daß man wieder Haltung gewinne. Vorläufig sei die Position der Reichsbank alles andere als schwach.** Sie habe die Devisenschwierigkeiten gut behandelt. Es sei klar, daß London und andere Finanzzentren jede Unterstützung, die sich in Zukunft als notwendig herausstellen sollte, gewähren werden. England habe Kredite in nennenswertem Umfange nicht zurückgezogen, und Frankreich anscheinend auch nicht.

Beruhigungsankäufe von Mark-Devisen

* Berlin, 13. Juni. Die Federal Reservebank of Newyork hat gestern mit dem Ankauf von Mark-Devisen begonnen. Das wird in unterrichteten Kreisen als ein wesentliches Moment zur Beruhigung betrachtet.

Unruhen in Köln

*** Köln, 13. Juni. In der vergangenen Nacht ist es in fast sämtlichen Stadtteilen Kölns zu größeren Ansammlungen gekommen. In Köln-Kalk, Mülheim, Ehrenfeld und mehreren anderen Stadtteilen wurde geschossen, dabei wurden mehrere Personen verletzt und zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. Auch das Rathaus in Ehrenfeld wurde von den Aufrührern beschossen. Die Polizei blieb überall Herr der Lage und trieb die Zusammenrottungen auseinander. Eine große Anzahl Personen, schätzungsweise, an 800, wurde festgenommen.**

*

* Köln, 13. Juni. Gestern nachmittag kam es hier zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei, als Kommunisten versuchten, sich in einer Straße in Köln-Mühlheim zusammenzurotten. Die Polizei mußte mit dem Gummiknüppel eingreifen und mehrere Verhaftungen vornehmen.

Schießerei in Hamburg

* Hamburg, 13. Juni.

Gestern nachmittag gegen 17 Uhr kam es am Schaarmarkt zu einem neuerlichen Zusammstoß zwischen Polizei und Demonstranten. Etwa 500 Kommunisten versuchten zu demonstrieren. Einschreitende Polizei wurde beschossen und erwiderte das Feuer. Ein Arbeiter erhielt einen Kopfschuß, eine an der Demonstration nicht beteiligte Frau ebenfalls eine schwere Verletzung. Die Polizei nahm zehn Verhaftungen vor.

Finnlands Bauern in Not

* Helsingfors, 13. Juni. In Finnland fanden gestern in verschiedenen Städten stark besuchte Bauernversammlungen statt, die sich mit den Folgen der Weltagrarkrise für die finnländische Landwirtschaft beschäftigten. In den letzten Tagen wurden in Finnland eine große Anzahl verschuldeter Bauerngüter zwangsversteigert, weitere Zwangsversteigerungen sollen in den nächsten Tagen folgen. Die Ursache der Agrarkrise in Finnland wird vor allem in dem Preisrückgang angesehen, der für die Erzeugnisse der Milchwirtschaft auf dem Weltmarkt eingetreten ist.

Rekordhitze in Spanien und Frankreich

* Paris, 13. Juni. Seit einigen Tagen lagert über Frankreich und der Pyrenäen-Halbinsel eine starke Hitzewelle. In Sevilla wurde, einer „Havas"-Meldung zufolge, mit 44 Grad im Schatten die bisher höchste Temperatur der Pyrenäen-Halbinsel verzeichnet. In den südlichen französischen Provinzen wurden am Freitag nicht weniger als 35 Grad im Schatten und 50 Grad in der Sonne gemessen. Seit vierzig Jahren hat man hier eine derartige Hitze nicht mehr erlebt.

Kurze politische Meldungen aus Kaunas

ss. Kaunas, 13. Juni. (Tel.)

ss. Heute wird in Kaunas der Namenstag des Staatspräsidenten gefeiert. Um 10 Uhr morgens fand in der Garnisionskirche ein Gottesdienst statt, an dem der Staatspräsident und seine Gattin, Mitglieder der Regierung, Vertreter des diplomatischen Korps, hohe Militärs und andere Personen teilgenommen haben. Gestern abend veranstalteten die Tautininkai-Studenten einen Fackelzug durch die Stadt zu dem Palais des Staatspräsidenten.

*

ss. Nach den litauischen statistischen Daten ging der litauische Export der landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach Deutschland in den ersten vier Monaten dieses Jahres gegenüber demselben Zeitraum des vorigen Jahres von 63 Millionen Lit auf 45 Millionen Lit zurück.

*

ss. Im Außenministerium werden die Beratungen zwischen dem litauischen Außenminister Dr. Zaunius und den litauischen Gesandten fortgesetzt. Zu diesen Beratungen wurden auch der Vorsitzende des Staatsrates Schilingas und der Vizevorsitzende des Staatsrates, Professor Römer, hinzugezogen. Wie verlautet, wird die litauische Regierung jetzt ein Memorandum über die Frage der Gerichtshoheit im Memelgebiet ausarbeiten und demnächst den Signatarmächten zustellen.

*

ss. Der litauische Gesandte in Moskau, Baltruschaitis, der, wie gemeldet, in den Ruhestand versetzt wird, begibt sich noch vor seiner Abreise nach Italien nach Moskau und von dort aus nach der Türkei, um die Ratifikationsurkunden des litauisch-türkischen Freundschaftsvertrages auszutauschen.

Sitzung des Memelländischen Landtages

Haushaltsplan für 1931 endgültig angenommen

Die Einsprüche des Gouverneurs gegen zwei Gesetze — Borchert beantragt Abänderung des Statuts: die „wohlerworbenen Rechte" der Beamten sollen abgeschafft werden Antrag der Landwirtschaftspartei auf höhere Besteuerung der „Festbesoldeten" wird abgelehnt — Herr Stiklorius will die Einrichtung einer neuen Behörde — Präsident Böttcher: „Herr Laaser ist für mich vollkommen ein nicht ernst zu nehmender Herr"

Am Freitag, dem 12. Juni, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathauses die neunte Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtages statt. Vom Direktorium waren Landespräsident Böttcher und die Landesdirektoren Podßus und Sziegaud erschienen.

Kurz vor ½6 Uhr abends eröffnet Landtagspräsident von Dreßler die Sitzung und gibt zunächst bekannt, daß vom Direktorium die allgemeine Haushaltsrechnung für das Jahr 1926 eingegangen sei. Diese Haushaltsrechnung werde auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Landtages gesetzt werden. Weiter teilt Präsident von Dreßler mit, daß, wie seinerzeit berichtet, der Gouverneur gegen das vom Landtag verabschiedete Gesetz betreffend die Amtsdauer der Kreistagsabgeordneten, Amtsvorsteher und Gemeindebeamten und gegen das ebenfalls vom Landtag verabschiedete Gesetz zur Abänderung der Verordnung vom 11. September 1922 und des Gesetzes vom 31. März 1873 in der Fassung vom 8. Mai 1907 das Veto eingelegt habe. Die diesbezüglichen Vetoschreiben des Gouverneurs lauten in der Uebersetzung wie folgt:

Memel, den 11. Mai 1931.

An
den Herrn Präsidenten
des Direktoriums des Memelgebiets.

Unter Rücksendung des mir mit Ihrem Schreiben vom 28. April d. Js. Nr. I 696 übersandten „Gesetzes betreffend die Amtsdauer der Kreistagsabgeordneten, Amtsvorsteher und Gemeindebeamten" lege ich gegen dieses Gesetz mein Veto ein, weil:

die §§ 1 und 2 des genannten Gesetzes den Artikeln 6 und 19 (Abs. II) des Statuts widersprechen. Artikel 11 des Statuts setzt ausdrücklich fest, daß die Mitglieder des Landtages auf 3 Jahre gewählt werden. Obwohl für die Wahlen zu den Selbstverwaltungen im Statut nur vermerkt ist, daß diese nach demokratischen Grundsätzen erfolgen sollen, kann jedoch kein Zweifel darüber bestehen, daß der Gesetzgeber des Statuts auch hier an eine vollständige Analogie mit den Grundsätzen der Wahlgesetze des Landtages und Gesamtlitauens gedacht hat und dazu gehört zweifellos auch der Zeitraum, für den die örtlichen Selbstverwaltungen gewählt werden und das Alter der Wähler. Nach § 26 der Verfassung ist das Alter der Wähler auf 24 Jahre festgesetzt und der Zeitramu, für den im übrigen Litauen die Selbstverwaltungen gewählt werden, übersteigt nicht den Zeitraum, für den der Seimas gewählt wird.

Der § 3 widerspricht dem Artikel 19 des Statuts, denn in diesem Artikel ist nicht gesagt, daß für die Wahlen zu den Selbstverwaltungen die Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets erforderlich ist. Daher weicht dieser Paragraph vom Artikel 11 des Statuts ab.

gez. Merkys,
Gouverneur.

Memel, 11. Mai 1931.

An den
Herrn Präsidenten
des Direktoriums des Memelgebiets.

Unter Rücksendung des mir mit Ihrem Schreiben vom 11. April d. Js. Nr. 1651 übersandten „Gesetzes zur Abänderung der Verordnung Nr. A 551 vom 11. September 1922 (Amtsblatt des Memelgebiets, Jahrgang 1922, Seite 943/44) und des Gesetzes vom 31. März 1873 in der Fassung vom 18. Mai 1907 (R.G.Bl. 1907 Seite 245)" teile ich mit, daß ich gegen dieses Gesetz Veto einlege, weil der Dienst der „beurlaubten preußischen Beamten" im Memelgebiet den Artikel 29 (Abs. II), 31 (hinsichtlich der Lehrer) und 6 des Statuts widerspricht, da nach dem in Litauen in Kraft befindlichen Gesetz über den Staatsdienst vom Jahre 1896 Artikel 6 (§ 107 der Verfassung) Ausländer nicht im Staatsdienste beschäftigt werden können. Wenn schon der Dienst der genannten Beamten im Gebiet ungesetzlich ist, so können einzelne Momente dieses Dienstes nicht reglementiert werden, nämlich die disziplinare Verantwortlichkeit.

Außerdem widerspricht Artikel I Ziffer 3 Absatz IIIb des mit Veto belegten Gesetzes dem Artikel 10 (Absatz I) des Statuts.

gez. Merkys, Gouverneur.

Sodann gibt Präsident von Dreßler noch bekannt, daß einige Dringlichkeitsanträge eingegangen seien. Sein Vorschlag, diese Anträge nach Erledigung der Tagesordnung zu behandeln, wird angenommen. Hierauf wird in die Beratung der Tagesordnung eingetreten.

Der erste Punkt betrifft das Gesetz über den

Haushaltsplan des Memelgebiets für 1931

Abg. Gubba (Lp.) bringt zum § 1 des Gesetzes einen Antrag ein, dessen Sinn dahin geht, daß die Reihenfolge der im einzelnen zu bewilligenden Ausgaben des außerordentlichen Etats nicht vom Direktorium allein, sondern im Einvernehmen mit dem Landtag bestimmt wird. Die Abgeordneten Laekschas, Suhrau und Pannars erklären, daß sie gegen den Etat stimmen würden, weil ihre Anträge zum Etat in der ersten und zweiten Lesung abgelehnt worden seien. Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Abänderungsantrag des Abg. Gubba angenommen. Ebenfalls erfolgt Annahme des Etats in dritter Lesung und später, nach Streichung der vom Abg. Gubba beantragten Worte, auch Annahme in der Schlußabstimmung gegen die Stimmen der Litauer, Sozialdemokraten und Kommunisten. Hierauf werden zwei Anträge behandelt, die in der letzten Sitzung des Landtages bei der Beratung des Etats eingebracht worden waren. Der erste Antrag ist vom Abg. Borchert (Nat.-Lit.) unterzeichnet und hat den nachstehenden Wortlaut:

„Wiederholte Debatten im Landtag haben die Notwendigkeit ergeben, Artikel 29, Absatz 1 des Statuts des Memelgebiets dermaßen zu ändern, daß der obengenannte Satz gestrichen wird. Beantrage obige Aenderung gemäß Artikel 38, Absatz 2, zu beschließen."

Dieser Absatz 1 des Artikels 29 des Statuts des Memelgebiets, den Abg. Borchert gestrichen haben will, lautet: „Die wohlerworbenen Rechte aller Beamten und Angestellten, die am 1. Januar 1923 im Memelgebiet angestellt waren, werden von den Behörden des Memelgebiets anerkannt."

Abg. Borchert (Nat.-Lit.) erklärt bei der Begründung des Antrages, daß dieser Artikel viel Unklarheit geschaffen habe.

Abg. Meyer (Vp.): „Der Antrag des Abg. Borchert ist gar nicht ernst zu nehmen. (Zuruf: Sehr richtig.) Es ist ausgeschlossen . . ." (Zuruf des Abg. Borchert: Bei den Beamtenvertretern.) Abg. Meyer fortfahrend: „Auch alle anderen Abgeordneten, die nach der Konvention verfahren, wollen, daß den Beamten die Rechte, die ihnen zugestanden worden sind, bestehen bleiben und wünschen, daß diese Rechte geschützt werden. Es könnten höchstens die Abgeordneten, die gegen das Statut eingestellt sind und den Beamten ihre grundlegenden Rechte nehmen wollen, für den Antrag stimmen. (Zuruf: Sehr richtig.) Wollen wir einen Zustand schaffen, wie er da besteht, wo es überhaupt kein Beamtenrecht gibt? Dieser Artikel, den Herr Borchert gestrichen wünscht, schützt die Beamtenrechte, die auch früher hier bestanden haben und die jeder Souverän, der das Memelgebiet übernahm, anerkannt hat. Es geht nicht, daß diese Rechte, die in jahrhundertelanger Entwicklung den Beamten zuerkannt worden sind, mit einem Federstrich beseitigt werden. Es mag sein, daß dieser Grundsatz über Beamtenrechte im Statut manchen Stellen unbequem ist und deshalb beseitigt werden soll. Es darf aber nicht sein, daß man mit den Beamten nach Willkür herumspringt. Daher ist diese Bestimmung in das Statut aufgenommen worden, und wir können den Schöpfern des Statuts dafür dankbar sein. Mit diesem Artikel steht und fällt das ganze Berufsbeamtentum, gegen das von anderer Seite schon so häufig angegangen worden ist. Es ist für diese ein Dorn im Auge. Ich möchte Sie daher bitten, diesen Antrag unbedingt abzulehnen, weil er von einer Beamtenfeindlichkeit zeugt, wie sie bisher in diesem Hause noch nie so scharf zum Ausdruck gebracht worden ist."

Abg. Borchert (Nat.-Lit.) erklärt, er hätte wohl erwartet, daß seine Ausführungen den Vertretern der Beamten nicht passen würden, aber nicht, daß Abg. Meyer (Vp.) sagen würde, sein Antrag sei nicht ernst zu nehmen. Er habe den Antrag nur eingebracht, um dadurch dem Gebiet zu dienen.

Abg. Riechert (Vp.) sagt, der Antrag des Abg. Borchert bezwecke nichts mehr oder weniger, als die Beseitigung eines fundamentalen Rechts der Beamten, das bereits in der Reichsverfassung enthalten gewesen sei. Dieser Grundsatz, wonach die wohlerworbenen Rechte aller Beamten und Angestellten gewährleistet sind, sei nicht neu in das Statut aufgenommen, denn er hätte bereits in der Reichsverfassung, die im Jahre 1919 in Kraft trat und die bei Abtretung des Gebiets noch in Kraft war, gestanden. Auch in einem später abgeschlossenen Abkommen heißt es, daß den Beamten ihre in Deutschland erworbenen Rechte erhalten bleiben müssen. Wenn dieser Antrag des Herrn Borchert angenommen werden würde, so würde es wohl nicht lange dauern, und er würde mit einem neuen Antrag kommen, vielleicht mit einem Antrag über Beseitigung der Presse- und Redefreiheit (Zuruf: Ist schon beseitigt.) usw.

Abg. Gubba (Lp.): „Sie wissen ja, daß die Fraktion der Landwirtschaftspartei oft gegen zu große Ansprüche der Beamten gewesen ist, aber trotzdem sind wir weit davon entfernt, die Vorzüge der Vorteile abzustreiten, die wir davon gehabt haben, daß die alten Beamten im Gebiet nach der Abtrennung und Zuteilung des Gebiets an Litauen hier ausgehalten haben. Wir halten diesen Artikel der Konvention, den Herr Borchert aufgehoben haben möchte, für einen sehr wichtigen Artikel, und

ich möchte konstatieren, daß dies ein Fall ist von den vielen Fällen, in denen die Autonomiepartei gegen die Autonomie und gegen das Statut arbeitet. Wenn aus memelländischen Kreisen die Aufhebung eines so wichtigen Artikels verlangt wird, so kann dieses Verlangen nur von solchen Leuten ausgehen, die zur Autonomie feindlich eingestellt sind.

Herr Borchert hat in seinen Ausführungen auch auf einen Beamten, dessen Namen er allerdings nicht genannt hat, Bezug genommen. Ich möchte erklären, daß gerade dieser Beamte von dem Direktorium Gailius-Borchert angestellt worden ist und auf Grund seiner Anstellungsurkunde jetzt eine Klage gegen das Gebiet angestrengt hat. Dies ist auch wieder ein Fall von den vielen Fällen, wo Herr Borchert Lärm schlägt über Folgen seiner eigenen Handlungsweise, die er aber gern anderen Leuten in die Schuhe schiebt."

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Antrag des Abg. Borchert abgelehnt.

Der zweite Antrag ist von Abgeordneten der Landwirtschaftspartei unterzeichnet; er hat den nachstehenden Wortlaut:

„Der Landtag wolle beschließen, das Direktorium wird ersucht, dem Landtag beschleunigt vorzulegen: 1. eine neue Besoldungsordnung, deren Geltungsdauer befristet ist, etwa entsprechend der Legislaturperiode, 2. einen Gesetzentwurf über eine Festbesoldetensteuer."

Abg. Gubba (Lp.): „Es hat sich bei den Etatsberatungen immer gezeigt, daß es notwendig ist und auch im Interesse der Beamten liegt, wenn wir eine Besoldungsordnung einführen, wonach die Bezüge der Beamten geregelt werden. Daher bitten wir um eine solche Besoldungsordnung. Da sich die Verhältnisse finanzieller Art vielfach geändert haben, so halten wir es für richtig, daß die Geltungsdauer auf einige Jahre befristet ist, vielleicht, daß sie mit der Legislaturperiode zusammenfällt. Der zweite Teil unseres Antrages bezieht sich auf eine Besteuerung der Festbesoldeten. Der wirtschaftliche Niedergang, der sich hier im Gebiet gezeigt hat, der nicht nur die Landwirtschaft betroffen hat, sondern unter dem auch erhebliche andere Kreise leiden und der schon einen gewissen Ausfall in den Steuern zur Folge gehabt hat, der in den nächsten Jahren voraussichtlich noch mehr in Erscheinung treten wird, verlangt dies. Den großen Bevölkerungskreisen, die unter der Not der Zeit am meisten leiden, stehen gegenüber eine Gruppe Festbesoldeter, die am Monatsersten wissen, wieviel ihrer Kasse zufließen wird und die wissen, was sie sich leisten können. Das ist unter den heutigen Zeitverhältnissen sehr wertvoll, wenn man mit bestimmten Einkünften rechnen kann. Ich will nicht behaupten, daß diese Einkünfte so groß sind, daß sie alle Sorgen bannen könnten. Sie sind aber so groß, daß sie sich im entferntesten nicht messen können mit uns, die wir nicht wissen, ob wir überhaupt ein Einkommen haben. Da halten wir es für richtiger, daß der unausbleibliche Steuerausfall dadurch gedeckt wird, daß die Festbesoldeten eine gewisse Steuer aufbringen. Wie hoch, das wird ja der Vorschlag des Landesdirektoriums ergeben."

Abg. Pannars (Soz.) wendet sich gegen diesen Antrag und erklärt, daß dies eine Extrabesteuerung der Festbesoldeten sei und daß man dadurch die Beamten zu Bürger zweiter Klasse machen würde.

Abg. Laaser (Lit. F.) glaubt, daß man mit diesem Antrag, den er wohl begrüße, auch die Kleinen treffen würde. Er würde daher empfehlen, daß, wenn eine Besteuerung erfolgen soll, diese prozentual vorgenommen werde. In erster Linie müßten die höher Besoldeten zu dieser Steuer herangezogen werden.

Abg. Kraus (Vp.) erklärt, daß der Antrag Gubba in der vorliegenden Form für die Volkspartei unannehmbar sei. Die Volkspartei sei bereit, für den ersten Teil des Antrages zu stimmen, und zwar dafür, daß eine neue Besoldungsordnung vorgelegt werde, nicht aber dafür, daß das Direktorium einen Gesetzentwurf über eine Festbesoldetensteuer einbringe. Zu einer solchen Steuer würden nicht nur die Beamten, sondern auch die Angestellten und Arbeiter herangezogen werden. Uebrigens finde bei den Festbesoldeten schon ein zehnprozentiger Lohnabzug statt, und das sei viel mehr, als manche aus verschiedenen anderen Gruppen an Steuern zahlten.

Nach weiteren kurzen Ausführungen der Abgeordneten Szardenings, Pannars und Gubba wird über den Antrag Gubba geteilt abgestimmt. Der Teil des Antrages, der die Vorlage einer neuen Besoldungsordnung verlangt, wird angenommen, dagegen wird der zweite Teil, der die Einbringung eines Gesetzentwurfes über eine Festbesoldetensteuer fordert, abgelehnt.

Hierauf erfolgt Annahme des Gesetzes betreffend

Regelung des Verkehrs auf öffentlichen Wegen und Plätzen

in dritter Lesung und in der Schlußabstimmung.

Bei der Beratung des

Gerichtskostengesetzes

in erster Lesung empfiehlt Abg. Stiklorius (Lit. F.), Schritte bei der litauischen Regierung zwecks Vereinheitlichung der Gesetze und Verordnungen zu unternehmen, wie es das Statut vorsehe.

Abg. Kraus (Vp.) erklärt, er freue sich, daß ein Vertreter des Litauischen Blocks anfange, sich auf das Statut zu stützen. Er möchte bei dieser Gelegenheit aber Herrn Stiklorius Artikel 21 des Statuts ins Gedächtnis rufen, in dem es heißt: „Die von den Gerichten des Memelgebiets und die von den andern litauischen Gerichten getroffenen Entscheidungen werden im ganzen Gebiete Litauens einschließlich des Memelgebiets anerkannt." Das stehe im Statut drin, nur befolge man diese Bestimmung nicht. Man habe bisher immer Einwendungen dagegen erhoben. Uebrigens habe man schon früher Schritte bei der litauischen Regierung in dieser Richtung unternommen. Man sei jedoch immer auf Widerstand gestoßen. Er habe nichts dagegen, daß eine Vereinheitlichung erfolge, doch müsse man verlangen, daß man als Partei und nicht als Sachverständiger gehört werde.

Abg. Kraus stellt hierauf den Antrag, den Entwurf des Gerichtskostengesetzes in erster Lesung anzunehmen und dann denKommissionen 4 und 7 zu überweisen. Der Antrag wird angenommen.

Hierauf erfolgt Annahme der Gesetzenwürfe betreffend die

Versorgung der Hinterbliebenen der unmittelbaren Beamten des Memelgebiets,

des Gesetzentwurfes betreffend Aenderung der Verordnung zur

Vereinfachung der Rechtspflege in Strafsachen

vom 16. August 1924 und des Gesetzentwurfes betreffend Festsetzung von

Entschädigungen für die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der Steuerkommissionen und Steuerausschüsse

in erster Lesung und Ueberweisung an die zuständigen Kommissionen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft einen Beschluß der Kommission 1 zu einem Dringlichkeitsantrag über

Abänderung der Geschäftsordnung

Abg. Kraus (Vp.) erklärt, daß sich die Kommission 1 in sieben Sitzungen mit dieser Angelegenheit beschäftigt und auch die einzelnen Fraktionen des Landtages gehört habe. Die Anträge der Fraktionen seien dann nochmals in einer Sitzung behandelt worden, und man sei dann zu der Geschäftsordnung gekommen, wie sie jetzt den Abgeordneten vorliege. Er bitte, sie in der abgeänderten Form anzunehmen.

Abg. Suhrau (Arbp.) erklärt, daß er gegen die Geschäftsordnung stimmen würde, weil sie die Redezeit bei der Geschäftsordnungsdebatte beschränke.

Abg. Laekschas (Lit. F.) beantragt, statt 20 Lit nur 10 Lit Tagesgeld für Abgeordnete einzusetzen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Laekschas abgelehnt. Die Geschäftsordnung wird in der von der Kommission 1 vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Weiter beschäftigt sich der Landtag mit dem Antrag der Abgeordneten Stiklorius und Laekschas, der die

Einrichtung einer Rechnungsprüfungsstelle

verlangt. Dieser Antrag lautet:

„Der Landtag wolle beschließen: Das Direktorium des Gebiets wolle für die baldige Einbringung eines Gesetzes Sorge tragen, durch welches eine selbständige Rechnungsprüfungsstelle (Rechnungsamt) für das Gebiet geschaffen wird."

Abg. Stiklorius (Lit. F.) erklärt, daß bei der Verwaltung öffentlicher Mittel auch Rechnungslegung und Kontrolle stattfinden müssen. Diese Kontrolle müsse von einer unabhängigen Stelle ausgeübt werden. In Litauen habe man eine Staatskontrolle und „wir in Preußen eine Oberrechnungskammer". (Zuruf Gubba: „Wir haben in Preußen . . . alter Preuße, alter Zahlmeister, jetzt kommt es heraus." Heiterkeit.) Abg. Stiklorius: „Es freut mich, Ihnen hiermit eine Freude gemacht zu haben." Der Redner geht dann noch einmal ausführlich auf die Notwendigkeit einer solchen Rechnungsprüfungsstelle ein.

Landespräsident Böttcher stellt fest, daß im Memelgebiet eine solche Stelle bereits besteht. Den Luxus einer Oberrechnungskammer könne man sich allerdings sparen.

Der Antrag Stiklorius wird abgelehnt.

Hierauf wird in die Beantwortung der Kleinen Anfragen eingetreten. Die erste Kleine Anfrage, die vom Abg. Pannars (Soz.) unterzeichnet ist und das

Verbot des Films „Im Westen nichts Neues"

betrifft, hat den nachstehenden Wortlaut:

„Gestützt auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung stelle ich folgende Anfrage und bitte um mündliche Beantwortung: Aus welchen Ursachen ist der Film „Im Westen nichts Neues" im Memelgebiet verboten worden?"

Die Anfrage wird von Landesdirektor Podßus wie folgt beantwortet: „Der Film „Im Westen nichts Neues" bemüht sich, das Kriegserlebnis zu schildern. Da die Einstellung der einzelnen Kriegsteilnehmer zum Kriegserlebnis je nach ihren Charaktereigenschaften eine verschiedene sein muß, so wird jeder Film, der Kriegserlebnisse schildert, bei einem Teil der Personen, die dieses Erlebnis selbst gehabt haben, Widerspruch erwecken. Es ist also bei jedem derartigen Film damit zu rechnen, daß ein Teil des Publikums den Film als unwahr empfindet. Der Film „Im Westen nichts Neues" hat nun im Auslande einen derartigen Kampf in der öffentlichen Meinung entfacht, daß seine Bedeutung weit über die eines Durchschnittfilms geht. Das Direktorium mußte feststellen, daß dieser Film bei memelländischen Kriegsteilnehmern, insbesondere auch bei Kriegsbeschädigten, die Gelegenheit gehabt hatten, ihn anzusehen, große Entrüstung hervorgerufen hatte. Es war zu befürchten, daß sich auch in Memel die Kundgebungen für und gegen den Film abspielen würden, wie in anderen Nachbarländern. Das Direktorium hielt es nicht für zweckmäßig, daß unter diesen Umständen Unruhe in unser Gebiet getragen wird und hat deshalb den Film verboten. Das Verbot beruht also nicht auf dem speziellen Inhalt des Films und seiner besonderen Einstellung zu dem Kriegserlebnis, sondern nur darauf, daß eine Beunruhigung in der Bevölkerung vermieden werden sollte."

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, die Stellungnahme des Direktoriums sei ihm trotz dieser Antwort unverständlich. Es sei hier niemand einer Gefahr ausgesetzt gewesen, schon deshalb nicht, weil man hier Kriegszustand habe. Die Erklärung, die das Direktorium abgegeben habe, treffe in allem nicht zu.

Landesdirektor Podßus: „Abg. Pannars schiebt uns hier eine falsche Erklärung unter, die wir in der Beantwortung seiner Anfrage abgegeben hätten, und er hat die Stirn, zu sagen, daß das nicht die Motive sind, die wir angeben. Wie Sie, Herr Pannars, von uns erwarten, daß wir Ihr Wort als wahr annehmen, so bitte ich dringend, Worte, die ich hier namens des Direktoriums vortrage, ebenfalls als wahr anzunehmen."

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, anderswo dürfte dieser Film aufgeführt werden. In Amerika sei er sogar als der beste anerkannt worden.

Abg. Stiklorius (Lit. F.) findet es auch nicht richtig, daß die Aufführung des Films hier verboten worden ist. Das sei eine Bevormundung des Publikums und eine Zensur, gegen die man sonst immer ankämpfe.

Abg. Pannars (Soz.) bittet das Direktorium, dieses Verbot rückgängig zu machen.

Abg. Gubba (Lp.): „Es wird immer gesagt, die Aufführung dieses Films wäre ohne Bedeutung gewesen. Niemand hätte sich beunruhigt. Ich möchte nur wissen, weshalb die Veranstalter dieser Filmaufführung dafür gesorgt haben, daß in den Bänken sieben Polizisten in Uniform saßen und außerdem fünf Kriminalbeamte in Zivil im Saal standen. Das ist mir dann unerklärlich. Außerdem wird gesagt, der Film wäre überall zugelassen worden. Herr Stiklorius sagte, daß er auch in Deutschland jetzt gestattet worden sei, allerdings mit dem Zusatz „hinter verschlossenen Türen". Wir sind dem Direktorium dankbar dafür, daß es den Film verboten hat. Nicht aus der Befürchtung, daß Unruhen entstehen könnten. Da haben wir Vertrauen zu unserer Polizei, daß sie der Unruhen Herr geworden wäre. Sondern aus anderem Grunde: wir haben im Gebiet eine nach Tausenden zählende Menge von Einwohnern, die den Krieg in der Verteidigung ihres Vaterlandes mitgemacht haben, und zwar in der russischen, deutschen und in der litauischen Armee im Kampf um die litauische Freiheit. Alle diese Kriegsteilnehmer und auch alle die vielen Tausenden, die krank und verstümmelt aus dem Kriege herausgekommen sind, wissen, wie ernst und traurig das Kriegshandwerk ist. Sie wissen aber auch genau, daß sie mit vollem Herzen und mit großer Vaterlandsliebe in den Krieg gegangen sind. Sie

wollen nicht, daß ihre Gefühle verletzt werden durch Aufführung eines solchen Films."

Die zweite Kleine Anfrage betrifft die

Herabsetzung des Gehalts für Beamte und Angestellte des Memeler Landratamts

Diese Anfrage, die von Abg. Pannars (Soz.) unterzeichnet ist, hat den nachstehenden Wortlaut:

„Gestützt auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung stelle ich die folgende Anfrage und bitte um mündliche Beantwortung: 1. Ist es dem Direktorium bekannt, daß auf Beschluß des Kreistages des Kreises Memel eine Herabsetzung des Gehalts für Beamte und Angestellte ohne Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen vorgenommen worden ist? 2. Was gedenkt das Direktorium zu tun, damit die gesetzlichen Bestimmungen beachtet werden?"

Landespräsident Böttcher gibt die nachstehende Antwort: „Auf Grund eines Beschlusses des Kreistages des Kreises Memel war den Angestellten der Kreisverwaltung das Dienstverhältnis unter Einhaltung der gesetzlichen Frist gekündigt worden. Ab 1. April 1931 erfolgt die Beschäftigung dieser Angestellten auf Privatdienstvertrag. Die hierbei vereinbarte Vergütung ist geringer als die früheren Bezüge. Eine Herabsetzung des Gehalts der Beamten und Angestellten ohne Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen ist nach dem Bericht des Vorsitzenden des Kreisausschusses Memel nicht vorgenommen worden."

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, daß er auf eine solche Antwort schon gefaßt gewesen sei. Es gehe aber nicht an, daß man die Angestellten des Landkreises Memel anders behandele als die Angestellten anderer Landkreise und des Direktoriums. Er bitte das Direktorium, dafür zu sorgen, daß diese Angestellten nicht schlechter gestellt werden als die anderen.

Abg. Bertuleit (Lp.) sagt, der Kreisausschuß und die Kreistagsabgeordneten wüßten sehr wohl, was sie täten, sie würden sich von einem Gewerkschaftssekretär nicht Vorschriften machen lassen.

Abg. Rugullies (Lp.) erklärt, Herr Pannars habe diese Anfrage deshalb eingebracht, weil er befürchte, daß auch eine Aenderung der Besoldung der Angestellten und Beamten bei der Landesversicherungsanstalt erfolgen könnte. Diesem wolle er durch diese Anfrage vorbeugen.

Abg. Laaser (Lit. F.): Dieser Beschluß des Memeler Kreistages sei in der schlechten Wirtschaftslage der Landwirtschaft zu suchen. Der Landkreis Memel hätte vielleicht besser getan, wenn er gleichzeitig auch an den Abbau der Gehälter der höheren Herren gegangen wäre. Viele schimpfen noch immer auf das Direktorium. Er begrüße aber das Direktorium, weil es diesen Beschluß des Memeler Kreistages bestätigt habe. (Heiterkeit.)

Abg. Riechert (Vp.) erklärt, daß durch den Beschluß die Kreisverwaltung Memel sich nicht an die gesetzlichen Bestimmungen gehalten habe, die auch heute noch in Kraft seien. Diese Beschlüsse verstoßen gegen Bestimmungen vom 9. August 1929 und vom 6. August 1922. Diese beiden Verordnungen seien glatt übergangen worden. Deshalb werde es erforderlich sein, im Interesse der Wahrung der Rechte der Beamten im Gebiet, daß der Beschluß des Memeler Kreistages noch einmal durchgesehen und im Dienstwege aufgehoben werde.

Eine weitere Kleine Anfrage ist von dem Abg. Borchert (Lit. F.) über

Vorlegung der Haushaltsrechnungen

eingebracht worden. Diese Anfrage hat den nachstehenden Wortlaut:

„Mich stützend auf die entsprechenden Bestimmungen unserer Geschäftsordnung stelle ich folgende Anfrage und bitte um deren mündliche Beantwortung: Während der verspäteten Beratung auch des diesjährigen Etats in der letzten Landtagssitzung hinderte sehr die nicht stattgefundene Vorlegung der Abrechnung aus dem vergangenen Jahr. Dieses bietet mir Gelegenheit, folgende Frage zu stellen: Wann gedenkt das Direktorium des Memelgebiets die Abrechnungen für die Jahre 1923, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929 und 1930 laut dem auch bei uns geltenden Preußischen Etatsgesetz vom 11. Mai 1898 dem Landtag vorzulegen? Denn soviel ich mich entsinnen kann, ist nur die Abrechnung für 1924 dem Landtag vorgelegt und von demselben angenommen worden. Allerdings hat das Direktorium dem 2. Memelländischen Landtag die Abrechnung vom Jahre 1925 vorgelegt. Diese Abrechnung wurde laut Landtagsbeschluß der Finanzkommission überwiesen, und von dort ist sie leider nicht mehr zum Plenum zurückgekehrt. Wenn man eine geregelte Verwaltung des Memelgebiets führen will, dann müßte man die genannten Abrechnungen unverzüglich dem Memelländischen Landtag vorlegen."

Landespräsident Böttcher antwortet hierauf wie folgt:

„Die Prüfung der dem Landtag vorzulegenden Haushaltsrechnungen nimmt eine gewisse Zeit in Anspruch. Nach den von Preußen übernommenen Bestimmungen sind die geprüften Haushaltsrechnungen vor Ablauf des zweiten Jahres nach Schluß des betreffenden Rechnungsjahres dem Landtage vorzulegen. Also für 1924 bis zum Ablauf des Jahres 1926 usw. Infolge der durch die Neubildung des gesamten Verwaltungsapparates bedingten besonderen Verhältnisse im Memelgebiet hat sich die Prüfung und Vorlage der ersten Jahresrechnung in Litwährung erheblich verzögert. Im August 1929 wurde die Rechnung für 1924 dem Landtage vorgelegt. Im Dezember 1929 wurde dem Direktorium vom Landtage Entlastung erteilt. Die geprüfte Rechnung für das Jahr 1925 wurde im April 1930 und die für 1926 vergangene Woche dem Landtage zugeleitet. Es wird auch möglich sein, die Rechnung für 1927 ebenfalls noch in diesem Jahre dem Landtage zuzuleiten. Die Rechnungen für 1928 und 1929 hoffen wir im nächsten Jahr überreichen zu können, so daß die Jahrsrechnung für 1930 im Laufe des ersten Halbjahres 1933, also nur mit einem halben Jahre Verspätung, zur Vorlage gelangen dürfte. Hinsichtlich des Jahres 1923 ist eine vorschriftsmäßige Rechnungslegung dadurch außerordentlich erschwert, daß Mark- und Litbeträge nebeneinander geführt sind. Hätte man bis zu einem gewissen Termin nur Mark und nach diesem Termin nur Lit geführt, so wäre eine Rechnungslegung erheblich einfacher gewesen. Die geprüfte Haushaltsrechnung für 1923 wird noch in diesem Jahre und zwar vor der Rechnung für 1927 dem Landtage zugeleitet werden können."

Abg. Gubba (Lp.) erklärt, er bitte, von der Vorlegung einer Abrechnung aus dem Jahre 1923 absehen zu wollen. Man werde es nicht erreichen, daß aus dem Jahre 1923 eine richtiggehende Abrechnung zugeleitet werde, zu der man wirklich Stellung nehmen könne. Nicht allein durch die verschiedenen Währungen, sondern auch durch manches andere in der Buchführung sei es nicht möglich, daraus eine genaue Abrechnung zu geben. Die Prüfung der Abrechnungen sei nicht immer leicht, und es komme ganz darauf an, wie die betreffenden Direktorien gewirtschaftet haben.

Es wird darauf beschlossen, vom Direktorium die Vorlegung der Jahresrechnung für 1923 nicht mehr zu verlangen.

Damit ist die Beantwortung der Kleinen Anfragen beendet.

Es wird hierauf in die Beratung der Dringlichkeitsanträge eingetreten. Der erste Dringlichkeitsantrag verlangt eine

Aussprache über die Vetos des Gouverneurs

die er neuerdings gegen die beiden vom Landtag verabschiedeten Gesetze eingelegt hat. Diese Aussprache soll in der nächsten Sitzung des Landtages erfolgen. Dieser Antrag wird debattelos angenommen.

Ein zweiter Dringlichkeitsantrag, der die

Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Milch

betrifft und der von den Abgeordneten Pannars und Bertschus unterzeichnet ist, hat den nachstehenden Wortlaut:

„Der Landtag wolle beschließen, das Direktorium zu beauftragen, die bereits erlassene Verordnung vom 21. Mai 1931 über die Regelung des Verkehrs mit Milch aufzuheben."

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, daß man wohl dafür sei, daß Verordnungen erlassen werden, die den Verkehr mit Milch regeln. Diese Verordnung aber, die das Direktorium jetzt erlassen habe, halte er dennoch für verfrüht. Er sei der Ansicht, daß man sie erlassen habe, ohne die Verhältnisse einer genügenden Prüfung unterzogen zu haben. Durch diese Verordnung würden nicht nur die kleineren Landwirte, sondern auch ein großer Teil der Gewerbetreibenden stark betroffen. In einer so kurzen Zeit, die bis zur Inkraftsetzung der Verordnung übrig bleibe, sei es weder den Gewerbetreibenden möglich, die Verkaufsräume umzugestalten, noch den Landwirten, sich die notwendigen Abfüllgeräte zu beschaffen.

Abg. Gubba (Lp.): Die Volkspartei und die Landwirtschaftspartei schlagen Ihnen vor, einen Abänderungsantrag anzunehmen zu dem Antrag der Herren Sozialdemokraten. Dieser Abänderungsantrag deckt sich auch mit den Ausführungen, die Herr Pannars soeben gemacht hat. Er lautet: „Der Landtag wolle beschließen, der Antrag der Abgeordneten Pannars und Bertschus wird wie folgt abgeändert: „Das Inkrafttreten der Polizeiverordnung betreffend die Regelung des Verkehrs mit Milch als Nahrungsmittel für Menschen möge ausgesetzt werden. Das Direktorium wird gebeten, mit den beteiligten Kreisen über Beseitigung besonderer Härten und über den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Verordnung zu verhandeln."

Abg. Laaser (Lit. F.) erklärt, daß die Landwirtschaftskammer vor Erlaß der Verordnung nicht gehört worden wäre. Er bezeichnet die Verordnung als einseitig und bringt ihre Inkraftsetzung in Zusammenhang mit der Tatsache, daß Präsident Böttcher zugleich Direktor der Molkereigenossenschaft ist.

Präsident Böttcher: „Zu dem Abänderungsantrag des Abg. Gubba wäre sachlich nichts zu sagen. Aber auf die Anpöbeleien des Herrn Laaser muß ich doch eingehen. Sie werden sich, meine Herren, erinnern, daß Herr Laaser hier einmal in einer Sitzung erklärt hat, daß seinem Sohn, der auf dem Landesdirektorium beschäftigt ist, auf dem Korridor nachgerufen worden wäre, er sei Großlitauer, und das geschehe alles, seitdem ich Landespräsident bin. Ich habe ein Ermittlungsverfahren einleiten lassen und dabei hat der Sohn des Herrn Laaser folgendes zu Protokoll ausgesagt: „Mir ist seit meiner Anwesenheit im Direktorium niemals auf den Korridoren nachgerufen worden: „Großlitauer". (Hört, hört.) Ich bin niemals im Direktorium von jemand angepöbelt worden. Ich habe niemals zu meinem Vater etwas derartiges gesagt." (Hört, hört. Unverschämtheit.) Nachdem diese Feststellungen getroffen sind, ist Herr Laaser für mich vollkommen ein nicht ernst zu nehmender Herr. Ich erkläre, daß, solange ich hier auf diesem Stuhl sitze, ich Herrn Laaser niemals mehr antworten und ernst nehmen werde. Ich muß annehmen, daß er auch das, was er soeben gesagt hat, aus den Fingern gesogen hat. Tatsache ist, daß ich Direktor der Molkereigenossenschaft bin. Ich bin es aber nur ehrenamtlich. Wenn diese Verordnung vom Direktorium erlassen worden ist, so deshalb, weil sie von verschiedenen Seiten, von der Gesundheitspolizei, von der Handelskammer, vom Landesmedizinalrat usw. gefordert wurde. Was die Anpöbeleien des Herrn Laaser betrifft, so möchte ich noch einmal erklären, daß ich ihm niemals mehr antworten werde."

Abg. Hilpert (Vp.) wendet sich ebenfalls dagegen, daß die Verordnung so schnell in Kraft treten soll. Er bittet, die Frist zu verlängern.

Landespräsident Böttcher ruft dem Abgeordneten zu, daß dies bereits geschehen sei.

Darauf wird der Antrag Pannars mit dem Abänderungsantrag des Abg. Gubba angenommen.

Für einen weiteren Antrag, der von den Abgeordneten Laaser, Laekschas und Dawils unterzeichnet ist, wird die Dringlichkeit abgelehnt. Nachdem noch die Abgeordneten Borchert, Gubba und Laekschas einige persönliche Bemerkungen gemacht haben, wird die Sitzung um 8¾ Uhr abends geschlossen.

Notopfer auch im Saargebiet

* **Saarbrücken**, 13. Juni. Die Regierungskommission hat beschlossen, zum 1. Juli für die Dauer des laufenden Etatsjahres die Grundgehälter und die Stellenzulagen der Staatsbeamten um 6 Prozent zu kürzen. Vom gleichen Zeitpunkt ab wird auch der Urlaub der Staatsbeamten um zwei bis fünf Tage gekürzt. Um die gleichen Verhältnisse für die Staatsangestellten herbeizuführen, werden die Dienstverträge mit sofortiger Wirkung gekündigt. Die für die Staatsbeamten vorgenommenen Kürzungen treten auch automatisch für die Gemeindebeamten in Kraft. Da die Gehälter der Mitglieder der Regierungskommission vom Völkerbund festgesetzt sind, haben sich diese freiwillig zu entsprechenden Gehaltskürzungen bereit erklärt. Diese Beträge werden an die Kommissionskasse abgeführt werden. Die Regierungskommission begründet diese Maßnahme mit der Verschärfung der Wirtschaftskrise, die durch die Maßnahmen gewonnenen Ersparnisse sollen ausschließlich für die Erwerbslosenfürsorge verwandt werden.

d. h., reiben Sie sich **vor** dem Sonnenbade kräftig mit

NIVEA-CREME
NIVEA-ÖL (Hautfunktions- u. Massage-Öl)

ein. Beide enthalten das hautpflegende Eucerit. Beide vermindern die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes, beide bräunen Ihre Haut, auch bei bedecktem Himmel. Nivea-Creme wirkt bei Hitze angenehm kühlend. Nivea-Öl schützt Sie bei unfreundlicher Witterung vorm „Frösteln" und damit vor Erkältungen. Nie mit *nassem* Körper sonnenbaden! Und stets *vorher* einreiben!

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenvorbericht

Berlin, 13. Juni.

Nachdem es heute so aussieht, als ob sich auch innerpolitisch eine Beruhigung durchsetzen werde, war die Stimmung zu Beginn des offiziellen Verkehrs eher etwas freundlicher. Die beabsichtigten diskontpolitischen Maßnahmen der Reichsbank dürften doch wohl eine Entspannung am Devisenmarkt zur Folge haben. Allgemein traten Kurserholungen bis 3 Proz. ein. Am Rentenmarkt war immer noch Angebot vorhanden, was jedoch wohl darin eine Erklärung findet, daß gestern nur ein Teil der Ware Unterkunft fand. Geld weiter steif. Man sah zu den Anfangskursen verschiedene Plus-Plus-Zeichen, das Geschäft bewegte sich aber im allgemeinen in sehr ruhigen Bahnen. Es blieb auch im Verlaufe ruhig, die Tendenz war aber weiter eher freundlicher. Reichsschuldbuchforderungen konnten sich um Kleinigkeiten erholen.

Berliner Effektenkurse

(Wochenübersicht
(ohne Gewähr)

	11. 6. 31	4. 6. 31
Festverzinsliche Werte		
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld mit Auslosungsrechten Nr. 1—90 000	51,25	52,40
Deutsche Anleihe Ablösungsschuld ohne Auslosungsrechte	4.50	4,70
8 % Ostpr. Landsch. G. Pfandbriefe	91,50	93,75
7 % Ostpr. Landsch. G. Pfandbriefe	79,00	82,25
5 % Ostpr. Landsch. Abfindungspfandbriefe	77,50	82,25
Dividenden-Werte		
Bankaktien		
Commerz- u. Privatbank	100,00	100,00
Darmstädter u. Nationalbank	113,00	118,50
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft	100,00	100,50
Dresdner Bank	100,00	100,00
Reichsbank	112,50	132,50
Verkehrsaktien		
Hapag	39,00	48,50
Norddeutscher Lloyd	41,00	49,625
Industrieaktien		
A. E. G.	76,75	87,625
Aschaffenburg. Zellstoff	49,00	53,00
Bayrische Motorenwerke	37,00	43,25
Bemberg	65,00	77,50
Berliner Holzkontor	17,00	19,00
Brüning & Sohn	10,75	12,25
Continental Gummi	95,00	101,00
Daimler Benz	18,00	21,75
Harpener Bergbau	48,50	53,25
Hoesch	36,50	46,00
I. G. Farben	110 1/8	132 00
Ilse Bergbau	124,00	143,75
Königsberger Lagerhaus	127,50	128,00
Lameyer & Co.	94,00	103,00
Lindström	200,00	—
Orenstein & Koppel	34,50	38,00
Otavi	16,25	21,125
Phönix Bergbau	38,00	46,00
Prang Dampfmühlen	30,00	31,50
Rückforth	38,00	41,50
Sarotti	75,00	80,00
Schultheiß Patzenhofer	115,00	130,00
Siemens & Halske	126,75	143,25
Steinfurth Waggon	53,00	54,00
Stettiner Portland Zement	31,00	32,00
Stöhr Kammgarn	63,00	70,375
Union Chemische Produkte	42,375	43,00
Vereinigte Glanzstoff	80,00	84,00
Vereinigte Stahlwerke	36 00	45,50
Wanderer Werke	42,00	46,50
Zellstoff Waldhof	61,00	70,00
Zellstoff-Verein.	25,50	34,75
Versicherungsaktien		
Aachen & Münchener	725,00	732,00
Allianz Leben	170 00	186,50
Magdeburg Feuer	305,00	306,00

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	12. 6. G.	12. 6. Br.	11. 6. G.	11. 6. Br.
Kaunas 100 Litas	42,04	42,12	42,04	42,12
Buenos-Aires 1 Peso	1,289	1,287	1,291	1,295
Kanada	4,193	4,201	4,201	4,209
Japan 1 Yen	2,082	2,086	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. Pfd.	21,01	21,04	20,995	21,035
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,475	20,515	20,475	20,515
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,331	0,333	0,331	0,333
Uruguay	2,428	2,432	2,456	2,482
Amsterdam 100 Guld.	169,41	169,75	169,35	169,69
Athen 100 Drachmen	5,458	5,468	5,458	5,468
Brüssel 100 Belga=500F.	58,63	58,75	58,63	58,75
Budapest 100 Pengö	73,50	73,84	73,48	73,82
Danzig 100 Gulden	81,815	81,975	81,815	81,975
Helsingfors 100 fin. M.	10,599	10,619	10,59	10,61
Italien 100 Lire	22,06	22,10	22,04	22,08
Jugoslawien 100 Din.	7,455	7,469	7,470	7,484
Kopenhagen 100 Kron.	112,71	112,93	112,71	112,93
Lissabon 100 Escudo	18,58	18,62	18,58	18,62
Oslo 100 Kron.	112,71	112,93	112,71	112,93
Paris 100 Fr.	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr	12,479	12,499	12,479	12,499
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,35	92,53	92,35	92,53
Schweiz 100 Fr.	81,79	81,95	81,72	81,88
Sofia 100 Lewa	3,049	3,055	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	42,46	42,54	42,61	42,69
Stockholm 100 Kron.	112,80	113,02	112,80	113,02
Talinn 100 estn. Kron.	112,04	112,26	112,04	112,26
Wien 100 Schill.	59,185	59,305	59,185	59,305
Riga	81,12	81,26	81,10	81,26
Bukarest	2,508	2,514	2,507	2,513

* Berliner Ostdevisen am 12. Juni. (Tel.) Warschau 47,20 Geld, 47,40 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 12. Juni. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 8 inländische Waggons, davon 1 Gerste, 1 Hafer, 3 Erbsen, 1 Bohnen 1 Mohn, 1 Gemenge. Amtlich: Weizen 725 Gramm unter Durchschnitt 25, Roggen 697 Gramm unter Durchschnitt 19,60, Gerste mit Geruch 17, Hafer 15,80, Tendenz für alles schwach und sehr still. Freiverkehr: Weizen 25—26, Roggen 19,40—19,70, Gerste 17, Hafer 15,50—16 Mark. Tendenz still, Roggen infolge kleinen Angebotes freundlicher.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 12. Juni 1931. (Funkspruch).

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	40—41
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	47—49
b) ältere	—
Fleischige	44—46
Gering genährte	40—42
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	45—47
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	44—45
Fleischige	42—43
Gering genährte	38—40
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	35—40
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30—34
Fleischige	24—28
Gering genährte	18—22
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	45—47
Vollfleischige	42—44
Fleischige	38—41
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	36—40
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	56—65
Mittlere Mast- und Saugkälber	43—55
Geringe Kälber	25—40
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	46—50
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 42—46 b) 33—35
Fleischiges Schafvieh	35—40
Gering genährtes Schafvieh	26—30
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	45
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	43—46
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	43—45
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	41—43
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	38—40
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	40—42

Auftrieb: Rinder 2265, darunter Ochsen 347, Bullen 595, Kühe und Färsen 1325, Kälber 2850, Schafe 9205, direkt zum Schlachthof 398, Schweine 13750, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1429, Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Bei Rindern glatt, ausgesuchte Tiere über Notiz, bei Kälbern langsam, bei Schafen ruhig, bei Schweinen langsam, Schluß abflauend.

Berliner Butter

Berlin, den 13. Juni (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1.21
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1.11
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. —
abfallende	Pfd. 1.07

Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.) Windrichtung W. N. W. Windstärke 6. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 13. Juni

6 Uhr: + 12,5, 8 Uhr: + 13,9, 10 Uhr: + 13,9

Wettervoraussage für Sonntag, den 14. Juni

Frische, später abflauende nordwestliche Winde, wolkig bis heiter, gute Sicht.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, dem 13. Juni

Tief 755 Nordschweden, Teiltief 757 mittlere Ostsee. Hoch 768 Frankreich.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
387	11	Vistula MS. (Pape	Danzig	Passagiere	Ed. Krause
388		Steinmann SD (Jensen)	Aalborg	Zement	Ed. Krause
389		Gotland SD. (Westberg)	Wisby	Passagiere	A. H. Schwedersky Nachf.
390		Baltalinn SD. (Bulmer)	Riga	Stückgut	U. B. C.

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
383	11	Yrsa Sgl. (Mattesson)	Sundsvall	leer	Maage
384		Vistula MS. (Pape	Danzig	Passagiere	Ed. Krause
385		Petrolea MS. (Sumfleht)	Reval	Benzin	R. Meyhoefer
386		Sven SD. (Fox)	Libau	Felle	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,42. — Wind: West 3. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,5 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Nachruf

Am 12. d. entschlief unser langjähriges Vorstandsmitglied

Herr F. Riekeles

Fast bis zu seinem Ende hat er als Schriftführer für unsern Verein mit vorbildlicher Hingabe gewirkt und sich bei uns ein ehrendes Gedenken, auch über das Grab hinaus, geschaffen. [4900

Der Vorstand des Sterbekassen-Vereins für Memel und Umgegend.

Heute morgen ist unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Freund (4927

Joh. Resas I

nach einem leidvollen Leben verschieden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Hans Resas

Schwarzort, 13. Juni 1931

Nachruf

Am Dienstag, nachmittags 2½ Uhr, verstarb unser Mitglied, der Kaufmann Herr

Benno Rodeit

in Wischwill. Der Entschlafene war Mitbegründer unseres Vereins und hat seine Arbeitskraft in reichem Maße dem Verein zur Verfügung gestellt. Viel zu früh ist er von uns geschieden. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. [4903

Verein selbständiger Kaufleute und Gastwirte des Kreises Pogegen E. V.

Am 9. Juni 1931 verstarb unser langjähriges Mitglied

Herr Kaufmann

Benno Rodeit

Sein edler und in allen Lagen mitberatender Charakter sichert ihm bei uns ein dauerndes Andenken. (4892

Handwerkerverein Wischwill E. V.

Die Beerdigung meines lieben Mannes findet **Dienstag, den 16. d. Mts.,** nachmittags 3 Uhr, von der städtischen Friedhofshalle aus statt. (4936

Freunde und Bekannte, die ihm die letzte Ehre erweisen wollen, sind hiermit herzlichst eingeladen.

Margarete Riekeles, geb Trapp.

Makulaturpapier

zu haben bei

F. W. Siebert, Memeler Dampfb. A.-G

Kreislehrer-Verein Heydekrug

Dienstag, den 16. Juni, vorm. 10½ Uhr **Hauptversammlung** im Kaiserhof. [4955

Der Vorstand.

Abfahrt nach Nidden pünktlich 7.15 Uhr. Am Dampfer sind noch einige Karten erhältlich. [4929

Auto-Vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Petereit

Hospitalstraße Nr. 25

„Auto-Peter"

815 5- und 7-Sitzer

E. Petereit 5772

Libauer Straße Nr. 1.

Autoruf 746

3 elegante 5- u. 7-Sitzer

H. Laurus

(4794

Auto

Tel. 1199

4838) Froese

Töpferstraße 21

Autoruf (4859

Tel. 680

K. Jacknau.

Auto-Anruf 256

1Eeg. geschloss. Wagen

4350] **E. Heidrich**

Anruf 983

2eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken

Doepner, Rosenstraße 4

AutoAnruf

929

9597) **F. Krullis**

Autovermietung

Tel. 46

4521) **Skwirblies.**

Radrennbahn Königswäldchen

Sonntag, den 14. Juni 1931

Grosses Bundesfest

auf der Radrennbahn in Königswäldchen

Anfang nachmittags 1.30 Uhr

Austragung der memelländischen Bundesmeisterschaften im Bahnrennen, Kunstfahren und Radball

Abends 8 Uhr: Konzert im illuminierten Park
Siegerball auf der Freilicht-Tanz-Diele

Eintrittspreise: Stehplatz Lit **1.-**, Sitzplatz Lit **2.-** und **3.-**, abends Lit **2.-**

Bei ungünstiger Witterung findet die Abendveranstaltung im Saale statt.

B. M. R. V.

4821

Apollo — Kammer

Sonnabend 5¾ u. 8¼ Uhr
Sonntag 3½, 5½ u. 8¼ Uhr
Montag 5¾ u. 8¼ Uhr

Ermäßigte Preise Lit 1.— bis 2.50

Das große deutsche Militär-Tonfilm-Lustspiel

Der falsche Feldmarschall

Roda Roda, Vlasta Burian
Fee Malten, Harry Frank u. v. a.

Der Affe ist los, Humor
Am Nebelhorn, Natur

Wochenschau

Sonnabend 5½ und 8¼ Uhr
Sonntag 3½, 5½ u. 8¼ Uhr
Montag 5½ und 8¼ Uhr

Sommerpreise Lit 1.- bis Lit 2.50

Der große UFA-Tonfilm

Die singende Stadt

Brigitte Helm
Jan Kiepura
Georg Alexander
Gertrude Berliner

Brigitte Helm zum erstenmal im Tonfilm! Ein freudiges Ereignis für alle Verehrer und Bewunderer dieser faszinierend-schönen Frau, deren Schauspielkunst nun durch die Sprache zu höchster Vollendung gelangt.

Und neben ihr der weltberühmte Tenor Jan Kiepura! Wenn seine Lieder über dem Golf von Neapel, zwischen den Ruinen von Pompeji und auf Capri ausklingen, wenn sich der Zauber der Landschaft mit dem Klang seiner glanzvollen Stimme verbindet, werden Momente von unbeschreiblicher Schönheit geboren.

Zwei Menschen dieses Formats, zwei begnadete Künstler, verbunden durch eine fesselnde Liebesgeschichte, bei der aber auch der Humor zu seinem Recht kommt.

Auge und Ohr werden Genüsse höchster Art geboten.

Javas Tropensonne

Natur

Wochenschau 4971

Verbandsfußball-Wettspiel 4915

Spielvereinigung Liga

gegen **Sportklub Memel II Liga**

nachmittags 2 Uhr

Neuer Sportplatz

„Flora"

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir mit dem heutigen Tage in die Firma „Flora" Memel als tätige Teilhaber eingetreten sind. Wir bitten unsere werten Kunden, Aufträge in „Flora-Erzeugnissen" uns schon jetzt überschreiben zu wollen. [4878

Mit vorzügl. Hochachtung.

„Flora", Chem. Laboratorium
Inh. A. Taitz
T. Gerschonowitz & Co.
Memel, Marktstr. 7/8.

D. „Holland"

brachte an Order von Antwerpen nach Memel

G. S. K. en noir
198 bottes feuillards = 5082 kg
V. G. 4761
1/3 3 cases twine = 335 kg
V. G. 4774
1/3 3 cases twine = 408 kg

Die Inhaber der girierten Order-Originalkonnossemente wollen sich melden bei

A. H. Schwedersky Nachf.
Börse. [4902

Fähre Winterhafen—Süderspitze verkehrt täglich 4959

Stempel liefert schnell und billig **F. W. Sieber Mem Dampfboot A-G**

Freundinnen-Kaffee

Dienstag, d. 16. Juni in Schwarzort. Fahrt mit Dampfer 4918) „Trude"

Zu verkaufen **Motorrad mit Beiwagen** elektr. Licht, für 990 Lit. [4951

Guschewski
Holzstraße 29.

Schreibmaschine (Continental, großer Wagen), Schreibtische u. Stühle, Rollschrank usw. von sofort zu verkaufen. Angebote unter **5854** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (4939

Blumentag

Sonntag, den 14. Juni
zum Besten der Armen

Frauenhilfe St. Johannis Pfarrer v. Sass

4886

Reparaturen an **Uhren,** auch komplizierte Konstruktionen, führt sauber, fachgemäß und billigst aus (4944

W. Brockoff (Brandt Nachf.)
Uhrm.-Meister, Fr.-Wilh.-Str. 17/18
Telefon 1276

Kurgarten Sandkrug

Sonntag vormittag 9 Uhr:

Frühkonzert

Von 12—2 Uhr das auserlesene **Menü.**

Nachmittags **4** Uhr:

Letztes Gastspiel

des berühmten Balletts Titze-Tarassow u. Fräulein Lydina.

Eintritt: Erwachsene **1** Lit, Kinder **50** Cent.

Kapelle Savoy-Band
Kapellmeister **Alberto Benois.**

Kurhaus Sandkrug

Heute Sonnabend und morgen Sonntag, abends **9** Uhr:

Letzte Gastspiele

des berühmten Balletts Titze-Tarassow u. Fräulein Lydina.

Eintritt: **2** Lit.

Nach Beendigung des Programms

Tanz

Tischbestellungen bis abends 8 Uhr erbeten.

Telefon Sandkrug Nr. 3.

4978

Ab Montag, d. 15. d. Mts.

Reste

in:

Seiden, Waschseiden, Kleiderstoffen, Baumwollstoffen, Inletts, Anzugstoffen u. a.

4803

passend für

Kleider, Blusen, Mäntel, Hosen

im Preise halb geschenkt

A. Salzberg

Meine Zahnpraxis

befindet sich **ab 15. Juni**

Marktstraße 34

in der früheren Wohnung der Aerztin **Kahan.** — Beginn der Sprechstunden wird noch bekanntgegeben. (4966

E. Tiedtke, Dentist

Hotel Schmidt, Försterei

Ab 12—1½ Uhr: Matinee
Nachmittags: Gartenkonzert u. Tanz. (4953

---

5 Stck. diverse Metalldrehbänke in Drehlängen von 1—1,75 m
3 Stck. diverse Bohrmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb
1 Kaltsäge
1 Schleifmaschine, doppelseitig
1 Spindelpresse, 40 mm Spindelstärke
1 Sikenmaschine
1 Spezial-Mechaniker-Drehbank
1 Abrichtehobelmaschine, 50 cm Hobelbreite
1 Bandsäge (4935

alles gebraucht, jedoch sehr gut erhalten, billig abzugeben. Zu erfragen bei

S. Spitz, Memel, Ankerstr. 17, Tel. 284

Ein Schlafzimmer

gefl. Birke, fast neu, dazu neuren vierte **2-Zimmer-Wohnung** (beschlagnahmefrei) und Küchenbenutzung umständehalber von sofort günstig abzugeben. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (4965

Günstige Verbindungen nach Berlin

bei Benutzung der Salondampfer **„Memel" u. „Cranz"**

Täglich:

D. „Memel" W. u. S.	D. „Cranz" W.	D. „Cranz" S.		D. „Cranz" W.	D. „Cranz" S.	D. „Memel" W. u. S.
5^{30}	D. „Trude" täglich 13^{00}		ab Memel an	—	—	18^{30}
6^{35}	14^{30}	14^{00}	ab Schwarzort an	14^{10}	14^{30}	17^{20}
8^{35}	16^{30}	16^{45}	ab Nidden an	12^{20}	12^{40}	15^{35}
9^{40}	17^{30}	18^{00}	ab Rossitten an	11^{10}	11^{30}	14^{15}
11^{50}	19^{30}	20^{00}	an Cranzbeek ab	9^{10}	9^{30}	12^{10}
12^{14}	19^{50}	20^{29}	an Cranz ab	8^{55}	9^{10}	11^{55}
13^{10}	20^{48}	21^{13}	an Königsberg, Nordbhf. ab	8^{00}	8^{21}	11^{00}
D. 13^{58}	D. 23^{58}		ab Königsberg, Hauptbhf. an	5^{30}		8^{44}
22^{28}	9^{14}		an Berlin Friedrichstr. ab	D. 19^{31}		D. 23^{06}

1926

Fahrpläne und **Fahrkarten** durch das Reisebüro **Robert Meyhoefer, Memel,** Schiffahrtshaus

Dampfschiffsreederei Hermann Götz, Königsberg Pr.

Magisterstrasse 57 Ruf: Sammelnummer 32406

Wiedereröffnet

Bremenfeld Nfl. Sandkrug

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich das

Lebensmittel-, Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft

ab heute eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft gut und reell zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Ernst Hoffmann

4912

TRUSCHUS
MALERMEISTER
MODERNE RAUM-, SCHILDER- U. GLASMALEREI
MÖBEL- UND AUTO LACKIERWERKSTATT
EL. 367

Wir beginnen mit dem Ausstoss unseres neu eingebrauten Starkbieres

Audit-Ale

mit hohem Stammwürzegehalt, unter Verwendung bester Rohprodukte nach englischer Art eingebraut.

Es ist ein Qualitätsbier mit langer Lagerung und gelangt in Spezialflaschen mit Kronenkorkverschluss an Wiederverkäufer zur Abgabe.

Memeler Aktien-Brauerei

Korn- & Likörfabriken / Telefon 23 und 105

4919

„Benzit"-Seifenflocken für Spitzen und Seide —

„Benzit"-Seifenflocken zum Strumpf und zum Kleide!

Nicht lose erhält man sie! — — Dass man sie kennt:

Karton: gelb — Zeichen: T im Kreis — (Deutsches Reichspatent)

4064

Gebr. Hobelbank

zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. mit Preis erb. an [4877

Preller
Libauer Platz 4 II
Segel-Flieger-Verein Memel.

Alte u. neue Möbel

Kleider, Schuhe usw. werden gekauft und auch verkauft und auch in Kommission genommen. [4957

A. Jackschies
4957) Baderstr. 10.

Vielfachen Wünschen unserer Kundschaft entsprechend, haben wir unsere 4928

Spielwaren-Abteilung

ins Parterre in dafür neu ausgebaute Räume **verlegt.**

Bitte besichtigen Sie unverbindlich unsere neue Spielwaren-Ausstellung und bringen Sie Ihre Kinder mit. Unsere Auswahl in preiswerten Sommer-Spielwaren jeder Art ist riesengross.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster in der Friedrich-Wilhelm-Straße.

F. Lass & Co.

ältestes und größtes Haus am Platze / gegr. 1858

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 14. Juni 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 136

Memel, 13. Juni

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Das Inkrafttreten der „Milchverordnung" wird vorläufig ausgesetzt

Die in Nr. 56 des „Amtsblatts" vom 21. Mai d. Js. veröffentlichte „Polizeiverordnung betreffend die Regelung des Verkehrs mit Milch als Nahrungsmittel für Menschen" sollte nach dem Wortlaut der Bestimmungen am 15. Juni in Kraft treten. Von einzelnen Interessenten wurde gegen verschiedene Bestimmungen dieser Verordnung protestiert, vor allem aber wurde, und zwar nicht nur von Interessenten, betont, daß die Frist für die wirtschaftlichen Umstellungen, die die Verordnung fordert, zu kurz bemessen ist. Das Direktorium hatte sich bereits entschlossen, das Inkrafttreten dieser Verordnung hinauszuschieben, wartete aber vor einer entsprechenden Bekanntmachung noch die gestrige Landtagssitzung ab, in der in einem Dringlichkeitsantrag die Aufhebung der Verordnung gefordert wurde. Nach kurzer Debatte nahm der Landtag einen Abänderungsantrag der Volkspartei und der Landwirtschaftspartei an, der folgenden Wortlaut hat: „Das Inkrafttreten der Polizeiverordnung betreffend die Regelung des Verkehrs mit Milch als Nahrungsmittel für Menschen möge ausgesetzt werden. Das Direktorium wird gebeten, mit den beteiligten Kreisen über Beseitigung besonderer Härten und über den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Verordnung zu verhandeln."

Eine Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebiets, nach der das Inkrafttreten der „Milchverordnung" ausgesetzt wird, ist für die nächsten Tage zu erwarten.

Memeler Schwurgericht

Vom 22. bis 26. Juni

Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 22. Juni. Zur Verhandlung kommen folgende Straffachen: Am Montag, dem 22. Juni, gegen die Kaufmannsfrau Anna Weber aus Tilsit, zur Zeit in Untersuchungshaft in Memel, wegen vorsätzlicher Tötung; am Dienstag, dem 23. Juni, gegen den Arbeiter Jons Kuzas aus Jakob-Titschkus wegen vorsätzlicher Brandstiftung; am Mittwoch, dem 24. Juni, gegen den Besitzer Paul Waitschullis und gegen Frau Grete Waitschullis aus Kurpen wegen Brandstiftung; am Donnerstag, dem 25. Juni, gegen den Arbeiter Mickel Aschmann aus Memel wegen versuchten Mordes und am Freitag, dem 26. Juni, gegen den Schmiedelehrling Fritz Wohlgemuth aus Heinrichswalde wegen Totschlages. Die Verhandlungen beginnen um 9 Uhr vormittags.

Gieger

In der Waschküche wird gewaschen. Infolgedessen strömt oben aus dem Schornstein ein angenehm warmer Dunst, beim „Sommerwetter" unserer Breiten nicht zu verachten. Eine Katze duckt sich behaglich auf dem Rand des Schornsteines. Man sieht es ihr an, daß sie leise vor sich hinschnurrt, und sie weiß sicher nichts Besseres, als so in Dunst und Wärme ungestört zu sitzen und zu schnurren.

Im Hofe spielen ein paar Kinder. Die Waschfrau hängt weiße Stücke auf die Leine. Am Torweg wird gehämmert.

Die Katze sitzt und schnurrt. Da ist aber noch etwas auf dem Dache, dicht unter dem Schornstein. Ein kleiner schwarzer Punkt, es könnte ein Stein oder eine Kartoffel sein. Genau auf der höchsten Höhe des Dachfirstes hockt dieser schwarze Punkt. Wenn es eine Kartoffel ist oder ein Stein, warum fällt das Ding nicht herunter?

Da, es bewegt sich, es hat ein paar Augen, es ist ein Tier! Es ist eine Maus!

Die Katze hat also eine Maus gefangen, sie dort hinauf aufs Dach geschleppt, und weil sie gerade keinen Hunger spürt, und weil es auf dem Schornstein schön warm ist, hat sie die Maus einstweilen auf den First gesetzt. Die Katze hat Zeit. Außerdem, ein Entwischen gibt es da nicht, das wissen Katze und Maus sehr genau. Wie mag es der Maus zumute sein? Man könnte Witze darüber machen, da es sich ja eben nur um eine Maus handelt und da unser Mitleid stets umso kleiner ist, je kleiner das Tier wird. (Ein Pferd können wir bedauern, eine Fliege schlagen wir tot.) Immerhin, so angesichts des Todes wird wohl der Unterschied zwischen einer Fliege, einer Maus, einem Pferde und zum Beispiel einem Menschen nicht allzugroß sein . . .

Jetzt haben die Kinder im Hofe entdeckt, daß da oben auf dem Schornstein eine Katze sitzt. Die Maus können sie von unten aus nicht sehen. Sie fangen an, die Katze mit Steinen zu bombardieren. Jedesmal wenn ein Stein auf das Dach trifft, hebt sich die Katze einen Augenblick empor, aber sie verläßt ihren Platz nicht. Die Maus sitzt regungslos, für sie gibt es Schlimmeres als Steine. Die Waschfrau und noch irgendeine andere Frau und der Zimmermann, der gerade den Torweg repariert, beginnen sich auch für die Katze zu interessieren. Das hätte doch den Teufel, wenn man die nicht vom Dache jagen könnte!

Der Zimmermann ist größer, kräftiger und geübter als die Kinder. Er zeigt, was er kann. Einmal, zweimal trifft er mit seinen Steinen ganz dicht neben den Schornstein. Die Katze steht auf und macht den Buckel krumm. Die im Hofe lachen. Der dritte Wurf, der ums Haar ein Volltreffer war, jagt sie nun endgültig hoch. Mit kurzem Satze springt sie auf den Dachfirst, packt die Maus und ist im Nu die andere Seite des Daches hinunter verschwunden.

Den Vorgang mit der Maus hat niemand gesehen, außer mir, der ich die Szene vom Fenster aus beobachte.

Die Katze ist fort, die Sache ist erledigt, wir haben also gesiegt und sind zufrieden.

Die Katze hat auch gesiegt und ist zufrieden. In irgendeinem Winkel verzehrt sie jetzt die Maus.

Die Kinder spielen. Die Waschfrau wäscht. Die andere Frau geht ins Haus. Der Zimmermann hämmert am Torweg.

In weiter, dunkler, nebelhafter Ferne sitzt einer an einem weiten, dunklen, nebelhaften Fenster und sieht, wie da soeben ein Stein erhoben wird, ein Untier sich duckt — um wen zu treffen? wen zu packen?

Die Kinder? Die Frauen? Den Zimmermann?

Omnibus.

*** Chorkonzert der Memeler Singgemeinschaft.** Am Freitag nächster Woche findet abends 8 Uhr im Schützenhaus ein Chorkonzert statt, das, wie uns mitgeteilt wird, als eine Voraufführung des anläßlich des Tilsiter Sängerfestes geplanten Sonderkonzerts im dortigen Stadttheater vorbereitet ist. Zwölf Chorwerke sollen dabei zu Gehör gebracht werden, hierunter drei mit Orchesterbegleitung. Das hiesige Schützenhauskonzert findet bei günstiger Witterung im festlich illuminierten Garten, bei kühlem oder Regenwetter im großen Saal statt. Die Chorvereinigung eröffnet alsdann ihre Vorträge mit Orchesterbegleitung mit Beethovens wundervollem Bittgesang „Gott, deine Güte reicht so weit". An a cappella-Chören schließen sich hieran der „Weihegesang" von Franz Wagner, „Die gezeichneten Bäume" von Karl Kämpf und der „Nachtzauber" von A. M. Storch. Der zweite Programmteil wird sodann wiederum eingeleitet mit einigen Instrumentalvorträgen, denen mit Begleitung zunächst die Johow'sche „Andacht im Walde" folgt und anschließend ohne Begleitung gesungen die „Feldeinsamkeit" von Wendel, „Das Heimattal" von W. Nagel und der „Morgen im Walde" von Fritz Hoffmann. Der letzte Programmteil bringt nach den einleitenden Orchestervorträgen noch das neue „Mailied" (Text von Goethe) von Johow, „Das Ringlein" von Nagel, das Volkslied „Ich spring an diesem Ringe", bearbeitet von Gustav Schreck und abschließend für Chor und Orchester die Walzerfolge „Frühlingssehnen", verfaßt und vertont von Alex. Johow, dem bei diesen Konzerten der Singgemeinschaft auch die Leitung aller Chorvorträge obliegt. Eine Ueberraschung wird den Konzertbesuchern außerdem noch durch ein bei günstigem Wetter vorgesehenes großes Brillantfeuerwerk bereitet werden.

Heute neuer Roman

Die Wohnungszählung

Feststellung der Wohnungssuchenden

Der Magistrat fordert in einer Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung alle Grundstückseigentümer und Hausmieter, die bei der Wohnungszählung am 8. Juni keine Zählpapiere erhalten haben, auf, zwecks nachträglicher Zählung sich im Rathaus, Zählbüro, Zimmer Nr. 13, der Stadtpolizeiverwaltung zu melden. Ebenfalls werden sämtliche Wohnungssuchenden in der Stadt Memel aufgefordert, einen Meldebogen, sofern dieser dem Wohnungssuchenden nicht bereits ausgehändigt worden ist, in dem gleichen Zählbüro umgehend anzufordern und diesen bis spätestens zum 15. Juni d. Js. ausgefüllt abzuliefern. Sofern die Ablieferung des Meldebogens nicht erfolgt, wird die Streichung des Wohnungsgesuchs in den Listen des Wohnungsnachweiseamts erfolgen.

*** Der Verein Freundinnen junger Mädchen** bittet uns mitzuteilen, daß die Freundinnen zum Kaffee am kommenden Dienstag, dem 16. Juni, in Schwarzort zusammenkommen, auch bei schlechtem Wetter, und zwar im Saale des Kurhauses. Hier wird auch über die Danziger Tagung berichtet werden. Die Fahrt nach Schwarzort erfolgt mit Dampfer „Trude", der um 1 Uhr mittags von Memel abfährt.

*** Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum Freitag ist bei der Memelländischen Holzsyndikat-Aktiengesellschaft, Thomasstraße Nr. 6—7, ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Einbrecher sind über das Dach eines Schuppens vom Grundstück Gr. Wasserstraße 3 durch eine Damentoilette in den Büroraum der Aktiengesellschaft eingedrungen und haben dort eine Aktentasche, ein Paar Herrengummischuhe, vier Handtücher und einen Aschenbecher entwendet. Die Gegenstände, die sich in der Aktentasche befunden hatten, wurden später in einem Versteck auf dem Dach aufgefunden. Anhaltspunkte für die Ermittlung der Täter konnten bisher nicht gefunden werden. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

*** Freitod.** Gestern gegen mittag wurde der 70 Jahre alte Fischer Heinrich L. in seiner Wohnung in der Schlewiesstraße Nr. 2 erhängt aufgefunden. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Lebensmüden feststellen.

In einer Memeler Segelmacherwerkstatt

Ein seltenes Handwerk

Halbwüchsige Burschen, deren Phantasie durch die Lektüre derbromantischer Seefahrer- und Seeräuberromane beeinflußt wurde, sind meistens der Meinung, daß der Zweck eines Segelschiffes in der Hauptsache der ist, eine Zeitlang mit geschwellten Segeln die Ozeane zu „pflügen", um dann während eines heftigen Sturmes an einem Felsen zu zerschellen, oder mit Mann und Maus in der wogenden See unterzugehen. Sehen solche Jungen zum ersten Male ein Segelschiff im Hafen, so sind sie recht oft nicht wenig enttäuscht; denn das Segelschiff im Hafen entspricht keineswegs dem Bilde ihrer Phantasie. In der Tat: ein regungslos im Hafen liegender Segler wirkt unvollständig, sozusagen „halbnackt", etwa so wie ein Huhn nach der Mauser. Es fehlen die vom Wind geschwellten Segel, es fehlen dem Schiff die „Flügel", die eigentlichen Träger der Romantik zur See.

Um die vielen tausend Segelschiffe zu „beflügeln", die noch etwa bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts unumschränkt den Verkehr über die Weltmeere vermittelten, waren Armeen von Segelmachern notwendig. Diese waren teils in den Hafenstädten tätig, wo neue Segel angefertigt und umfangreiche Reparaturen an Segeln erledigt wurden, oder sie gehörten zur Besatzung der Schiffe, um während der Fahrt notwendig werdende kleinere Reparaturen an der Besegelung vorzunehmen. Die Segelmacherei war einstmals, wie viele andere Handwerke, ein blühendes und einträgliches Gewerk. Nachdem die Dampfmaschine, und in den letzten Jahrzehnten der Explosionsmotor, sich die Herrschaft zur See eroberten, verwandelten sich die stolzen „Schiffsflügel" zum größten Teil in prosaische, noch nicht einmal sichtbare Schiffsschrauben. Zugleich mit den Segelschiffen verschwanden auch die selbständigen Segelmacher in den Hafenstädten. In Memel wurden im Jahre 1862 noch neun selbständige Segelmacher mit zweiundzwanzig Gesellen gezählt; im Jahre 1900 fand hier nur noch ein Segelmacher mit zwei Gesellen sein Auskommen. Bis heute ist die Segelmacherei in unserer Heimatstadt noch nicht ausgestorben. Schäden aller Art, die die Schiffe an der Beseglung oder an der Takelage unterwegs erleiden, die mit den an Bord befindlichen Mitteln nicht abzustellen sind, werden fachmännisch beseitigt, wenn die Fahrzeuge den Memeler Hafen aufsuchen. Es existiert in Memel eine Segelmacherei in der Holzstraße, unweit des Winterhafens, in der fast ständig drei Personen beschäftigt sind. Ich hatte kürzlich Gelegenheit, die Werkstatt zu besichtigen. Es ist, soweit ich in Erfahrung bringen konnte, der einzig leistungsfähige Betrieb dieser Art entlang der Küste zwischen Königsberg und Riga. Der Inhaber hat die Segelmacherei in Bremen erlernt und ist mehrere Jahre als Segelmacher auf Segelschiffen gefahren.

Ein Duft, „gemischt" aus Tradition, Technik, Romantik und Teer strömte mir entgegen, als ich die langgestreckte, peinlich saubere Werkstatt betrat, in der Generationen von Segelmachern „Schiffsflügel" aller Art herstellten. An einer Seitenwand lagern große Stapel Segeltuche aller Art, angefangen von den gröbsten und schwersten Stoffen für Seeschiffssegel, die aus Spezialfabriken in Deutschland stammen, bis hinab zu den feineren Geweben für Kanusegel, die in hiesigen Textilfabriken hergestellt werden können. Daneben liegen große Rollen Tauwerk von verschiedener Stärke, das zu den sogenannten „Lieken" gebraucht wird, mit denen das eigentliche Segel zwecks größerer Haltbarkeit umrahmt wird. Selbst die größten und schwersten Segel sind aus verhältnismäßig schmalen Streifen zusammengesetzt, weil jahrhundertelange Erfahrung lehrte, daß solche Segel am haltbarsten und am besten sind. Der Stoff wird bei neuen Segeln nach einer Zeichnung zugeschnitten. Bemerkenswert ist, daß die einzelnen Streifen bei schweren Segeln der Länge nach auch heute noch, wie schon vor vielleicht 500 Jahren, von Hand mit teergetränktem Garn aneinandergenäht werden. Diese Arbeit erfordert Erfahrung, Aufmerksamkeit und auch Körperkraft. Sonderbar sieht der „Fingerhut" der Segelmacher aus. Er besteht aus einem breiten Ring von hartem Leder, der so um die rechte Hand gelegt und durch eine geeignete Vorrichtung vom Daumen festgehalten werden kann, daß die breiteste Stelle des Leders den Handballen bedeckt. Am Handballen ist im Leder eine kleine kreisrunde Bleiplatte eingelegt. Beim Nähen nimmt der Segelmacher die lange kräftige Nadel so zwischen Daumen und Zeigefinger, daß die Hand über der Nadel ist und setzt diese an der erforderlichen Stelle an. Im gleichen Augenblick drückt er mit dem Handballen die im Leder befindliche Bleiplatte, den „Fingerhut", gegen das stumpfe Ende der Nadel und schiebt diese so weit als möglich durch den Stoff, um dann die Nadel wieder mit den Fingern zu fassen und das Garn nachzuziehen. Wenn feste dicke Gewebe aus Hanf verarbeitet werden, ist diese Arbeit anstrengend, zumal das Zusammennähen der einzelnen Teile ziemlich schnell vorwärts geht.

Man soll sich bisher vergeblich bemüht haben, Nähmaschinen zu konstruieren, die die gleiche von Hand geleistete Qualitätsarbeit liefern. Würde z. B. der Sturm eine mit der Maschine genähte Naht an einer Stelle lockern, so würde der nächste starke Windstoß unfehlbar die ganze Naht aufreißen, wodurch das Segel dann nicht nur im Augenblick wertlos, sondern möglicherweise dem Schiff auch noch gefährlich werden würde. Bei handgenähten Segeln ist das Aufreißen der ganzen Naht infolge der besonders geführten Stiche nicht möglich. Trotzdem gibt es Segelmacher-Spezialmaschinen, von denen in der Werkstätte vier verschiedene vorhanden sind. Mit einer besonders kräftigen Maschine können die stärksten Stoffe zusammengenäht werden. Von den drei anderen kleineren Nähmaschinen sind zwei sogenannte Zickzack-Nähmaschinen, die die Stiche in gleichem Abstand rechts und links hintereinander setzen. Diese Maschinen werden beim Zusammennähen von leichteren Stoffen für kleinere Segel benutzt. Die Einfassung der Segel mit Tauwerk, des bereits erwähnten „Liek", erfolgt wieder von Hand und muß außerordentlich sorgfältig und gleichmäßig ausgeführt werden, um die Haltbarkeit des Segels gewährleisten zu können. Beim Nähen sitzen die Segelmacher auf niedrigen, schmalen, etwa zwei Meter langen Bänken, auf denen ein Behälter für Werkzeuge eingebaut ist. Von den vier in der Werkstätte befindlichen Werkbänken sind zwei vielleicht schon mehrere hundert Jahre alt. Sie sind von den jeweiligen Inhabern der Werkstätte stets mit anderem Werkzeug übernommen worden. Zum Schluß werden noch breite eiserne Ringe, sogenannte „Kauschen", an der „Liek" angebracht, oder sogenannte Segelösen in den Stoff eingestanzt. Außerdem werden in der Werkstatt Hanf- und Drahtseile fachmännisch gespleißt, eine Arbeit, die den Laien ganz besonders interessiert.

Die Memeler Segelmacherwerkstatt ist entlang der baltischen und deutschen Küste als leistungsfähig bekannt. Vor nicht allzu langer Zeit lieferte der Inhaber sogar ein 220 Quadratmeter großes Seeschiffssegel nach Deutschland. Leider laufen, vielfach auch wegen Zollschwierigkeiten, nicht genügend Aufträge ein; die Leistungsfähigkeit der Werkstatt kann bei weitem nicht ausgenutzt werden. Der Inhaber klagte, daß die Aufträge von Jahr zu Jahr zurückgehen, obwohl er sich bemühe, auch Aufträge zur Anfertigung von Plänen, Zelten und ähnlichen ins Fach schlagenden Arbeiten hereinzubekommen. Es wäre schade, wenn ein uraltes Gewerbe verschwinden würde, das mit geeignet ist, den Charakter der Stadt Memel als See- und Handelsstadt zu unterstreichen. Segelschiffe und demzufolge auch Segel werden wohl niemals vollständig von den Gewässern verschwinden, aber es ist möglich, daß die Zahl der Segler aller Art derart zurückgeht, daß nur noch verschwindend wenige Segelmacher ihr Auskommen finden können.

H. G.

Vom Markt

Butter billiger

Auf dem heutigen gut besuchten und mit marktgängigen Produkten aller Art reich belieferten Wochenmarkt war ein erheblicher Rückgang der Preise für Butter bemerkbar. Während auf anderen memelländischen und großlitauischen Märkten die Butterpreise in den letzten Monaten starken Schwankungen unterworfen und manchmal erheblich niedriger als in Memel waren, blieben hier die Butterpreise ziemlich gleichmäßig und bewegten sich monatelang um 2,50 Lit je Pfund. Heute wurde dieser Preis erheblich unterschritten.

Butter kostete 1,80 bis 2 Lit je Pfund und Eier 11 bis 12 Cent das Stück. Auf dem gut belieferten Gemüsemarkt wurden heute zum ersten Male einheimische Erdbeeren für 3,50 Lit je Pfund, Stachelbeeren für 1,20 bis 1,30 Lit je Liter und auch die ersten, allerdings noch ziemlich kleinen Gelböhrchen für 1,50 bis 2 Lit je Liter angeboten. Frühgemüse war sehr reichlich zu Preisen der Vorwochen zu haben.

Auf dem Fischmarkt wurden recht viel Flundern für 60 Cent je Pfund angeboten. Haffische waren verhältnismäßig wenig am Markt. Maifische kosteten 60 Cent, Plötzen 30 bis 50 Cent, Aale 2,50 bis 3,50 Lit, Hechte 1,50 Lit, Zander 1,50 bis 2 Lit, Steinbutten 1 Lit und Barsche 50 bis 70 Cent je Pfund.

Fleisch war überreichlich zu haben. Die Preise zeigten gegenüber den Preisen der Vorwochen keine bemerkenswerte Aenderung.

Auf dem Marktplatz an der Dange wurden heute ungewöhnlich viel Kartoffeln für 4 bis 4,50 Lit je Scheffel angeboten. Für Roggen verlangten die Verkäufer 13 bis 14 Lit und für Weizen 16 Lit je Zentner. Die Preise für Hafer und Gerste waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

*

Schweine-, Heu- und Strohpreise

Auf dem Friedrichsmarkt waren nicht viele Schweine zum Verkauf gebracht worden. Es scheint, daß die Preise für Ferkel sich nicht erholen wollen. Auch heute kosteten Ferkel, wie schon seit Wochen, im Alter von sechs Wochen nur 30 bis 35 Lit je Paar. — Auf dem Hanemannschen Platz standen viele Heufuhren. Trotz gedrückter Preise — ein Zentner brauchbares Heu sollte nur 4,50 bis 5 Lit kosten — war eine nennenswerte Kauflust nicht bemerkbar. Stroh wurde für 3 bis 3,50 Lit und Häcksel für 4,50 Lit je Zentner verkauft.

Standesamt der Stadt Memel

vom 11. Juni 1931

Eheschließung: Weber Pranas Deksnys mit Weberin Elzbieta Peldšiute, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Schlosser Vladas Sabaliauskas von hier. Eine Tochter: dem Schuhmacher Hans Toleikis von hier.

Gestorben: Maschinist Hermann Robert Klein, 79 Jahre alt; Händlerin Marinke Strangulis, geb. Zeigis, 70 Jahre alt; Willi Fritz Link, 2 Monate alt; Witwe Ida Moldawa, geb. Kaminsky, ohne Beruf, 80 Jahre alt, von hier.

vom 12. Juni 1931

Aufgeboten: Hausmeister Jonis Labrenz von hier mit Ilse Skwirblies, ohne Beruf, von Drawöhnen, Kreis Memel.

Eheschließungen: Kaufmann Simon Berkowitz mit Berta Pinkus, ohne Beruf; Zimmergeselle Ferdinand Albert Bergmann mit Anna Werner, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Gestorben: Kaufmann Benjamin Johann Friedrich Riekeles, 69 Jahre alt, von hier. Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft Engl. Kirche. Memel: 5½ Uhr nachm. Versammlung bei Herrn Gärtnereibesitzer Willi Schmidt in Budsargen, 7 Uhr abends Jugendversammlung daselbst. Schmelz: III, Querstraße 2 bei Greitschus, 2½ Uhr nachm. Versammlung.

[8045]

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls**, 12. Juni. [Verladebericht — Versammlung des Bienenzuchtvereins.] Am Mittwoch wurden hier 25 Kälber verladen, darunter ein Doppellender im Gewicht von 382 Pfund. Für den Doppellender zahlte der Käufer 2 Lit, die anderen Kälber kosteten bis 0,80 Lit je Pfund Lebendgewicht. — Der Bienenzuchtverein Prökuls hielt dieser Tage im Vereinslokal eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, die durch den Vorsitzenden Przybilla eröffnet wurde. Zunächst fand eine allgemeine Aussprache betreffend die Ueberwinterung der Bienenvölker und ihre Weiterentwicklung während der Frühjahrsmonate statt. Allgemein wurde Klage geführt, daß die Bestände im Winter, ganz besonders jedoch infolge des späten Frühlings, sehr gelitten haben. Der Vorsitzende hielt darauf einen lehrreichen Vortrag über die Behandlung der Bienen im Juni. Kassierer Mertineit übermittelte den Anwesenden Grüße von Pfarrer Kerschis, der lange Jahre Mitglied des Vereins war und jetzt in Indien als Missionar tätig ist. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

wd. **Deegeln**, 13. Juni. [Mißgeburt.] Eine sonderbare Mißgeburt erbrütete bei dem Losmann L. von hier eine Glucke aus einem Entenei. Daraus schlüpfte ein entenähnliches Tierchen, das vier Füße und drei Flügel hatte. Statt einem Fuß an jeder Körperhälfte, wie bei normal gestalteten Enten, befanden sich zwei Füße nebeneinander. Der dritte Flügel war auf dem Rücken zwischen den beiden normal aussehenden Flügeln angewachsen. Der Kopf des Tierchens war ebenfalls mißgestaltet, er zeigte die Form einer Krone. Die Mißgeburt verendete wenige Stunden nach dem Schlüpfen. — Die Aysseebrücke erhielt dieser Tage einen neuen Bohlenbelag von Eichenholz. Der über die Brücke führende Weg, der kurze Zeit gesperrt war, kann wieder benutzt werden.

dtke. **Kairinn**, 13. Juni. [Sitzung der Kirchengemeindevertreter.] Dieser Tage fand eine Versammlung der Kirchengemeindevertreter statt. Anstelle des ausgeschiedenen Kirchenältesten, des Gutsbesitzers Hilgendorf-Dumpen, der 25 Jahre lang dieses Amt innegehabt hat, sollte ein Nachfolger gewählt werden. Die Wahl fiel auf Gutsbesitzer Martin Kapust-Mitzken, an dessen Stelle als Kirchengemeindevertreter Besitzer Martin Karallus-Kinschen trat.

wd. **Aschpurwen**, 12. Juni. [Selbstmordversuch.] Am Dienstag morgen sprang kurz vor dem hiesigen Stationshäuschen eine weibliche Person auf die Schienen in der Absicht, sich von dem herannahenden Kleinbahnzug überfahren zu lassen. Dem Lokomotivführer gelang es, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Die Frau konnte jedoch nicht gefaßt werden, weil sie, als der Zug stehen blieb, plötzlich aufsprang und in eine nahe Schonung verschwand.

fr. **Terrauben**, 12. Juni. [Wildernde Hunde töten 18 weidende Schafe.] In einer der letzten Nächte wurden dem Besitzer P. von hier sechs Schafe und in der Nacht darauf dem Besitzer B. sieben Schafe von wildernden Hunden zerrissen. Von den getöteten Schafen waren nur geringe Reste übriggeblieben. Die Besitzer der schädlichen Hunde werden für ihre Nachlässigkeit empfindlich büßen müssen.

*

wd. Am Mittwoch fand in Prökuls eine Sitzung des Amtsausschusses des Amtsbezirks Aglohnen statt, die von Amtsvorsteher Killus eröffnet wurde. Gemeindevorsteher Taßus-Aschpurwen erstattete den Kassenbericht. In der Kasse befand sich ein Betrag von 145 Lit. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Etat für 1931, der an Einnahmen und Ausgaben 2317 Lit vorsieht, wurde genehmigt. Nachdem einige Tagesfragen behandelt worden waren, wurde die Sitzung geschlossen.

Kreis Heydekrug

au. Am Sonntag, dem 14. Juni, 2 Uhr nachmittags, findet bei dem Besitzer Szonn in Gr.-Grabuppen eine Missionsfeier statt, wobei Musik- und Singchöre mitwirken werden.

au. Am Mittwoch fand im Gasthause Mikschat in Saugen die Verpachtung der forstfiskalischen Meliorations- und Ackerwiesenflächen aus den zur Oberförsterei Norkaiten gehörigen Schutzbezirken statt. Die Pachtlust war nicht so rege, wie in den Vorjahren. Es wurden nicht so hohe Gebote abgegeben, wie früher. Das Durchschnittsgebot für Ackerwiesen betrug etwa 8—10 Lit je Morgen. Meliorationswiesen erbrachten je Morgen etwa 10—25 Lit. Der Stand der Wiesen ist nach einer im Frühjahr erfolgten Düngung mit Kunstdung zufriedenstellend.

Standesamtliche Nachrichten

Paßießen (Mai). Aufgeboten: Stellmacher Ernst Emil Fuy aus Ußlötnen mit Besitzertochter Rosalinde Charlotte Uschtrin aus Meischlauken; Besitzer Eduard Karl Kausch aus Meischlauken mit Besitzertochter Gertrud Ida Görke aus Meischlauken. — Eheschließungen: Bäckergeselle Gustav Alfred Hann aus Memel mit Tischlermeistertochter Ella Ida Lydia Heinzendorf aus Woitkus-Szardwethen; Besitzer Eduard Karl Kausch aus Meischlauken mit Besitzertochter Gertrud Ida Görke aus Meischlauken; Stellmacher Ernst Emil Fuy aus Ußlötnen mit Besitzertochter Rosalinde Charlotte Uschtrin aus Meischlauken. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Georg Greinus aus Paßießen, dem Landwirt Gustav Bendig aus Paßießen, dem Arbeiter Josef Wieczorek aus Woitkus-Szardwethen, dem Besitzer Adam Galeiwa aus Metterqueten, dem Arbeiter Georg Erlautzki aus Laudßen, dem Fleischer Artur Büttner aus Paßießen. Eine Tochter: dem Mühlenbesitzer Heinrich Sellnies aus Paßießen. — Gestorben: Altsitzer Heinrich Jackstein-Paßießen, 71 Jahre alt; Altsitzerwitwe Grete Kropat-Paßießen, 90 Jahre alt; Oberpostschaffner a. D. und Besitzer Michel Geldßus-Metterqueten, 65 Jahre alt; Altsitzerfrau Charlotte Tautrim-Paßießen, 81 Jahre alt; Besitzerfrau Grete Enseleit-Paßießen, 66 Jahre alt; Altsitzerwitwe Maria Jackstadt-Gurgsden, 78 Jahre alt; Altsitzer und Dränagemeister Erdmann Schapeit-Bruiß-Pakull, 65 Jahre alt; Altsitzerwitwe Elske Szlemand-Piktaten, 76 Jahre alt.

Kreis Pogegen

p. **Coadjuthen**, 12. Juni. [Feuer.] In der Nacht zum 10. Juni ist die Scheune des Besitzers Schulz in Ullosen niedergebrannt. Mitverbrannt sind Strohvorräte, ein Dreschkasten sowie einige Wagen und Ackergeräte. Die Entstehungsursache des Feuers, das etwa um 11 Uhr abends zum Ausbruch kam, ist noch nicht geklärt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

* **Schmalleningken**, 13. Juni. [Wer sind die Eigentümer?] Anfang November 1929 wurde einem aus Großlitauen stammenden Arbeiter, der sich gelegentlich in Schmalleningken aufhielt, ein Stück Juchtenleder abgenommen. Der Arbeiter gab an, das Leder auf dem Wege von Tauroggen nach Wischwill gefunden zu haben. — Ende November desselben Jahres wurde ein 14,20 Meter langer Fichtenstamm von 40 Zentimeter Durchmesser in Schmalleningken beschlagnahmt. Personen, die Eigentumsrechte an den vorgenannten Gegenständen nachweisen können, werden ersucht, sich bei der Polizeistation in Schmalleningken oder beim dritten Polizeikommissariat in Pogegen zu melden.

R. **Uebermemel**, 12. Juni. [Kirchliches.] Am Montag, dem 15. Juni, vormittags 10 Uhr, findet im Brückenkopf Uebermemel die diesjährige Kreissynode statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Eröffnung der Synode, 2. Feststellung der anwesenden Mitglieder, 3. Bericht des Vorsitzenden des Kreissynodalvorstandes über die kirchlichen, sittlichen und sozialen Zustände des Kirchenkreises, 4. Vortrag des Pfarrers Leidereiter-Willkischken über „Die Ordnung des kirchlichen Lebens", 5. Entlastung der Kreissynodalrechnung, 6. Berichte der Synodalvertreter über Aeußere Mission, Innere Mission, Gustav-Adolf-Verein, Jugendpflege, Erziehungsausschuß, 7. Verschiedenes.

Großfeuer in einem Königsberger Warenhaus

Dachstuhl und Obergeschoß des vierstöckigen Gebäudes der Firma Alexander & Echternach zerstört

* **Königsberg**, 13. Juni.

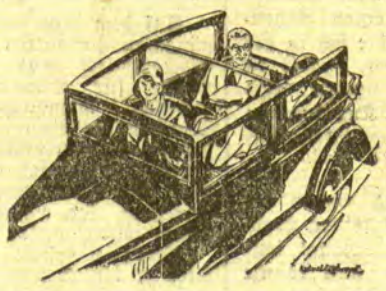
Gestern nachmittag hat ein Großfeuer den Dachstuhl und das Obergeschoß des vierstöckigen Gebäudes der Firma Alexander & Echternach am Altstädtischen Markt vernichtet. Das Feuer brach während der Geschäftsstunden in dem obersten Stockwerk des Warenhauses, in dem sich außer dem Personal zahlreiche Kunden befanden, aus. Es gelang ihnen aber noch, rechtzeitig die gefährdeten Räume zu verlassen. Die Königsberger Feuerwehr, die bei den Löscharbeiten von Reichswehrsoldaten und der Schutzpolizei unterstützt wurde, konnte nach einstündiger Arbeit den Brand auf das Kaufhaus beschränken. Bei den Löscharbeiten haben einige Feuerwehrleute Verletzungen erlitten. Die Feststellung über die Höhe des Schadens ist noch nicht beendet, ebenso steht die Brandursache noch nicht fest.

Mende-Rundfunk-Apparate
sind hochselektiv, leicht bedienbar, äusserst betriebssicher und dabei sehr preiswert
9424

Zinshaus am Bahnhof [4950
Willkischken
günstigst zu verkauf. Daselbst größere Wohnung, für Gewerbetreibende sehr geeignet, zu vermiet. Anfragen an
Frau Wallat
Ostseebad Cranz
Lindenstraße 11.

Dumpen
Zuchtböcke
d. veredelten schwarzköpfigen Fleischschafes aus eingetragener Herde hat abzugeben.
Hilgendorff
Gut Dumpen
Kreis Memel.
[4893

Kolonialwaren-Geschäft
mit Milchverkauf in Tilsit, beste Lage, mit 2 Zimmer-Wohn. Umstände wegen zu verk. Angeb. unter Nr. 5845 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4905



Achtung!
Die neue 4-Sitzer-Hanomag-Limousine
PS 4/17 u. 5/23, ist eingetroffen. Der Wagen steht für Interessenten zur Probefahrt zu jeder Zeit bereit. Vertretung für das Memelgebiet
Franz Dörr
Polangenstrasse 8
Fahrschule und Automobilhandlung
4941

Wiesenverkauf
Wiesenverpachtung
Verkauf bezw. Verpachtung meiner noch nicht verkauften Lußewiesen findet statt
am Dienstag, dem 16. Juni 1931
vormittags 9½ Uhr
bei **Seidler**. [4515
A. Conrad sr.
Althof-Memel

Jatzischken
Kreuzerjacht
mit 6 PS, Deuzer Rohöl-Hilfsmotor, ca. 70 qm Segelfläche, Ketch-Takelung, Länge Deck 11.20, Wasserl. 9,10, Breite 3,50, Tiefgang 1,20, Freibord 0,59 m, Rumpf Eiche, vorzügl. Wohn-, Haus- oder Wochenendboot, eignet sich auch evtl. für Handelszwecke, da Schwerwetterboot, preiswert verkäuflich
Bulbeck, Gut Jatzischken
Post Heydekrug (4805

Gute Existenz für Bäcker
Verkaufe todesfallshalber gutgehende Bäckerei mit 13 Morgen Land, Nähe Kirchdorf, Kreis Tilsit (4883
Frau **Schmolling, Tilsit**
Jägerstraße 21

Pogegen
Die bisherigen Räume des Progymnasiums sind am 1. Juli bzw. 1. August cr. zu vermieten. Selbige eignen sich als
Laden- resp. Büroräume
weil sie sich in bester Lage Pogegens befinden (4949
Tautinis Lietuvių Bankas
akcinė bendrovė
Filiale Pogegen
Pogegen

Ablenken
Suche sofort ein
Lehrfräulein
und eine
Haustochter
welche die Wirtschaft erlernen wollen.
Letztere kann eventl. auch im Klavierspiel weiter ausgebildet werden. Besitzertöchter bevorzugt. [4888
Ottilie Schulz
Mühlengut Ablenken
Post Willkischken
Kr. Pogegen.

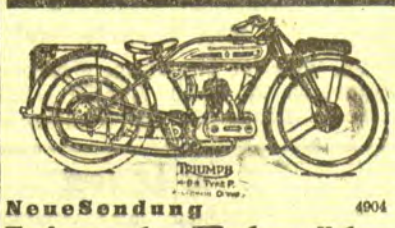
Schattern
Die Jagdnutzung der Gemeinde Schattern wird am 20. Juni 1931, nachm. 3 Uhr, in Memel, Britsch Tunnel, meistbietend verpachtet. Zuschlag vorbehalten.
Schattern,
den 12. Juni 1931.
4931) Kubis
Jagdvorsteher.

Ungefär 800 Schock gesunde, kräftige
Runkel- und Wrukenpflanzen
kauft und bittet um Angebote [4948
Die Gutsverwaltung
Adl. Heydekrug.

Klempnergeselle
sucht Lehrstelle, um die Installationsarb. zu erlernen. Angebote unter A. 5414 an die Abfertigungsstelle d. Blatt., Geschäftsstelle Heydekrug. [4954

Pellehnen
Kräftiges
junges Mädchen
das das Molkereifach erlernen will, sucht von sofort [4891
Stotzka, Pellehnen
b. Ußpirden.

Kassigkehmen
30—40 Meter
Feldbahngleis
65 mm, Spur 600 mm, auf Stahlschwell. montiert, sucht [4947
A. Pfuhl
Rittergutsbesitzer
Kassigkehmen
b. Schmalleningken.



Neue Sendung 4904
Triumph-Motorräder
eingetroffen!
550 ccm, 16,5 PS, Touren- und Beiwagenmaschine mit neuem Armaturenbrett und Tachometer, aufklappbare Hinterkotflügel, gekapselte Kette und gekapselte Ventile.
Lassen Sie sich diese neuen Maschinen unverbindlich vorführen. Für vorstehende Maschinen unterhalte ich ein gut sortiertes Ersatzteillager.
Automobil-Zentrale
Otto Zoeke
Memel
Libauer Strasse 37b Telefon 780

Herbrucker tritt das Feuer aus

Roman von ALBERT OTTO RUST

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin. W 62

Nachdruck verboten

1.

Thomas Herbrucker, das Taschentuch über der schwitzenden Stirn im steifen Filz, gekleidet in wolligen Molton, Röllchen und gedoppelten Zugstiefeln, saß in der Kabine seiner Motorjacht Mab und sichtete die Post. Smend, technischer Direktor der Werke von Herbrucker Brothers im Port Benson, Wash. USA., größter Sägemühle der Welt, öffnete ihm die einzelnen Briefe. Smend war lang, hager und eisgrau. Er war kurzsichtig und bediente sich eines goldenen Kneifers am schwarzen Band, der ihm beständig über die spürende Nase rutschte. Wenn er ärgerlich war, haute er ihn mit einem gelinden Knall in den Nasensattel. Sprach er im Eifer, so nahm er das altmodische goldene Gestell zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand und mißbrauchte es zum Zeigen und Bedeuten. Zuweilen schien er damit Holz zu hacken.

Thomas Herbrucker, jüngerer Bruder des verstorbenen W. W. Herbrucker, Gründers von Port Benson, war, seit er an der Spitze stand, an einen großen Papierkorb gewöhnt. Augenblicklich brauchte er als Papierkorb den Puget Sound in seiner größten Breite zwischen Seattle und Port Benson. Im Kielraum der Jacht, schneeweiß, alles Metall versilbert, das Figürchen der Fee Mab in getriebenem Silber vorn am Bugspriet, schwammen weiße, blaue und grüne Umschläge, unförmlich zusammengeballt, dazu Prospekte, Angebote, Listen, Stellengesuche, Bettelbriefe, Einladungen, Schmähbriefe und Zeitungsausschnitte. Es schien kein Ende zu nehmen.

Herbruckers Stirne wurde rot. Der lächerliche steife Filz drückte ihn. Er nahm ihn ab, entnahm dem Hohlraum das buntgewürfelte Taschentuch und rieb sich damit den roten Streifen rund um den Kopf, den der Hutrand hinterlassen hatte.

„Hier ist ein Schreiben von Cahn und Cohn," bemerkte Smend und öffnete mit der Zigarrenschere einen neuen Umschlag. „Zigarre gefällig, Sir."

„Danke, nein," sagte Herbrucker, „geben Sie her den Wisch. Der Teufel hole Cahn und Cohn."

„Sie erlauben, daß ich rauche?" fragte Smend der Form halber, setzte den Kneifer zurecht und versah sich mit einer dicken Henry Clay, seiner einzigen Leidenschaft, außer Maschinen und — gewissermaßen — der achtzehnjährigen Tochter des verstorbenen Chefs.

Er hatte reichlich Zeit zu dieser Verrichtung, denn Thomas Herbrucker — von seinen Leuten Tommy genannt — schien seinen Augen nicht recht trauen zu wollen und las den Brief von Cahn und Cohn noch einmal. Es war aber an dem Inhalt nicht zu zweifeln. Hier stand schwarz auf weiß, versteht sich im Advokatenstil, verschnörkelt und bedingungsweise, wie man es von einer solchen Firma erwarten mußte, Cahn und Cohn seien möglicherweise geneigt unter Umständen und falls gewisse Zusätze zum Vertrag genehmigt würden, das letzte Angebot von Herbrucker Brothers in Erwägung zu ziehen, das heißt zu verkaufen.

Thomas Herbrucker hielt den Brief fest in einer seiner gewalttätigen Fäuste, deutete mit der Keule des Zeigefingers der anderen Faust auf eine gewisse Briefstelle und sagte schnaufend nur einen einzigen Satz: „Cahn und Cohn wollen verkaufen!"

„Nicht möglich," versetzte Smend, nahm die Zigarre aus dem Munde und setzte den Kneifer fest.

„Hier steht es," sagte Thomas Herbrucker. „Ich kann keinen anderen Sinn herauslesen. Falls . . . unter Umständen . . . gewissen Zusätzen . . . in Erwägung ziehen usw. Können Sie aus diesem Affengeschreibe etwas anderes herauslesen?"

Smend schien fast erschüttert. Nicht ganz, aber fast. Wenn Cahn und Cohn ihren riesigen Waldbesitz, den sie einst mit Hilfe von Joe Customer, Senator im Bundesparlament, dem alten Herbrucker weggegaunert hatten, an den jüngeren Herbrucker zurückverkauften, so konnten die Sägen in Port Benson unbegrenzte Zeit weiterlaufen. In diesem Falle stand das gewaltige Werk der beiden Brüder Herbrucker, an dem Smend einigen Anteil hatte, für absehbare Zeit fest wie ein Felsen.

„Soll ich wenden lassen?" fragte Smend wirklich ergriffen von der Bedeutung der Stunde.

„Hat keinen Zweck," versetzte Thomas Herbrucker. „Meridith ist in Port Benson und Meridith muß erst seine Meinung abgeben. Weiß nicht, ob wie soviel Geld haben. Werden jeden Cent zusammenkratzen müssen."

Meridith war der kaufmännische Direktor der Port Benson Lumber Mill, den Thomas Herbrucker ebenso wie Smend als Erbschaft von seinem älteren Bruder übernommen hatte. Ohne Meridith geschah nichts von Wichtigkeit in Port Benson.

Smend ließ denn auch sofort seinen Vorschlag fallen. Es war klar, Meridith mußte erst gehört werden. „Wir müssen so rasch als möglich nach Port Benson," sagte er. „Green, dieser Schlingel, soll mehr Gas geben. Er fährt wie ein Leichenkutscher. Hallo Green!"

Green, dieser Teufelskerl, stellte wahrhaftig den Motor ab. Er stand, ebenso lang wie Smend, etwas jünger und noch hagerer, gekleidet in blaues Tuch, am Steuer, reckte den Hals und äugte scharf nach vorne.

„Was fällt Ihnen ein, Green," tobte Smend, „Vollgas. Tempo, Tempo! Wir wollen in einer halben Stunde in Port Benson sein."

Aber Green ließ sich nicht aus seiner Ruhe bringen. Wahrhaftig, er ließ die Fahrt auslaufen und das Boot einen eleganten Halbbogen beschreiben. „Total verrückt," brummte Thomas Herbrucker. „Smend, sehen Sie nach, was eigentlich los ist."

Smend war schon aus eigenem Antrieb aufgesprungen und tauchte eben neben Green am Steuer auf.

„Der Chef fragt," zog er erbost los, „ob Sie in Ihren alten Tagen . . ."

Aber weiter kam er nicht. Green streckte einen seiner endlosen Arme aus, verlängerte ihn außerdem durch die Länge des Zeigefingers, deutete nach einem winzigen Punkt voraus im Wasser und sagte: „Dort schwimmt ein Kopf. Er ist schon ganz blau. Höchste Zeit, Sir."

Green legte die eine Hand als Schalltrichter vor den Mund. „Hallo Mann," schrie er, „wohin die Reise?"

„Seattle," sagte aus dem Wasser heraus eine nicht sehr zuversichtlich klingende Stimme.

„Woher?" fragte Green.

„Port Benson."

„Er kommt aus Port Benson und will nach Seattle," gab Green die erhaltenen Auskünfte zusammengefaßt weiter an Smend und Smend leitete sie ebenso in die Kabine zu Thomas Herbrucker.

„Unsinn," entschied Thomas Herbrucker, „kommt im Leben nicht nach Seattle. Höchstens, ich weiß nicht wie viel Faden tief, auf den Grund. Herein mit ihm und dann Vollgas."

„Er ist wirklich schon ganz blau um die Nase," stellte Smend sachlich fest, warf den Rock ab und streifte die Hemdärmel hoch. Halten Sie das Boot vor die Dünung," sagte er zu Green, „ich hole ihn in das Boot."

Der Mann im Wasser sträubte sich, aber es half ihm nichts; er wurde an Bord genommen und mit Behelfsmitteln abgerieben, bis seine Haut rot war wie ein gesottener Krebs. Dann wurde er in die Kabine gesetzt. Er war splitternackt und versuchte zu lachen, aber es gelang ihm nicht recht.

Thomas Herbrucker betrachtete ihn mißvergnügt. „Wer sind Sie eigentlich?" fragte er.

„Brederloh, Sir," gab der Mann Auskunft. „German, vom Washington College. Jus, Sir."

„Ein Deutscher," erläuterte Smend, „er studiert Recht am Washington College, sagte er."

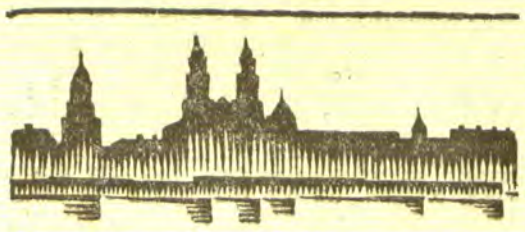
„Mann," sagte Thomas Herbrucker, „wenn Sie von Port Benson nach Seattle wollen, warum benutzen Sie dann nicht für zwei Quarter das Fährboot?"

„Ich wollte nicht Geld ausgeben, sondern Geld machen," erklärte der Mann. „Mit einem Rekord, wissen Sie Sir."

Der Herr der Sägen von Port Benson brummte etwas von Unsinn. Smend aber, als Vollblutamerikaner für alles Rekordwesen von vornherein eingenommen, betrachtete den Mann mit Wohlwollen.

„Vollständigt ausgestumpt," stellte er fest. „Wollen Sie meinen Rock haben?"

Brederloh dankte.



Kaunas, 13. Juni

* **Rechtsanwalt Baumgärtel**, der infolge Nichtverlängerung seiner Aufenthaltsgenehmigung Kaunas in nächster Zeit verlassen sollte, ist die Aufenthaltsgenehmigung erneuert und die Arbeitsgenehmigung wieder erteilt worden.

h. **Umphaltierung des Unabhängigkeitsplatzes.** Das Kriegsministerium hat sich an die Kauener Stadtverwaltung mit dem Ersuchen gewandt, den Unabhängigkeitsplatz umphaltieren zu lassen. Die Stadtverwaltung will diesem Ersuchen im Interesse der Erleichterung des Verkehrs, der an dieser Stelle sehr rege ist, schon in den nächsten Tagen nachkommen.

h. **Zwei neue Schulgebäude.** Die Baukommission der Stadtverwaltung hat die Entwürfe zum Bau zwei neuer Schulgebäude bestätigt. Eine dieser Schulen soll auf der Linksmadvario-Gatve in Aleksoten, die andere in der Nähe des siebenten Forts errichtet werden. Für die Vergebung der Bauarbeiten ist bereits eine Ausschreibung am 29. Juni festgesetzt. Die Schule in Aleksoten soll in einem zweistöckigen Mauergebäude untergebracht werden, während sich die zweite in einem Holzgebäude befinden wird. Der Bau beider Schulgebäude soll bis zum 15. August beendet sein.

*

hj. **Degutiai**, 13. Juni. [Diebstahl — Feuer — Unfall.] In einer der letzten Nächte wurden drei Schafe und eine Sterke eines hier wohnenden Besitzers von unbekannten Tätern auf der Weide geschlachtet; das Fleisch wurde gestohlen. Die Täter ließen nur die Eingeweide zurück. — Ein Brand, der in dem Wohnhaus eines hier ansässigen Besitzers am Mittwoch zum Ausbruch kam, konnte glücklicherweise nach angestrengter Tätigkeit gelöscht werden, bevor das Feuer größeren Schaden angerichtet hatte. — Der Sohn eines hiesigen Besitzers kam unvorsichtigerweise einer in Betrieb befindlichen Kreissäge mit der linken Hand zu nahe. Ihm wurden vier Finger abgetrennt.

h. **Ukmerge**, 12. Juni. [Wahlversammlung.] Für die Wahlen zur Selbstverwaltung sind hier bisher sieben Listen eingereicht worden, darunter eine jüdische und eine russische Liste. Am Montag fand im Saale „Aidas" die erste Wahlversammlung statt, an der etwa 200 Personen teilnahmen.

Hotel „Locarno"

Inh.: **Kehlert**

Kaunas, Vytauto prosp. Nr. 2. Tel. 369

direkt am Bahnhof

im neu und modern eingerichteten 3stöckigen Eckhause; in den Zimmern kaltes und warmes Wasser. Parkett, Zentralheizung, Bäder u. a. Bequemlichkeiten, prompte Bedienung, billige Preise. (5968

h. **Ponewiecz**, 13. Juni. [Eine Pferdediebesbande ausgehoben.] Die Kriminalpolizei hat im Kreise Ponewiecz eine weitverzweigte Pferdediebesbande ausgehoben und elf ihrer Mitglieder verhaftet. Die Bande hatte während ihrer Tätigkeit insgesamt zwölf Diebstähle ausgeführt. Sieben gestohlene Pferde wurden in dem Stall eines Landwirts, der den Mitgliedern der Bande als Unterschlupf diente, gefunden.

h. **Vaišvienai**, 13. Juni. [Einbruchsdiebstahl.] Hier drangen während der Nacht zwei unbekannte Männer in die Wohnung der Hausbesitzerin Kiršiene ein, die ihnen ihre gesamte Barschaft aushändigen mußte. Die Täter ergriffen darauf die Flucht.

h. **Mariampol**, 13. Juni. [Schwerer Unfall.] Bei den Bauarbeiten an der neuen Zuckerfabrik bei Mariampol ereignete sich wiederum ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Skirpstaitis glitt auf einem Gerüst aus und stürzte in die Tiefe. Er trug beim Aufprall auf den Boden so schwere Verletzungen davon, daß er noch vor seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

h. **Ukmerge**, 13. Juni. [Aus dem Gefängnis entflohen.] Aus dem Gefängnis, aus dem erst vor kurzer Zeit eine Anzahl Sträflinge ausgebrochen war, ist gestern wiederum ein zwanzigjähriger Verbrecher namens Lukaschewicius, der wegen Diebstahls noch 2½ Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte, entflohen.

Etwas vom Segelflug

Zu der Gründung des Segelflieger-Vereins Memel

Wenn wir von den großen Erfolgen in der Segelfliegerei lesen, wird sich wohl manch ein Leser gefragt haben, wie derartige Leistungen mit einem motorlosen Flugzeug erzielt werden können. Für den Laien ist diese Frage durchaus verständlich, denn mit Recht wird man sich fragen, wie es möglich ist, daß ein Gegenstand, schwerer als Luft, sich ohne Motorkraft vom Erdboden lösen und Höhen von weit über 1000 Meter erreichen kann. In Nachstehendem soll versucht werden, soweit dies im Rahmen eines kurzen Artikels möglich ist, in gemeinverständlicher Darstellung das Wesen des motorlosen Fluges zu deuten, wobei wir es uns naturgemäß versagen müssen, auf die aerodynamischen Gesetze einzugehen.

Die uns umgebende Luft ist im Ruhezustand körperlich nicht wahrnehmbar. Anders wird das sofort, wenn wir zu laufen beginnen oder wenn die uns umgebende Luft, sobald Wind aufkommt, in Bewegung gerät. In beiden Fällen empfinden wir dann die Luft körperlich als „Luftzug" oder Druck, mit anderen Worten: die Luft setzt uns Widerstand entgegen. Dieser „Luftwiderstand" wird nun, je schneller wir laufen oder je kräftiger der Wind bläst, stärker und kann bei Sturm derartig anwachsen, daß wir mitunter gegen den Sturm kaum vorwärtsschreiten können. Stoßen nun in Bewegung befindliche Luftmassen in einem gewissen Winkel zur Waagerechten von unten gegen eine geschlossene Fläche, sei es eine Feder, ein Blatt oder ein Papierdrachen, so werden diese Gegenstände emporgehoben, sie erhalten „Auftrieb" oder „fliegen". Umgekehrt tritt die gleiche Erscheinung ein, wenn eine Fläche in einem bestimmten Winkel zur Flugrichtung (Anstellwinkel) gegen die ruhende Luft schnell vorwärts bewegt wird. Diese Erkenntnis machte sich die Technik zunutze; sie baute Flugzellen (Tragflächen), die mit Hilfe einer eingebauten motorbetriebenen Luftschraube durch die Luft gezogen wurden. Es sind dies die uns bekannten Motorflugzeuge. Wesentlich für deren Leistung ist die Form der Tragdecks und die Geschwindigkeit durch die Luft. Diese Flugzeuge sind von Wind, Wetter und Gelände fast unabhängig.

Etwas anders liegen die Verhältnisse aber beim motorlosen Flugzeug. Hier kann die erforderliche Vorwärtsgeschwindigkeit nur durch ein Abwärtsgleiten erzielt werden. Ein motorloses Flugzeug kann auf abwärts gerichteter Flugbahn vorwärts fliegen und damit die zum Fliegen erforderliche Geschwindigkeit durch die Luft erlangen; bekannt ist wohl, daß auch Motorflugzeuge, wenn sie eine gewisse Höhe erreicht haben, lange Zeit mit abgestelltem Motor sich im Gleitflug in der Luft halten und vorwärtsfliegen können. Die zum Start erforderliche Anfangsgeschwindigkeit wird dem motorlosen Flugzeug dadurch erteilt, daß eine Startmannschaft die Maschine mit Hilfe eines auszuziehenden Gummiseils mit einem kräftigen Ruck in die Luft schleudert. Da man nur den Luftwiderstand zum Tragen heranziehen will, muß jeder unnötige Widerstand entgegen der Bewegungsrichtung durch eine zweckentsprechende Bauweise der Flugzelle vermieden werden.

Um nun den eigentlichen Segelflug ausüben zu können, ist es erforderlich, daß das Segelflugzeug solche Luftströmungen aufsucht, die andauernd schneller nach oben steigen, als das Flugzeug nach unten sinkt, sodaß effektiv das Flugzeug, vom Boden gerechnet, an Höhe gewinnt. Solche nach oben steigende Luftmassen nennt man Aufwinde. Aufwinde entstehen z. B., wenn die über eine Ebene streichenden Luftmassen an einem Bergrücken ein Hindernis finden und nach oben ausweichen müssen. Naturgemäß werden dann die über den unteren liegenden höheren Luftschichten ebenfalls nach oben gedrückt. Je höher die Hindernisse sind und je größer die Geschwindigkeit der anströmenden Luftmassen ist, desto bessere Aufwinde entstehen.

Außer diesen an Abhängen zustande kommenden sogenannten Haugwinden, gibt es noch die „thermischen Aufwinde", die etwa folgendermaßen entstehen: Die durch starke Sonnenstrahlung erwärmte trockene Erdoberfläche erwärmt ihrerseits wieder die über ihr lagernden Luftschichten. Die erwärmte Luft dehnt sich aus und hat, da leichter geworden, das Bestreben, hoch zu steigen. Dagegen bleibt die über den etwa benachbarten Seen, feuchten Geländestrichen oder Wäldern lagernde Luft kühl und wird in Richtung der wärmeren Regionen abwärtsfließen, um den Raum unter der aufsteigenden warmen Luftschicht auszufüllen. Es entsteht auf diese Weise ein ständiger Kreislauf, der den „thermischen Aufwind" erzeugt. Die mit der Warmluft aufsteigende Feuchtigkeit kondensiert in größerer Höhe und führt zur Bildung von Haufenwolken. Der Segelflieger weiß also, daß unter diesen sich bildenden Haufenwolken günstige Aufwinde anzutreffen sind, die die Ausübung des bekannten Wolkensegelfluges gestatten. Unter geschickter Ausnutzung von Aufwinden ist es möglich gewesen, mit dem Segelflugzeug Höhen bis zu 3200 Meter und Flugstrecken von etwa 260 Kilometer Länge zurückzulegen. Dies sind sportlich äußerst beachtliche Leistungen. Aber auch der Wissenschaft hat die Segelfliegerei schon große Dienste erwiesen, und die Motorfliegerei hat sich die Erfahrungen im Segelflug schon lange zu Nutze gemacht. Für angehende Berufsflieger ist das Segelfliegen eine ausgezeichnete Vorschule und Ergänzung.

Es wäre nun sehr zu wünschen, wenn die Bestrebungen des in Memel neu gegründeten Segelflieger-Vereins die Beachtung finden würden, die ihnen unbedingt zukommt. Dazu ist erforderlich, daß weite Kreise ihr Interesse dadurch bekunden, daß möglichst Viele als aktive oder fördernde Mitglieder dem Verein beitreten. Meldungen werden entgegengenommen Libauer Platz 4, bei Preller, zwei Treppen links, werktäglich von 12 bis 13 Uhr und von 18 bis 20 Uhr.

„Fafnirs" Höhensteuer beschädigt

* **Frankfurt a. M.**, 11. Juni. Nach hier eingetroffenen Meldungen muß Greenhoff seine Segelflüge im Jungfrau-Gebiet für kurze Zeit unterbrechen, da gestern das Höhensteuer seiner Maschine „Fafnir" zerstört worden ist. Der Unfall ist durch das Versehen eines Mitgliedes der Startmannschaft hervorgerufen worden, das das Startseil zu spät losgelassen hat. Die schon in der Luft befindliche Maschine wurde dadurch noch einmal auf den Boden niedergedrückt, wobei das Steuer beschädigt wurde. Dem Flieger selbst ist nichts passiert. Von Frankfurt aus ist noch gestern abend die Wasserkuppe benachrichtigt worden, wo man sofort mit der Herstellung eines Ersatzsteuers begonnen hat, das noch im Laufe des heutigen Tages nach der Schweiz abgehen soll.

Richtig zubereitet (drei Minuten gekocht) schmeckt der Kathreiner

„so gut, als ob er wunderwie teuer wäre!"

Flottenparade mit Panzerflugzeugen in Riga

* **Riga**, 13. Juni. Die Zehnjahr-Feier der Kriegsmarine in Lettland — aus diesem Anlaß haben Flotteneinheiten von zahlreichen europäischen Staaten, u. a. auch Deutschland, dem Rigaer Hafen einen Besuch abgestattet — erreichte gestern ihren Höhepunkt bei der Abnahme der Flottenparade durch den Staatspräsidenten. Von Panzerflugzeugen begrüßt, fuhr das Schlachtschiff „Virsaitis" an den Reihen der ausländischen und lettischen Kriegsschiffe vorbei, auf deren Deck Offiziere und Mannschaften zur Parade Aufstellung genommen hatten. Im Anschluß an die Flottenparade fand ein Empfang beim Staatspräsidenten statt, auf dem die ausländischen Schiffskommandanten dem Staatspräsidenten vorgestellt wurden, der in einer kurzen Ansprache betonte, daß Lettland entschlossen sei, zu sämtlichen Nachbarstaaten gute Beziehungen zu unterhalten und in der er den ausländischen Gästen für die der Marine Lettlands anläßlich ihrer Zehnjahr-Feier erwiesenen Ehre den Dank der lettländischen Regierung aussprach. Die Feier, die zum ersten Male seit dem Weltkriege ein freundschaftliches Zusammentreffen der deutschen und französischen Marine mit sich gebracht hat, schloß gestern abend mit einem großen Ball ab.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 21: Gesangskonzert. Montag: 21: Kammermusik. 22.20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 7: Hafenkonzert. 8.15: Morgenfeier. 9.15: Stunde des Chorgesangs. 11.30: Reichssendung der Bach-Kantaten. 13: Schallplatten. 14: Stunde des Landes. Montag: 11.50 und 13.05: Schallplatten. 16.30 und 19.45: Konzert. 21.20: „Die Ebertsperre". Hörbild. 23 bis 24: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372). Sonntag: 7: Konzert. 9.30: Festgottesdienst anläßlich der 400-Jahrfeier der Reformation in Lübeck. 13.10 und 14.10: Konzert. 15: Sommerspiel, Märchen. 16.30 und 18.30: Konzert. 22.30: Tanzfunk. Montag: 6.45 und 14.15: Schallplatten. 16.30: Deutsche Jugendstunde. 18.20: Blasmusik. 18.55: Lohengrin, Romantische Oper. 23.10: Konzert.

Stuhlverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 7.30: Frühkonzert. 9: Morgenandacht. 11.05: Ueber die Bedeutung des Roten Kreuzes für Ostpreußen. 12: 700-Jahr-Feier in des Meisters Großem Remter auf der Marienburg in Anwesenheit des Herrn Reichspräsidenten. 12.30: Konzert. 15: Ottot. 16.15: Blasmusik. 19: Humor und Liebe. 20.15: Wagner-Verdi. 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Montag: 8.30: Turnstunde für die Hausfrau. 11.15: Forstfunk. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.45: Bücherstunde. 18.30: Deutsche Dichtung des Mittelalters. 19: Lieder für jedermann. 19.35: Konkurssache Wurmbach (Hörspiel). 21.10: Orchesterkonzert. 22.30: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 7: Hafenkonzert. 13, 14.30 und 16: Konzert. 18.45: Die deutsche Jugend am Scheidewege. 19.30: Dichterstunde. 20: „Der Zigeunerbaron", Oper. Montag: 10.10: Schulfunk. 14 und 16.30: Schallplatten und Konzert. 19.25: Stunde des Landwirts. 20: Unterhaltungsmusik. 21: Sinfoniekonzert.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 7 und 8: Konzert. 9.05: Evangelische Morgenfeier. 13: Konzert. 14.30: Jungmädchenstunde. 18: Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft Hertha B. S. C. Berlin gegen München 1860 (zweite Halbzeit). 18.45: Die Welt auf der Schallplatte. 20: Die Herzogin von Chicago, Operette. 22.30 bis 22.45: Handspiel um die deutsche Handballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft. 23 bis 24: Tanzmusik. Montag: 7.05, 10.40 und 11: Schallplatten. 13.05: Konzert. 16.20: Jugendfunk. 18: Die Welt im Buch. 20: Abendkonzert. 23: Tanzmusik. 24 bis 01.30: Nachtkonzert.

Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 7: Konzert. 8.35: Morgengymnastik. 10.15: Evangelische Morgenfeier. 12.35: Spanische Klaviermusik. 13.15: Heiteres Schallplattenkonzert. 16: Konzert. 19.30: Bunter Abend. 20.45: Blasmusik. 22: Jazz auf zwei Flügeln. Montag: 10, 12, 13: Schallplatten. 13.30 bis 14.15: Klavierkonzert. 16: Blumenstunde. 16.30: Konzert. 23 bis 24: Tanzmusik.

Wien (Welle 516). Sonntag: 8.30: Lustiges Durcheinander. 11.05, 13.10 und 15.15: Konzert. 17.30: Kammermusik. 19.40: Cellovorträge. 20.25: „Der Vielgeliebte", Lustspiel. 22.30: Konzert. Montag: 11, 12.40 und 13.10: Schallplatten. 15.20: Konzert. 18.15: Kunstwanderungen. 19.05: Turnen. 20.05: Mandolinen-Orchesterkonzert. 20.40: Aus Leo Falls Werken. 22.40: Konzert.

„Sonst etwas Wärmendes gefällig?" Smend gab seine Bemühungen nicht auf.

Der Mann saß in der Ecke der Kabine auf den Saffianpolstern, der Türe zunächst, die Beine gekreuzt und die Hände vor sich übereinandergelegt. Er machte die Augen ganz klein und versuchte unauffällig zu Luft zu kommen. Er sagte nicht ja und nicht nein.

Smend arbeitete sich schon nach vorne zu Green, der längst wieder das Boot mit voller Fahrt laufen ließ und machte sich ihm durch das wilde Motorgeknatter mit erhobener Stimme bemerkbar. „He, Green, alter Junge, mit Trockenheit allein ist es hier nicht getan. Ich weiß gut Bescheid mit manchen heimlichen Dingen. Nichts Kräftigendes an Bord?"

Green, der nicht viele Worte liebte, zog einen Schlüssel aus der Hosentasche, händigte ihn Mr. Smend ein und deutete auf ein gewisses Fach vorn am Bug. Smend nahm den Schlüssel in Empfang, schloß das Fach auf und entdeckte mehrere sorgfältig verstaute Flaschen, fette Sache für jeden Prohibitionsbeamten. Er traf mit Sorgfalt seine Auswahl. Doch als er sich, mit der ausgesuchten Flasche unterm Arm, umdrehte um in die Kabine zurückzugehen, sah er, ziemlich sprachlos, eben noch, wie der Errettete und Umsorgte mit einem Hechtsprung über Bord ging.

„Glückliche Reise," rief Brederloh und hob fröhlich einen Arm über das Wasser.

Das Boot machte in weniger denn zwei Minuten eine Seemeile. Es kam bald außer Sicht.

„Ein verteufelter Bursche," rief Smend, „ist er gut abgekommen?"

„Schwimmt wie eine Ratte," sagte Green, so lange es anging rückwärts schauend.

Smend stellte die Flasche wieder in das Geheimfach zurück. „Green", sagte er, „ich drücke beide Augen zu. Aber wenn der Chef diese Ware sieht, fliegt alles über Bord. Sie mit."

Green stellte sich taub. Manchmal hörte er nichts. Smend tauchte kopfschüttelnd wieder hinab in die Kabine, brachte die Hemdärmel wieder in Ordnung, zog den Rock an und meinte, mit Anerkennung des splitternackten Mannes gedenkend: „Durchgegangen. Aber gute Rasse. Sir. Sehr gute Rasse."

Thomas Herbrucker hatte längst wieder Papiere in den Händen und warf Ballen rechts und links zu den Kabinenfenstern hinaus. Der Zwischenfall lag für ihn offenbar viele Seemeilen zurück. Er schwitzte und brütete und rieb sich mit dem bunten Taschentuch die Stirn.

Unter der Führung Greens lief das Boot was es hergeben konnte. Die Wellen des Puget Sound wurden wie mit einer Rasierklinge geteilt und rechts und links zur Seite geschleudert, wo sie aus Wut in Gischt zerplatzten. Eine nach der andern, unaufhaltsam, im Ansturm von dreihundert Maschinenpferden.

Port Benson kam dabei rasch näher. Das Land streckte zwei einander zustrebende Arme weit in die See hinaus. Diese Arme, nur eine schmale Durchfahrt lassend, schlossen den Hafen von Port Benson ein. Rückwärts, an die kompakte Waldmauer gelehnt, dehnten sich breit die Werkanlagen, ein Wald schwarzer Eisenschlote über gewaltige Hallen in der Form von Tonnengewölben, aus denen unaufhörlich Sausen und Sirren riesiger Sägen kam, wie Flügelsurren unzählbarer Insektenheere. Es wurde Tag und Nacht gearbeitet in drei Schichten, nur mit Unterbrechung der Sonntage und des 4. Juli. Im Hafen ankerten beständig ganze Flotten von Seglern und Dampfern aus aller Herren Länder, um das bearbeitete Holz aus den rückwärts gelegenen Wäldern über die Meere zu tragen. Es wurde nur in ganzen Schiffsladungen abgegeben.

Zu den Werkanlagen gehörten ferner Kraftwerke, Maschinenfabriken, Verwaltungsgebäude, Kantinen, Eisenbahnen, Piers, Docks, mehrere Viertel Arbeiterhäuser aus Holz und außerdem der größte Teil der Stadt Benson. Abseits von Stadt und Werkanlagen gab es einen gewaltigen Park, sicher eingehegt durch dichte Hecken und ein fortlaufendes Gitter eiserner Lanzen und inmitten dieses Parks ein Landhaus mit Freitreppe, Terrassen, Veranden und Loggien. Dort wohnte Thomas Herbrucker, der Herr der Sägen, und Mabel, die Tochter des alten Herbrucker, achtzehn Jahre alt, beider einzige Erbin.

2.

Als das Boot außer Sicht war, legte sich Brederloh gemütlich auf den Rücken und begann zu überlegen. Wenn er jetzt an Land kam, würde er bei Cap Landsend im Gebüsch vorfinden: seidene Unterwäsche und seidene Strümpfe, ein Oberhemd aus Batist, einen Selbstbinder, blau mit weißen Tupfen, braune Halbschuhe aus Kalbsleder, einen dazu passenden Gürtel, ein Beinkleid aus weißem Flanell, ein blaues Jakett und eine Aktenmappe. In den verschiedenen Taschen und in der Mappe mußten sich befinden: Eine Armbanduhr, eine Zigarettendose, ein Feuerzeug, eine Brieftasche mit Ausweispapieren, ein Gepäckschein der Puget Sound Fährbootgesellschaft über zwei bei ihr hinterlegte Kabinenkoffer, ein entwerteter Fahrschein für die Ueberfahrt von Seattle nach Port Benson, dazu an Geldern eine Zehn-Dollarnote und etwa zwei Dollar in kleiner Münze. Nicht zu vergessen ferner ein oder zwei Taschentücher, Hölderlins Hyperion und Burnes, Law of USA, dazu Füllfederhalter und etliches Papier.

Es war also leicht zu übersehen, worüber er zu verfügen hatte, wenn er wieder festen Boden unter den Füßen hatte. Zugegeben, auf dieser Liste befand sich kaum ein Gegenstand, anziehend genug, um ihn zu bewegen, den bereits allzu ausgedehnten Aufenthalt im Wasser aufzugeben. Es ist wahr, auf der Rückseite der Zigarettendose befand sich unter anderen Widmungen ein in Herzform geschliffener Rubin von reinster Taubenblutfarbe, als sehr eindeutige Erinnerung an Mabel Herbrucker, aber das Verhältnis mit diesem kleinen Mädchen verlangte nun doch wohl den Schluß. Also aus in jeder Beziehung. Er müßte es denn machen wie Freund Coleridge und Sommers einen Jap annehmen, der hinreichend Dollars einbrachte zum Durchhalten für den Winter am College. Das würde aber für viele Jahre bedeuten ein Leben ohne Tanz, Theater und amüsante Bücher, ohne Fahrten über Land und über See, ohne tägliches Bad und seidene Unterwäsche, ohne Zigaretten das Stück zu einem Quarter und ohne Mabel Herbrucker. Und ein Leben ohne Mabel Herbrucker schien ihm wirklich nicht recht möglich.

Der Himmel dieses Tages war endlos blau, blau war auch, so weit man sehen konnte der Puget Sound, nur unterbrochen durch die weißen Kämme seiner Wellen, und in der Ferne bezeichnete ein dunkler Streifen das Ufer von Port Benson. Auch hier draußen war das feine Sirren und Surren der vielen Säge der Lumber Mill zu vernehmen. Ach ja, Port Benson. Das bedeutete im Kurs der Arbeitsbörse am Pazifik vier Dollar den Tag, drei Mahlzeiten mit Fleisch und einen leeren Verschlag zum Schlafen. Wer kein Bett hatte, nächtete auf einer am Boden ausgebreiteten Nummer der „Seattle News".

Soweit war Brederloh gekommen, als er wie vom Himmel herunter in etwas mühsamem Englisch eine Stimme vernahm: „Acoma schickt mich."

Brederloh drehte rasch den Kopf und erblickte knapp hinter sich ein Kanu mit einem Indianer, schon bejahrt, das Gesicht wie aus Baumrinde, das strähnige Haar blauschwarz, gekleidet in eine zerschlissene Wolldecke. Die Fäuste umklammerten das geschnitzte Einruder. Mann und Boot schienen ein Wesen.

Brederloh war nie verwunderter in seinem Leben gewesen. Ein Name war ihm genannt worden, von dem er zuvor nie eine Silbe vernommen hatte. „Wer ist Acoma?" fragte er.

„Ich bin Tschiwee, der Vater von Acoma", antwortete der rote Mann.

Aber Brederloh wurde durch diese Auskunft nicht klüger. Er hatte auch nie die zwei Silben Tschiwee gehört. „Was will Acoma von mir, hier, so zu sagen mitten im Puget Sound?"

„Acoma sagt, sie würde froh sein, den Fremden wieder am Ufer zu sehen," antwortete Tschiwee.

„Nett von Acoma," gab Brederloh zu und überlegte noch einmal angestrengt, ob er je in seinem Leben das Vergnügen gehabt habe, ein kupferrotes Mädchen kennenzulernen. Und plötzlich kam ihm die Erleuchtung. Es war schon etliche Zeit her, da war er von Seatle herübergekommen um sich mit Mabel zu treffen. Das Fährboot hatte ihn zu früh herübergebracht und um die Zwischenzeit auszufüllen, hatte er sich zu einem kleinen Spaziergang durch Port Benson entschlossen. Dabei hatte er in der Mainstreet eine flüchtige Begegnung mit einem Indianermädchen gehabt. Offenbar hatte es einmal die Lady spielen wollen. Die Ausstattung dazu mußte es sich aus einem der Kehrrichthaufen um die Stadt aufgelesen haben. Sie bestand aus einem gefälteten Rock, einer befleckten hellen Bluse und schief getretenen Spangenschuhen. Das Schlimmste aber war, daß das rote Mädchen mit diesen Dingen nicht recht umzugehen gewußt hatte. Natürlich erregte es in diesem Aufzug nicht geringes Aufsehen.

Fortsetzung folgt.

Leuna-Prozeß unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

* Leipzig, 11. Juni.

Vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts begann gestern die Hauptverhandlung wegen Industriespionage in den Leunawerken und Verrats militärischer Geheimnisse.

Gleich nach dem üblichen prozessualen Formalitäten wurde auf Antrag des Vertreters der Reichsanwaltschaft die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen, da bei einer öffentlichen Verhandlung eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatssicherheit des Reiches zu befürchten sei.

Bei der Werkspionage handelt es sich um eine raffinierte Ausspähungsaktion, die vor etwa 1½ Jahren aufgedeckt wurde und die seiner Zeit insbesondere durch die Begleitumstände der Aufdeckung großes Aufsehen erregt hat. Die Täter wollten sich in den Besitz gewisser Schriftstücke, Pläne usw., die einen neuen Fabrikationszweig betrafen und im Patentbüro von Leuna aufbewahrt wurden, setzen. Ueberwachung durch Detektive brachte zunächst heraus, daß eine mit der jeweiligen Aufräumung dieses Büros betraute Frau Sophie Becker aus dem nahen Weißenfels die Gelegenheit benutzt hatte, nacheinander Wachsabdrücke von den Schlössern sämtlicher wichtigen Behältnisse anzufertigen. Nach den Abdrücken hat dann der Ehemann, der Händler Wilhelm Becker, der seiner Frau eigens zum Zweck der Spionagetätigkeit den Posten einer Aufwärterin in Leuna verschafft hatte, bei einem Schlosser Schlüssel herstellen lassen. Nun war es der Frau leicht, an das Geheimmaterial heranzukommen und ihrem Mann nächtliche Reproduktionen schriftlicher und photographischer Art zu ermöglichen.

Daß das Ehepaar keineswegs isoliert arbeitete, dafür wurde verhältnismäßig rasch der Beweis erbracht; denn es ließ sich bald ermitteln, daß von Becker Fäden zu dem gleichfalls in Weißenfels ansässigen Felix Amman liefen, der früher als Oekonomieverwalter in den Diensten der Saarregierung gestanden hatte und dessen Lebensführung mit der Tatsache seiner Erwerbslosigkeit nicht zusammenzureimen war. Verdächtig mußte weiterhin wirken, daß der Exlandwirt sehr häufig mit einem Gefreiten vom Reiterregiment Nr. 6 in Demmin, zusammenkam, und als die Kriminalpolizei schließlich zugriff und bei Amman eine Haussuchung vornahm, förderte man nicht bloß Kopien vom Leunamaterial, sondern allerlei Dokumente militärischen Inhalts zutage.

Als Lieferanten militärischen Nachrichtenstoffes konnte im Fortgang der behördlichen Maßregeln außer Vollrath der Wolfenbütteler Artillerieobergefreite Albert Sarter entlarvt werden, ebenso setzte man auch noch einen Bauingenieur Kurt Kühling, einen Kaufmann Leonhard Stay, einen Schleifer Franz Altmann sowie den Bäckergesellen Georg Hauck hinter Schloß und Riegel. Der Hauptschuldige Becker, der mit seiner Spionageausbeute regelmäßig ins Saargebiet gereist war, um sie dort unter häufigem Wechsel des Platzes den Agenten des französischen Geheimdienstes auszuhändigen, konnte erst später verhaftet werden. Er, der zwölfmal, hauptsächlich wegen Betruges vorbestraft worden ist, macht geltend, daß er als Folge von verschiedenen Kriegsverletzungen und Verschüttungen seine Straftaten nicht im Vollbesitz seiner geistigen Gesundheit begangen habe.

Der Hofrat mit dem Zeileis-Stab verurteilt

* **Innsbruck**, 12. Juni. Gestern stand vor dem hiesigen Landesgericht die Verhandlung in der Schadenersatzklage einer Frau Winkler gegen den Hofrat Dr. Ceipek wegen falscher Diagnose mit dem Zeileis-Stab. Der Klage wurde in vollem Umfange stattgegeben und gegen den Arzt auf Zahlung eines Schmerzensgeldes, des Kostenersatzes für die zwecklosen Zahlungen der Reiseauslagen, der Erstattung der Kosten für eine notwendig gewordene Operation und der Prozeßkosten erkannt. In der Begründung des Urteils wurde ausdrücklich erklärt, daß bei einer rechtzeitig vorgenommenen Operation der Klägerin bedeutend weniger Kosten entstanden wären. Es sei schon für einen Laien einleuchtend, so heißt es in der Begründung dann weiter, daß eine Untersuchung mit dem Zeileis-Stab nicht unter allen Umständen zum Ziele führen könne und nicht alle etwa vorhandenen Krankheiten erkannt werden können. Es wäre Pflicht des Arztes gewesen, sich bei der Untersuchung aller der Mittel zu bedienen, die die ärztliche Wissenschaft für die Untersuchung eines Kranken vorsieht.

Ueber Trier ging Freitag nachmittag ein schweres Gewitter nieder. Große Wassermengen drangen in das Telegraphenamt ein, so daß verschiedene Leitungen gestört wurden. Das Gewitter richtete in der Umgebung von Trier auch sonst erheblichen Schaden an.

in reicher Auswahl zu außerordentlich niedrigen Preisen

Erstlingshemdchen Stoff m. Langette 1.75	1.50	Spielhöschen aus echtfarb. Waschrips . . 7.—	6.50
Trikothemdchen . .	3.60	Spielhöschen aus merzerisiertem Rips, echtfarbig 8.25	7.65
Gestrickte Jäckchen weiß 1.30	1.05	Spielhöschen Indanthren . . 6.75	6.25
Merzeris. Jäckchen weiß 2.90	2.70	Gestrickte Kleidchen Indanthren . . 6.25	5.75
Jäckchen farbig, indanthren . . 3.—	2.70	Kleidchen merzerisiert farbig 8.75	7.50
Nabelbindchen aus Mull	0.70	Lätzchen Stickerei 1.55	0.90
Nabelbindchen Trikotstoff	0.75	Lätzchen gestrickt 1.80	1.30
Wickelband gestrickt	2.—	Lätzchen Wachstuch 1.50	1.20
Windelhöschen gestrickt . . 3.60	3.25	Frotté-Lätzchen farb. 1.25	1.20
Strickhöschen 2.25	2.10	Frotté-Lätzchen 2.50	1.95
Strickhöschen merzerisiert . 4.50	4.20	Erstlingsstrümpfchen aus Wolle, weiß und farbig 2.75	2.50
Strampelhöschen weiß u. farbig 4.50	4.20	Wollschuhchen . .	2.60
Kinderstrickröckchen ohne Arm . . . 3.75	3.—	Mützchen gestrickt, weiß 1.65	1.50
Kinderstrickröckchen mit Arm . . . 4.75	4.50	Mützchen farbig 3.50	3.—
Armbändchen aus Kunstseide in viel. Farb. 1.—	0.90	Garnitur Jäckchen und Mütze, in Wolle, weiß u. farbig 19.50	15.50

Beachten Sie bitte meine Schaufenster

Richard Rudat

Inh.: **E. P. Meyer**

4970

Geringe Ausgaben und ein wenig Interesse werden jedem Viehzüchter Verdienst verschaffen

Jedes Stück Vieh, sowie jedes Naturfutter, das dem Vieh verabfolgt wird, enthalten nicht alle Stoffe, die zum Aufbau des Organismus notwendig sind. Die Wissenschaft ist bereits soweit vorgeschritten, daß die Art und Menge der den Körper des Viehes bildenden Stoffe festgestellt werden kann.

Die billigen Viehpreise zwingen jeden Landwirt, dahin zu streben, daß das Vieh so schnell wie möglich heranwächst und daß dadurch die entstehenden Kosten soviel als möglich verringert werden. Je schneller ein Stück Vieh heranwächst, desto größer wird der Verdienst sein u. der Landwirt wird dann wegen schlechte Viehpreise nicht zu klagen brauchen.

Die aus Jod und Mineralsalzen bestehende Mischung **„Vita“** ist ein wahrer Freund des Viehes. **„Vita“** wird in vier Mischungen hergestellt: für Schweine, Kühe, Pferde und Geflügel.

Deshalb empfehlen wir allen Viehzüchtern, sich für unser Pulver zu interessieren. (4890

HUDSON ESSEX

Achtung!!

Der neue
14/80-PS-Hudson
8 Zylinder

der neue
10/55-PS-Essex
6 Zylinder

sind mit die meistgefahrenen Wagen der Welt. Probefahrt für Interessenten zu jeder Zeit.

General-Vertretung für Litauen und Memelgebiet

Bitte ausschneiden! **Franz Dörr** Bitte ausschneiden!

MEMEL

Telefon 199 Polangenstrasse 8

Auto-Reparatur und Fahrschule

4940

Geschäftseröffnung!

Im Hause **Libauer Str. 4** eröffne am **15. Juni cr.** ein

Molkereiproduktengeschäft

sowie den Verkauf von **Backwaren.**

Bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. (4990

Marie Hoppe

Aufbewahren!

Meiner werten Kundschaft und allen werten Damen, Eltern u. Erziehern des Memelgebiets zur gefl. Kenntnis, daß ich nun meine Arbeit in meiner alten Wohnung in folgenden Fächern wieder aufnehme:

1. Unterricht im Zuschneiden für Hausgebrauch und Schneiderei in sämtl. Damen-, Mädchen- und Knabengarderoben, Wäsche, Skizzieren, Schnittzeichnen, Modellentwerfen, Zuschneiden, Nähen, Anprobieren u. a. m.
2. Anfertigen sämtl. Maßgarderoben nach eigenen Entwürfen u. Wünschen Modernisieren, Umarbeiten, Herausgabe von Maßmodellen bezw. Zuschneiden von Stoffen und Anprobieren zum Selbstschneidern.
3. Reparaturen einschl. Kunststopfen. Entflecken, Reinigen, Aufbügeln von Damen- und Herrengarderoben.
4. Anfertigen sämtl. Handarbeiten, Kunststickereien, Kunststeppereien u. v. a. (4837

Johanna Tepperies

Schneidermeisterin und behördlicherseits zugelassene akademische Kursleiterin.

Memel, Beitstraße 33

Achtung!

In der Zeit vom 3. bis zum 5. Juni 1931 sind aus meinem Geschäft, **Fischerstraße 5/6**, während meiner Abwesenheit nicht wie amtlich angegeben, nur 2, **sondern 3 Hosen verschwunden**, hiervon 2 blaue Twillhosen u. 1 graue gestreifte Hose, apartes Muster, das Muster der grau gestreiften Hose wird gerne gezeigt, ich warne vor Ankauf der entwendeten Sachen durch Hausierer oder Privatpersonen, wo solches schon geschehen, ist dieses sofort der Kriminalpolizei zu melden. Außerdem zahle ich **100 Lit Belohnung** sobald ich die 3 Hosen zurück erhalte und den Dieb zur sofortigen Bestrafung anzeigen kann. Größte Verschwiegenheit wird zugesichert.

vorm. **Heinrich Gorny**, Inh. **Willy Schmidt**
Memel, Fischerstraße 5/6. (4911

Kaufgesuche

Kleiner **Geldschrank** zu kaufen gesucht. Angebote unt. **5843** a. die Abfertigungsst. d. Blattes. (4910

Gebr. Fahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter **5853** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. [4934

Grundstücks-Markt

Verkaufe mein **Geschäftsgrundstück** Angebote unter **5850** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [4912

Stellen-Angebote

Wir suchen tücht. Vertreter und Reisende an allen Plätzen für unsere hervorragenden auswechselbaren Preisschilder u. Neuheiten, sowie modernen Türschilder. 100 % Verdienst. 4885

Pötters & Gronsenbach Hamburg 8/12.

Tüchtiger **Stadtreisender** f. Kolonialwaren gesucht. Bewerbungen mit Referenzen unter **5840** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erb. [4896

Tüchtigen, branchekundigen **Verkäufer** mögl. der litauischen Sprache mächtig, engagiere für mein Tuch- und Modewaren-Geschäft (4925

M. Elbaum Nachf. Inh. **Paul Cohn**

Daselbst kann sich ein **Lehrfräulein** melden.

Stenotypistin nur eingearbeitete Kraft, sowie [4967 **2 Lehrlinge** mit guter Schulbildung von hiesigem Großbetrieb per sofort gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. **5859** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Tüchtige, jüngere **Verkäuferin** wird von sofort gesucht. Persönliche Vorstellungen am Montag. (4917

J. Detkies, Kleine Sandstraße 7

Moorbad und Erholungsort Waldfrieden bei Insterburg

Unvergleichliche Heilerfolge bei allen rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden. Bester Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Neues Logierhaus mit fließendem Wasser. Zentralheizung in allen Räumen. Bäder im Hause/Tierpark / Kurkonzerte / Vorzügliche Verpflegung / Billigste Preise / Prospekte kostenlos. (8791

Von Messinggießerei wird [4887 **Fachmann** z. guten Bedingungen gesucht. Angebote zu richten an **Mesingo Lejikla Kacas Kaunas-Aleksotas** Veivoriu-gatve 19 Nr.

Vertretung für Holzbearbeitungs-Maschinen für das Memelgebiet zu vergeben. Angebote an **„Hermes“, Kaunas Laisv. 27 für Bg.** 4463)

Suchen einen tücht. **Stadtvertreter** für Bonbonfabrikate und Kolonialwaren. **„Rekord“** 4960) Kirchhofstraße.

Für die Provinz wird per sofort zur selbständigen Leitung einer mittleren Leinenweberei ein befähigter, tüchtiger (4908 **Webmeister** gesucht. Angeb. unt. **5851** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bäckergeselle z. Aushilfe am Sonnabend für dauernd gesucht (4757 **Arthur Tramp** Bäckermeister Müllerstraße 1

Einen Lehrling braucht [4943 **A. Gendruschke** Tischlermeister Polangenstraße 32.

Kräftiger **Arbeitsbursche** kann sich von sofort melden bei [4873 **B. Pagirski** Friedrichsmarkt 16.

Arbeitsbursche u. Austreicher gesucht. [4922 **Alfred Schlase** Kirchhofstraße 7b.

Ein tüchtiger **Laufbursche** wird gesucht. [4857 **F. Klein** Töpferstraße 14a Polstermöbel- und Dekorationsgeschäft

Kräftig., ordentlich. **Laufbursche** gesucht. [4969 **Jakob Rachmann** Große Wasserstraße 6.

Laufburschen sucht [4937 **Georg Schanter.**

Anständig., ehrliches **Mädchen** für tagüber von sofort gesucht. [4930 **Dreßler** Bommelsvitte 159.

Zwei Mädchen zum 15. 6. bzw. 1. 7. gesucht. Vorstellung sofort. [4962 **Hotel Sächsischer König**

Suche von sofort ein besseres [4952 **Mädchen oder Stütze** Frau Sanitätsrat **Dr. Geßner.**

Stellen-Gesuche

Erfahrenes Kinderfräulein sucht Stelle, auch nach Litauen. Angebote unter **5852** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. [4932

Suche eine Stelle als **Verkäuferin** Bin in sämtl. Branch. erfahren u. vertraut. Angebote unter **5856** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [4956

Vermietungen

Ein frdl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. [4876

Separ. [4894 möbl. Zimmer von sof. zu verm. Marktstr. 30, 1 Trp.

Zwei- und Drei-Zim.-Wohnungen im Neubau gelegen, zum 1. Juli zu verm. **Griemberg** 4853) Schlewiesstr. 22.

2 gut möblierte Zimmer ab 1. Juli an besser. Herrn oder Dame zu vermieten. Zu erfrag. an den Schaltern d. Blattes. [4938

Freundl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten Töpferstraße 18 I 4913) rechts.

Einfach möbliertes **Zimmer** von sofort od. 15. 6. zu vermieten. Zu erfragen an den Schalt. d. Blattes. [4946

Schlafstelle f. eine Dame z. verm. mod. Kinderwagen zu verkaufen [4874 Kirchhofstr. 3, 1 Trp.

Schlafstelle zu haben bei [4895 **Friedland** Libauer Straße 17. Auf Wunsch a. Pens.

Volle Pension mit Schlafstelle z. hab. 4914) Kettenstr. 4.

Mietsgesuche

Ein anst. Herr sucht ein möbl. Zimmer von sofort od. 15. 6. Angebote unter **5835** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [4835

5—6 Zimmer-Wohnung zum 1. Oktober gesucht. Zwangswirtschaft oder frei. Angebote unter **5857** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. [4963

Drei anst. Mädels suchen zum 1. 7. sep. **möbl. Zimmer** mit Kochgelegenheit. Angeb. unt. **5841** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4899

Zwei junge Leute (Dauermieter) suchen von sofort oder vom 1. 7. ein **möbl. Zimmer** mit sep. Eing. Angeb. unt. **5844** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4901

1—2-Zimmer-Wohn. mit Küche im Zentr. z mieten ges. Angeb. unt. **5839** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4871

1—2 möblierte Zimmer für Juli gesucht. Angebote unter **5849** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. [4916

Junge Dame sucht von sofort kleines möbl. Zimmer. Angeb. unt. **5858** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. [4958

Möbl. Zimmer von zwei jg. Herren v. 1. 7. gesucht. Angebote unt. **5842** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4898

Heirats-Anzeigen

Suche die Bekanntschaft eines soliden Herrn in gesicherter Lebensstellung zwecks Heirat. Bin 21 Jahre alt, 7000 Lit Vermögen und Aussteuer. Verschwiegenheit Ehrensache. Angebote unter **5855** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. [4942

Damen welche glückl. **Heirat** wünsch. kostenl. Auskft. **Stabrey, Berlin** Stolpische Straße 48

Kinder-Wagen Opel Brennabor Phönix Naether

größte Auswahl billigste Preise

A. Joneleit Fr.-Wilh.-Straße 1

durch kleine Anzeigen im „Memel. Dampfboot“, die alles schneller u. billiger besorgen!

Memeler Dampfboot Sonntag, den 14. Juni 1931

2. Beilage Nr. 136

Druck und Verlag von S. W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Zunehmende lettisch-polnische Spannung

pm. **Riga**, Mitte Juni.

Die letzthin hier schon erwähnten lettisch-polnischen Unstimmigkeiten haben mittlerweile eine Verschärfung erfahren. Wohlverstanden, es liegt kein lettländisch-polnischer Streitfall vor, der außenpolitisch in Erscheinung träte, vielmehr nur ein lettisch-polnischer, also nationaler Gegensatz, der im lettländischen Staat von Beginn an latent schlummerte, zeitweilig aktiv hervorzubrechen schien, jedoch anscheinend unschwer überbrückt wurde, nun aber wieder einmal zu Differenzen geführt hat, die sich schon seit Wochen hinziehen und einstweilen nicht aufhören wollen. Die parlamentarische Interpellation von sozialistischer Seite hat den Stein ins Rollen gebracht. Ihn aufzuhalten sind manche, darunter auch einflußreiche Kreise bemüht, bisher, wie gesagt, vergeblich. Nach wie vor geht es um den gegen die Polen vorgebrachten Vorwurf, sie seien systematisch bemüht, die lettländische Ostmark zu verpolen oder wie der neulateinische politische Ausdruck lautet: polonisieren. Dagegen verwahren sich die Polen natürlich mit viel Pathos. Sie erklären, wie könne das in einem fremden, auch noch so befreundeten Lande überhaupt möglich sein; nein, das Gegenteil sei der Fall und in unserem Zeitalter des Nationalismus auch natürlich, mindestens den Umständen gemäß naheliegend.

Wie dem auch sei, Tatsache ist, daß zwar nicht eifrig, aber allmählich doch ein Sonderausschuß eingesetzt und instruiert wird, um zu ermitteln, wie die Verpolung der Ostmark vor sich geht, welchen Umfang sie bereits angenommen hat und wie weit sie das staatliche Gefüge national- und kulturpolitisch bedroht. Von lettländisch-polnischer Seite war man emsig bemüht, einen polnischen Vertreter in den Prüfungsausschuß zu entsenden. Nach mehrwöchigem Schwanken und Zögern ist dieser polnische Antrag abschlägig beschieden worden. Die zwei polnischen (von insgesamt hundert) Parlamentsabgeordneten drohten daraufhin mit ihrem Austritt aus der Koalition, die an sich locker genug zusammengefügt ist. Ja, einer von den beiden Polen, der auch Vize-Innenminister ist, führte ein noch schwereres Geschütz auf und sprach von seiner im negativen Falle unvermeidlichen Abdankung. Im lettländisch-polnischen Wochenblättchen „Dzwon" (Die Glocke) haben redaktionelle und politische Leitung umständlich den polnischen Standpunkt erklärt, ohne dabei jedoch zu verschweigen, daß Lettlands Parlament und Regierung neuerdings in augenfälliger Weise von ihrer sonst vorbildlichen und auch in der Kulturwelt anerkannten Minderheitenpolitik abzuweichen begönnen. Dies alles verfehlte seinen Zweck, denn die Beschlüsse Rigas bleiben bestehen, Austritt und Abdankung sind nunmehr erfolgt, und die polnische Politik in Lettland steht vor einem für sie hochpeinlichen Verfahren, das sie wohl auch fürchtet. Kein Wunder, daß das Zusammenleben zwischen Polen und Letten in Lettland eine womöglich für absehbare Zeit nicht zu behebende Erschütterung erfährt.

Gewisse Rückwirkungen dieses Streites auf die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten kann man wohl nicht mit Unrecht als unvermeidlich bezeichnen. Zwar ist die polnische Außenpolitik in Lettland stets sehr vorsichtig gewesen. Weiterreichende Pläne hat Warschau hier immer beharrlich verfolgt, trotz zeitweilig empfindlicher Rückschläge. Die polnische Diplomatie wird gewiß auch jetzt nach außen hin Gelassenheit wahren. Es fragt sich, ob ihr nicht doch daran liegen wird, einen nationalpolitischen Ausgleich in Lettland anzubahnen, mindestens zu fördern. Polen hat schon vor Jahren eine auslandpolnische Politik eingeleitet, für die der ostlettländische und zugleich katholische Boden seit jeher ein dankbares Betätigungsgebiet darstellt. Was Lettlands außenpolitische Beziehungen zu Polen betrifft, so können sie praktisch als eine enge Anlehnung des kleinen Nachbarn an den großen angesprochen werden. Unter den obwaltenden Umständen ist ein anderes Verhältnis wohl auch nicht denkbar. Daher hat man, wie die Untersuchung in Lettgallen und dem kurischen Oberlande auch ausfallen möge, Mäßigkeit von seiten Lettlands immerhin zu erwarten. Trotzdem kann man über die Spannung nicht hinweggehen. Sie bedeutet unter allen Umständen einen Riß, der für die osteuropäische Politik überhaupt, für den hier aufgepeitschten Nationalismus insonderheit kennzeichnend ist und wohl nicht ohne Tragweite bleiben wird.

Der größte Flughafen Schwedens in Flammen

* **Malmö**, 12. Juni. Der Flughafen von Malmö, der größte Flughafen Schwedens, wurde gestern von einem Großfeuer heimgesucht, das den ganzen mittleren Teil der großen Flughalle, ein dreimotoriges Flugzeug und andere Gegenstände vernichtete. Das Feuer entstand dadurch, daß ein Monteur eine Lampe fallen ließ. Die Lampe ging dabei in Trümmer. Eingeöltes Garn fing Feuer und auch die 1200 Liter Benzin des genannten Flugzeuges gerieten in Brand. Der Flugverkehr über Malmö wird aufrechterhalten werden können.

Die Stahlhelm-Führer vor Gericht

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte fand der Prozeß gegen die Führer des „Stahlhelm", Seldte (links) und Düsterberg (rechts), wegen Verletzung des Republikschutzgesetzes statt. Sie hatten einen Artikel „Kampf dem Zwischenreich" in der Zeitschrift „Der Stahlhelm" unterzeichnet. Die Angeklagten wurden zu je 800 Mark Geldstrafe verurteilt.

Berliner Tagebuch

Der Park der Rekorde. — Möchten Sie zwei Monate im Mastbaum sitzen? — Tanzrekorde und Tanzsünde. — Die schnellen Chauffeure und die langsamen Kellner. — Soll man dem Gatten die Krawatte binden?

Berlin, im Juni.

Wollen Sie zwei Monate auf einem Mastbaum sitzen?

Der Wettbewerb ist jetzt im Lunapark ausgeschrieben, der ja überhaupt der Park der Rekorde ist. Es hat sich schon einer gefunden, der zwei Monate auf dem Mastbaum sitzen will. Es wird ihm ein ganz bequemer Korb eingerichtet, etwa vier Meter über dem Erdboden. Da drin hat er seine Liegestatt, einen Tisch, eine Leselampe und ein Dach über sich, wenn's regnet. Essen und Trinken wird ihm hinaufgebracht, die Techniker des Lunaparks bauen ihm eine kleine Radiostation ein. Es ist sogar Platz vorhanden, daß er einen Besuch empfangen kann. (Wahrscheinlich wird der tüchtige Gastwirt, der das organisiert hat, Besucher nur gegen Eintrittsgeld hinauf auf den Mastbaum lassen).

Der Mann da oben wird gar keine Sorgen haben. Er kann lesen, Gedichte machen oder von oben herunter kleine Reden ans Volk halten. Da im Juni und Juli keine nennenswerten Premieren in Berlin steigen, versäumt er auch garnichts. Höchstens wird er Mister Henderson und Mister Macdonald nicht sehen können, wenn sie uns im Juli besuchen. Aber sie werden sich auch nichts aus ihm machen, sie sind es von London her gewöhnt, daß allerhand Käuze noch auf viel seltsamere Art ihr Brot verdienen.

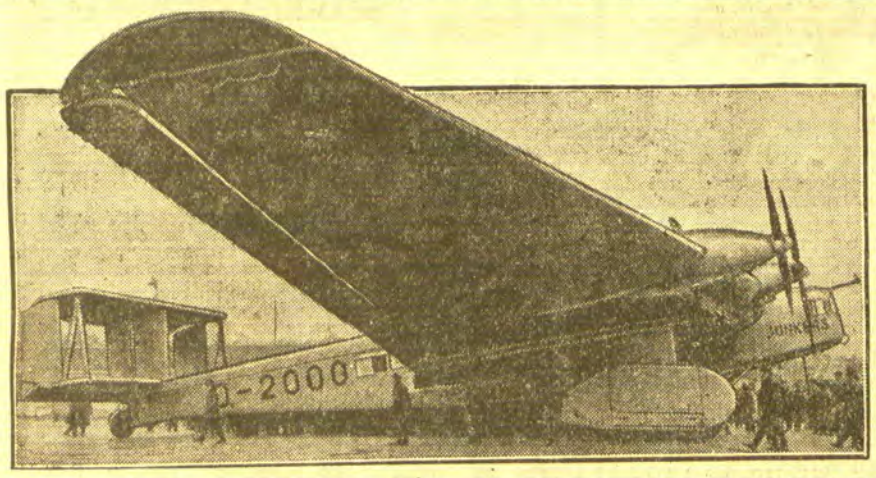
Langweilig wird es dem Mastbaumsitzer auch nicht werden, denn jeden Tag kommen doch ein paar Tausend Menschen in den Lunapark und sie werden es sich gar nicht nehmen lassen, diesen neuen Rekordsucher anzusehen. Sie werden ihm faule Witze hinaufrufen, er wird mit guten oder schlechten antworten, es wird wieder einmal für den Betrieb gesorgt sein. Großzügig und weichherzig wie wir sind, werden dem Mastbaumsitzer allerhand Spenden gemacht werden. Einer wird ihm einen Kümmel hinaufschicken, einer eine saure Gurke, zum Dessert vielleicht etwas Kukirol. Er wird kein Geld ausgeben, sondern heftig sparen können — vielleicht ist er der einzige, der zu Ende der Sommersaison mehr Geld in der Tasche hat wie zu Beginn.

Einem anderen Rekordträger aus dem Lunapark ist die Jagd nach dem Superlativ eines Könnens ja auch ganz gut bekommen. Das ist Fernando, der Dauertänzer. Jedes Jahr macht er jetzt im Lunapark seinen Rekord. In diesem Jahr hat er zwölf Tage und zwölf Nächte hintereinander getanzt — es können auch zwanzig Tage gewesen sein. Wir haben uns nicht so sehr dafür interessiert. Wenn man ins „Lunapalais" kam, sah man immer nur Fernando fast ganz allein und sonst niemand. Natürlich, eine Partnerin fand sich immer, die mit ihm tanzte. Ganz junge Mädelchen. Für sie war es wahrscheinlich eine Sensation, mit dem berühmten Jüngling einmal langsam durch den Saal zu scherbeln. Dafür bezahlten sie eine Mark Entree — so ist die Gage von 2000 Mark zusammengekommen, die Fernando für seinen Rekord in diesem Jahr erhalten hat. „Herumscherbeln" ist viel zu viel gesagt. Es war ein langsames Rutschen. Fernando, ein schmales, schmächtiges Bürschchen, hatte nicht mehr die Kraft, mit den Armen die Partnerin zu umschlingen. Er ließ die Arme schlaff herunterhängen — sie mußte ihn durch den Saal schieben und ziehen. Wir wollen ihm keinen Vorwurf daraus machen, wir würden uns nach ein paar Tagen solcher Rekordjägerei wahrscheinlich noch viel fauler anstellen.

Aber was ist ein Tanz, wenn ich Dich, Geliebte, dabei nicht fest in den Armen habe, wenn ich Dich nicht führe, wenn ich Dich nicht fühle! Gerade darin liegt (neben der Bewegung) Sinn und Reiz des Tanzes, und Fernando entfernte sich, je mehr er sich dem Rekord näherte, um so mehr dem Wesen des Tanzes. Deshalb war dieser Tanzrekord eine Tanzsünde, während der Mastbaumsitzer, wenn er zwei Monate da oben gesessen hat, erst recht hinter die Freude und Lust am Sitzen gekommen sein wird. Die Philosophie des Sitzens wird ihm um so mehr aufgehen, je länger er es betreibt und er wird mit wachsendem Rekord dem Wesen und der Kunst des Sitzens um so näher sein. Man kann sagen, daß dieser Rekord seinen kosmischen Zweck erfüllt.

Noch andere Rekorde gab's im Lunapark. Da waren auf dem Podium in der Mitte acht Autos aufgefahren. Man durfte sich ans Steuer setzen. Plötzlich sagte jemand: „Sie, Ihr Reifen ist geplatzt. Nehmen Sie schnell einen Reifenwechsel vor!" Die gleiche Mitteilung traf auch die Insassen der anderen sieben Autos. Und nun handelte es sich darum, wer am schnellsten den geplatzten Reifen abmontierte und den neuen Reifen aufmonterte, um wieder abfahrtfertig zu sein. Das war ein hübscher, praktische Wettbewerb, man sah seinen Sinn ein. Er wurde in drei Gängen ausgetragen — erst für Herrenfahrer, dann für Damenfahrer, dann für Berufschauffeure. Die Damen brauchten am meisten Zeit für dieses rauhe Handwerk — so zwischen drei bis fünf Minuten. Die Herrenfahrer wurden um zwei Minuten schneller fertig und wie der Teufel kamen die Berufschauffeure ans Ziel. Der schnellste von ihnen schaffte es in anderthalb Minuten. Es ist wieder einmal Zeit, daß wir den Berliner Chauffeuren ein Kompliment machen, wie gut sie ihren Beruf verstehen.

Weniger flott zeigten sich die Kellner. Sie mußten ein Kellner-Derby laufen: mit einem Servierbrett und einem Glas voll Wasser zweimal um einen Kreis von zehn Meter Durchmesser, nachher ein Treppchen hinauf, noch einmal um einen Kreis und über zwei Hindernisse hinweg. In England werden oft solche Wettbewerbe gelaufen, in Berlin war's das erste Mal. Die Fracks der Herren Ober nahmen sich Zeit, sie wollten alle das Glas Wasser heil ans Ziel bringen. Nur wenigen glückte es. Sie waren es alle gewohnt, ein halb Dutzend Schnitzel blitzschnell durch überfüllte Lokale zu tragen, so daß sie noch glühend vor die Zunge des Gastes kamen. Aber hier unter freiem Himmel, im



„D. 2000" im Verkehrsdienst

Das größte Landflugzeug der Welt, die Junkers-Maschine „G. 38" („D. 2000") ist in den fahrplanmäßigen Verkehr Berlin—London eingesetzt worden, und hat jetzt seinen ersten Flug zurückgelegt.

Hanns Martin Elster:

Der vierzigjährige Alfred Brust

Zum 15. Juni

Ganz Deutschland sah die Ostnot. Und ganz Deutschland bejahte die Osthilfe. Ueberall bewies man Teilnahme, Verständnis, Hilfe für die politischen, ethischen, wirtschaftlichen, verkehrstechnischen, kulturellen, gesundheitlichen, sozialen Nöte, die vielleicht am unmittelbarsten in Ostpreußen in Erscheinung treten. Tatkraft, Geldkraft, so gut wie möglich, setzte sich in Bewegung gegen die Ostnot. Und dankbar wollen wir dafür sein.

Aber um der Wahrheit willen müssen wir zugleich feststellen: man sah wohl die materielle Not und suchte im Materiellen Abhilfe zu schaffen. Man sah jedoch nur wenig die ideelle Not und mühte sich nicht im Ideellen zu helfen. Ostpreußen hat, aus seinem Blut und seiner Erde geboren, einen Dichter in seinem Bezirke, wie es einen an Wesensechtheit des Ostmenschentums gleichen bisher noch niemals sah. Dieser Dichter Alfred Brust, der von seinen ersten Dramenwerken an, vom „ewigen Menschen" 1919, von „der Schlacht der Heilande" 1920, von den „Spielen" 1921 und „dem Tag des Zorns" 1921 sofort die Augen aller Deutschen, die Sinn für die schöpferische Kraft eines Dichters besitzen, auf sich lenkte, lebt seit Jahren mit seiner zehnköpfigen Familie im feuchtkalten ehemaligen Krankenhausgebäude im Ostseebad Cranz in tiefster Not! Aber die Osthilfe, die viele, viele Millionen für die materiellen Dinge aufzuwenden hat, ging an Alfred Brust, dem stärksten unter den jüngeren Ostdichtern, vorüber. Soll man auch hier wieder erkennen, daß der Deutsche noch immer dem Materiellen mehr verpflichtet ist als dem Geistigen, obwohl ihm doch nur aus reinster geistiger Wandlung seine Erneuerung und Gesundung auch im Materiellen erblühen kann? Begreift der Deutsche noch immer nicht, daß Geist und Stoff einander zum mindesten bedingen, daß der Stoff zerfällt, wenn der Geist vernachlässigt wird, so wie der Geist der Pflege des Körperlichen braucht, um schöpferisch arbeiten zu können? Deutschland, Deine Osthilfe ist elendes Stückwerk, geht sie an der Pflicht gegenüber dem Ideellen vorüber, geht sie an Alfred Brust vorüber!

Ich darf dies wahrlich sagen, denn seit wenigstens fünf Jahren hat das Schicksal mir die Verbundenheit mit Alfred Brusts Leben und Werk auferlegt. Dadurch bin ich instand gesetzt, die irdischen Notwendigkeiten und ideellen Möglichkeiten von Brusts Dasein und Wesen zu überschauen. Diese Ueberschau läßt mich aber jetzt, da Brust in das fünfte Jahrzehnt seines Lebens tritt, ausrufen: Ihr Deutschen, hütet Euch, ein neues Heinrich von Kleist-Schicksal im deutschen Osten während dieser Jahre aufzurichten, denn solche Sünde am Geist trägt furchtbare Giftfrucht. Ihr habt das Wissen und die Not und den Wert dieses Dichters. Ihr könnt Euch auf kein Nichtwissen herausreden! Wenn Ihr aber Wissende seid, dann habt Ihr auch die Pflicht, zu handeln!

Ihr dürft jetzt auch in den Zeitungen und deren Redaktionen nicht mit törichten Aeußerlichkeiten kommen, daß ein „vierzigster Geburtstag" kein „Gedenktag", kein „Grund zum Feiern" sei. Ihr müßt begreifen, daß dieser notdürftige aktuelle Anlaß genutzt werden muß, um Alfred Brusts Werk und Schaffensmöglichkeit auf bescheidene Art — anders erlaubt es die Lage der Deutschen und ersehnt es der Dichter auch gar nicht — zu sichern! Hier kann niemand sagen, da könnte ja jeder vierzigjährige Dichter kommen und Hilfe, Sicherung verlangen, denn fast jeder Dichter lebt heute in Not. Nein, Alfred Brust ist eine einmalige und einzigartige Erscheinung, ein Geschenk des Schicksals aus ostdeutscher Natur und Menschenart an ganz Deutschland. Ganz Deutschland muß sich deshalb dieses Geschenks würdig erweisen.

Man mag die Aeußerungen aller urteilsfähigen Menschen in Deutschland seit Brusts erstem Auftreten im Jahre 1919 bis heute durchsehen, wie immer man will: alle stimmen darin überein, daß in Alfred Brust auf der Grenze des westlichen und östlichen Menschentums in Europa der Dichter des kosmischen Urmenschentums auferstanden ist. Richard Dehmel, der uns 1920 für immer verließ, sah hier schon klar: Brust will eine Brücke schlagen von Luther zu Dostojewski, sagte er. Brust „will" diese Brücke nicht etwa mit rationalistischem Wollen schlagen, sondern es ist seine bewußt-unbewußte Sendung, sie zu schlagen. Und heute, fast zwölf Jahre nach Dehmels Wort, sehen wir: er hat sie geschlagen!

Freilich ist das Erlebnis, die Erkenntnis dieser Tat nicht jedem oberflächlichen Leser seiner Romane oder Zuschauer seiner Dramen zugänglich. Wie Alfred Brust in äußerster Schlichtheit und letzter Wahrhaftigkeit sich ganz ausgibt, so verlangt sein Werk, dem die Masse oder die Modeanbeter immer verständnisdumm gegenüberstehen werden, die ganze Hingabe des fühlenden, schauenden Menschen. Wer über solche inneren Aufnahmekräfte verfügt, wer eben noch ein Mensch der Seele ist, der erlebt mit nachwirkender Erschütterung, wie Alfred Brusts Werk von den Dramen an, die bis in die Südsee und nach Indien ins Oestliche vordringen und in „Tolkening" die russisch-asiatische Weite mit der Unmittelbarkeit realster Sinnlichkeit erfassen, bis zu den Prosawerken der „Himmelsstraßen"-Novellen, des mit dem Kleistpreis gekrönten großen Romans „Die verlorene Erde", der herrlich zarten, innig-tiefen Liebesgeschichte „Jutt und Jula", der menschlich großen, erhaben-göttlichen Naturhaftigkeit der „festlichen Ehe", bis zu der großartig, faustisch echten Geistigkeit des dramatischen Bekenntnisses „Cordatus" und bis zur plastischen, volkhaft-individuellen, mythisch-sanghaften Lyrik von „Ich bin" (alle Werke im Horen-Verlag, Berlin/Leipzig) eine Geburt ostdeutscher Erde und Volkheit ist. Diese Ostdeutschen, durchströmt vom pruzzischen und germanischen Bluterbe, vermischt mit slawisch-litauischen Elementen, leben noch völlig im elementaren Zusammenhang mit ihrer Erde, sie sind noch eins mit der Urnatur, sie sind selbst noch Urnatur, elementar. Und so kämpfen sie denn den ewigen Kampf des Himmels mit der Hölle, Gottes mit dem Teufel, der Sinne und des Geistes, der Körperwelt und der Seele, des Tieres und des Gottbestimmten unmittelbar mit letzter Glut und Aufopferung aus. Schuld ist ihnen noch völlig Schuld, Sühne völlig Sühne — wie das Schicksal der Grafen Sauß-Dagda in der „Verlorenen Erde" zeigt —, Liebe ist ihnen noch völlig Liebe, Ehe völlig Ehe: eben der dämonische Zeugungswille der Gott-Natur, jener Natur, die durch den geistigen Trieb zu Gott emporstrebt. Die Erde, die Heimat ist diesen Menschen die Mutter. Aus allem Irdischen dringt die Stimme der Mutter herauf und singt den Sang der ewigen Gebundenheit, von der die Sehnsucht nach der ewigen Freiheit in Gott ihren Ausgang nimmt.

Alfred Brust gestaltete diese ostdeutsche Wesenheit nun auf keine Weise um literarisch-ästhetischer Ziele willen. Ihm geht es nicht um Kunst, sondern um die letzte Aufrichtigkeit! Er gehört mit seinem schon heute unvergänglichen Werke zu den Dichtern, die dem Propheten gleichstehen, die Seher sind. Seine Schau sucht aus der Gebundenheit an das Gestaltlose der ewigen Stofflichkeit in der Erdweite des Ostens und aus der Hybris der dünkelhaften Freiheit durch den unbegrenzten Glauben des Westens an den Verstand jene ewig notwendige Einheit des Rationalen und Irrationalen zu gestalten, jenen Ausgleich zwischen Ost und West zu schaffen, aus dem allein eine neue Harmonie des Menschentums und damit eine neue Stiftung des menschheitlichen Werdens hervorgehen kann. Hier ist Brust natürlich noch nicht am Ziele seiner Vollendung, aber er strebt seiner Vollendung zu, wie selten nur ein Dichter. Dies Streben nach der Vollendung aber, einzigartig in heutiger Zeit und Literatur, strahlt so starke Kräfte aus, daß eine Nation dieser magischen Zufuhr nicht entbehren kann. Brust ist als Dichter ein Spender des ewigen Lichtes! Er beweist uns durch sein Werk wieder einmal die unzerstörbare Einheit des Kosmos in Religion, Kunst, Wissenschaft, Natur. Er enthüllt wieder den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht: es ist des Menschen Seele, die sich im Ausgleich mit der Welt des Körpers und des Geistes befindet.

Mehr über Alfred Brust und sein Werk zu sagen, erübrigt sich. Nur ein Hinweis ist angebracht. Die Versenkung in das Werk selbst ist unerläßlich. Mögen sich immer mehr Deutsche dazu bereit finden.

Angesicht von zehntausend zu jeder Schadenfreude bereiten Zuschauern, da wurden die Beine steif. Und wenn die Leute aus dem Publikum riefen: „Schneller, schneller!", da hätten die wettlaufenden Ober am liebsten gerufen: „Bitte, das ist gar nicht mein Revier!"

Aber wir wollen beileibe nichts gegen die Fixigkeit sagen, die die Berliner Kellner sonst in ihrem Beruf ausüben. Da sind sie musterhaft schnell. Das werden alle Fremden bestätigen, die diesen Sommer wieder durch Berlin kommen. Die scharfe Konkurrenz der vielen (vielzuvielen) Restaurants in Berlin sorgt dafür, daß jedes auch in bezug auf Takt und Schnelligkeit der Bedienung das Aeußerste bietet.

Ja, und dann gab es noch einen Lunapark-Rekord: „Wie binde ich meinem Herrn am schnellsten die Krawatte?" Da hatten sich Hunderte von hübschen Frauen dazu gemeldet, was erhellt, daß es genug schneidige Berliner gibt, die sich zu Hause die Krawatte binden lassen. Im Büro, im Geschäft, bei Verhandlungen — ja, da sind sie alle große und mächtige Männer. Aber zu Hause vor dem Spiegel, da wird auch der Generaldirektor klein und ärmlich, wenn der Knoten vor dem Kragen keinen Schmiß kriegt. Da wird dann das geliebte Wesen sanft umflötet, bis es sich herbeiläßt, dem derzeitigen Gebieter die Schleife so schön zu binden, daß er zehn Jahre jünger aussieht.

Bloß ganz, ganz kluge Frauen weigern sich, ihrem Mann die Krawatte schön zu binden. Sie sagen sich mit Recht: damit er andern Frauen gut gefällt? Ich habe auch die Frau gut verstanden, die bei dem Krawattenwettbewerb im Lunapark sich die meiste Zeit nahm, als sie dem hübschen Schauspieler Willi Schaeffers die Krawatte band. Die anderen Wettbewerberinnen waren schon lange fertig, sie ließ sich nicht stören und nestelte lange und ewig an dem Knoten herum. Sie war klug: so war sie am längsten in der Nähe des angebeteten Künstlers . . . **Der Berliner Bär.**

Die Rache des Krüppels

„Von der Stunde an haßte ich die Frauen" — Auf Lebenszeit ins Irrenhaus

* Paris, 11. Juni.

Wahrhaftig, es gibt eigenartige Menschen. Ohne Gefühl und Verständnis für die Notwendigkeit unserer Lebensgesetze. So ganz sonderlich geartet und geschaffen. Sie schreiten dahin, umschattet von den düsteren Wolken der Verfemung, sie hassen sich und verachten sich, sie verabscheuen ihr Tun und verdammen ihre Erstehung, aber sie sind machtlos gegenüber dem Erfordernis, den seelischen Konflikt zu bereinigen.

Mehr als fünfundzwanzig von seinen siebenundvierzig Jahren verbrachte der hagere Mann, der in diesen Tagen auf der Anklagebank des Lyoner Schwurgerichts saß, im Gefängnis und Zuchthaus

Er ist wohl der Eigenartigste unter allen, die je dort gewesen und über deren Schuld oder Nichtschuld verhandelt wurde. Eine unscheinbare Erscheinung, mit häßlichem Gesicht und finsteren Augen. Ein verwachsener Krüppel. Einer von denen, an welchen man nicht vorüberschreitet, ohne Mitleid zu empfinden und Bedauern. So unwahrscheinlich es klingen mag, wenn man die Höhe der Vorstrafen in Erwägung zieht, aber Henry Marbasse ist kein Verbrecher im Sinne des Wortes. Er ist ein unglücklicher Mensch, oder besser gesagt, ein armer Irrer. Seine Besserungsstätte ist nicht das Gefängnis oder Zuchthaus, sondern die Irrenanstalt.

„Vor fünfundzwanzig Jahren," so erzählt Henry Marbasse seinen Richtern, „lernte ich in Marseille ein hübsches Mädchen kennen.

Sie war wirklich schön. Ein engelreines Wesen. Ich liebte sie mit allen Fasern meines Herzens. Auch sie schien mich gern zu haben. Sie war immer so nett und besorgt um mich — um mich . . . mich verwachsenen Krüppel. Zu Weihnachten sollte die Hochzeit stattfinden. Wir wollten sie in Paris feiern, in dem schönen Paris, von dem mir meine Mutter so viele wunderbare Dinge erzählt hatte. Aber es kam anders. Eines Tages war Jeanne aus Marseille verschwunden. Niemand wußte, wohin. Sie hatte die Stadt verlassen, ohne sich von mir oder ihren Angehörigen zu verabschieden." Marbasse macht eine Pause und setzt dann mit tränenerstickter Stimme fort: „Oh, und wir hatten uns doch so gern! Lieber Präsident, glauben Sie mir, ich hätte für das Mädel alles getan. Alles. Und nie hätte ich gedacht, daß sie so falsch sein könne und mich betrüge. Ja, sie hat mich betrogen. Sie brannte mit einem Bäckergesellen durch und . . . heiratete ihn. Wie ich das erfuhr, war es um mich geschehen.

Von der Stunde an haßte ich die Frauen, bitter haßte ich sie, alles in mir schrie nach Rache

Ich verließ Marseille und zog von Stadt zu Stadt, ziellos, planlos, nur bedacht, meinen brennenden Schmerz durch Rache zu betäuben. Und ich habe mich gerächt . . ."

Wirklich, der betrogene Marbasse hat an den Frauen bittere Rache geübt. Er suchte die Bekanntschaft irgendeines Mädchens, machte sie seinem Willen gefügig und verschandelte dann mit wuchtigen Messerstichen ihr Gesicht. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er nach dieser Untat für das unglückliche Mädchen kein Mitleid empfunden oder Reue verspürt habe, sagte er: „Mitleid? Nein, Herr Präsident. Nur für mich empfand ich Mitleid. Obwohl ich die Tat verabscheute, war sie mir zur Notwendigkeit geworden, ich mußte sie verüben.

O, es ist ja so eine Genugtuung, wenn man weiß, daß man andere Männer vor einem Evastenfel bewahrt hat, der sie vielleicht ebenso betrogen hätte, wie ich betrogen worden bin."

Mehr als sechzehn mal wurde Marbasse wegen dieses Deliktes verurteilt. Die letzte Untat trug ihm acht Jahre Zuchthaus ein. Und nun steht er wieder vor den Geschworenen. Wiederum der schweren Körperverletzung angeklagt. Wiederum soll das Gericht sein Verbrechen sühnen, das er wenige Tage nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus an einem siebzehnjährigen Mädchen begangen hat. Der Verteidiger gibt sich alle Mühe, die Volksrichter von der Unzurechnungsfähigkeit seines Mandanten zu überzeugen. Aber der Psychiater widerspricht: „Marbasse ist wohl ein geistig minderwertiger Mensch, der durch unglückliche Umstände der Vollkraft des natürlichen Empfindens beraubt wurde, aber dennoch für die Tat verantwortlich." Der Staatsanwalt, durch dieses Gutachten in seiner Anklage bestärkt, fordert die lebenslängliche Verbannung nach Cayenne. „Denn," führt er in seinem Plädoyer aus, „solch ein Mensch ist eine Gefahr für die Frau. Ein Schädling der Gesellschaft. Aber die Volksrichter fällen ihr eigenes Urteil. Sie bejahen die Zusatzfrage der Sinnesverwirrung und Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten und ersuchen das Gericht,

den Täter auf Lebenszeit im Irrenhaus zu internieren

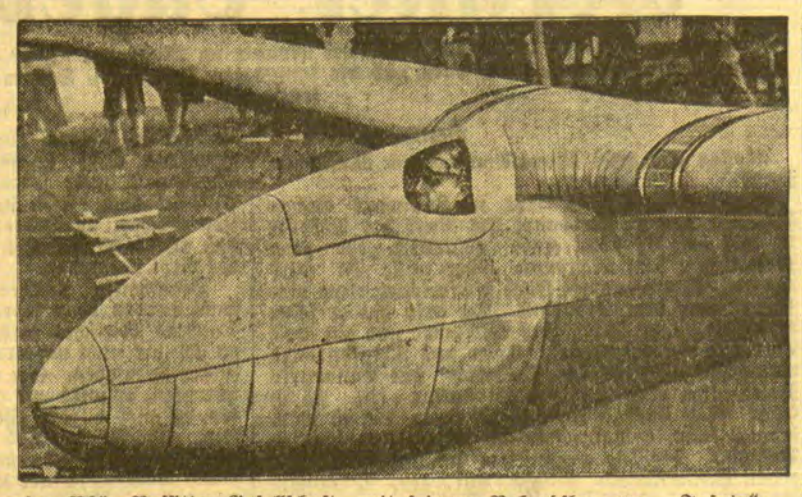
Welcher Beschluß alsdann vom Gericht auch bestätigt wird.

Die Verhandlung ist geschlossen, die Akten werden im Archiv eingeordnet, Marbasse vertauscht die Zelle des Gefängnisses mit der des Irrenhauses. Ein dunkles Menschenschicksal hat seine Erfüllung gefunden. Freilich ist der Ausgang mehr als tragisch, aber er ist gerecht und gerechtfertigt: Marbasse ist ein Mensch, der in unsere Welt nicht paßt — ein gestrandeter, unglücklicher Krüppel.

Tollwütiger Hund zerfleischt seinen Herrn

* **Berlin,** 13. Juni. In der Jungstraße, im Osten Berlins, wurde gestern nachmittag der in dieser Straße wohnende Friseur Ibisch und seine Frau von ihrem tollwütig gewordenen Hund gebissen. Ibisch hatte sich dieses Tier, einen großen Schäferhund, erst vor acht Tagen zur Bewachung des Geschäftes angeschafft. Als der Friseur das Tier gestern nachmittag auf der Straße spazieren führte, fiel es plötzlich über ihn her, und richtete ihn so zu, daß er bewußtlos und blutüberströmt zusammenbrach. Auch seiner hinzueilenden Frau brachte das Tier Bisse an den Armen bei, durch die eine Pulsader zerrissen wurde. Der Hund lief dann zähnefletschend und Schaum vor dem Maule die Straßen entlang, bis Polizeibeamte ihn schließlich erschießen konnten. Ibisch und seine Frau werden sich einer Schutzimpfung gegen Tollwut unterziehen müssen. Während die Frau leichter verletzt ist, mußte ihr Mann mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Segelflüge im Jungfraugebiet



Dem deutschen Weltrekordsegelflieger Günther Grönhoff, der sich im Auftrage der Rhön-Rossitten-Gesellschaft mit seinem Rekordflugzeug „Fafnir" (rechts) in die Schweiz begeben hatte, ist jetzt ein Segelflug vom Jungfraujoch in einer Höhe von 3400 Metern gelungen. Durch ein Versehen wurde das Höhensteuer beim Start beschädigt und riß zum größten Teil ab, jedoch konnte Grönhoff das Flugzeug in der Luft halten und seinen beabsichtigten Flug bis Interlaken fortsetzen.

Bekanntmachung

Betr. Wohnungszählung in der Stadtgemeinde Memel

Alle Grundstückseigentümer und Hauptmieter, die bei der Wohnungszählung am 8. Juni keine Zählpapiere erhalten haben, werden aufgefordert, sich sofort zwecks nachträglicher Zählung in unserem Zählbüro, Zimmer 13 der Stadtpolizeiverwaltung, Luisenstraße 5, zu melden. [4897

Memel, den 13. Juni 1931.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Betr. Feststellung der Wohnungssuchenden in der Stadtgemeinde Memel

Gemäß § 5 des Gesetzes über die Wohnungszählung vom 12. März 1931 in Verbindung mit den §§ 7—9 der Durchführungsbestimmungen vom 7. Mai 1931 fordern wir sämtliche Wohnungssuchenden in der Stadtgemeinde Memel auf, einen Meldebogen, sofern dieser den Wohnungssuchenden nicht bereits ausgehändigt ist, in dem Zählbüro, Zimmer 13 der Stadtpolizeiverwaltung, Luisenstraße 5, umgehend anzufordern und denselben bis spätestens zum 15. Juni d. Js. daselbst ausgefüllt abzuliefern.

Sofern die Ablieferung des Meldebogens nicht erfolgt, wird die Streichung des Wohnungsgesuches in den Listen des Wohnungsnachweisamtes erfolgen. [4897

Memel, den 13. Juni 1931.

Der Magistrat.

Pfand-Auktion!

Montag, d. 15. Juni nachm. 2 Uhr Karlstraße 2a über die verfallenen Pfandstücke v. 5. 6. 30 bis 15. 11. 30 Nr. 5081 bis 5349.

Johann Bochdoldt Auktionator.

4872]

Ferienaufenthalt

in deutscher Familie sucht gegen Utauischen u. anderen Unterricht

Stud.-Lehrer Vaičeliunas Kaunas Luksio g-ve 16, C. 3.

Wissen Sie jetzt, daß die

Besohlanstalt Grubert

Töpferstr. 15 ist? Tel. 1198. [4396

In 3 Tagen **Nichtraucher!** Auskunft kostenlos! **Sanitas-Devot,** Halle a. S. 8 Z (Deutschland) 2566

Piano

sehr gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (4855

NUR DR. FISCHER'S ESSIG-ESSENZ

ENTHÄLT 200 GRAMM UND 80% STÄRKE!

Schornsteinbauten

Ausbesserungen ohne Betriebsstörungen

führt aus [4906

Baugeschäft Wilhelm Westphal

Tilsit.

Für eine

zuverlässige, rührige Firma

mit etwas Kapital bietet sich Gelegenheit zu

gewinnbringender Betätigung

durch den Vertrieb einiger leicht absetzbarer Artikel im Memelgebiet eventuell auch in Großlitauen. Angebote erbeten sub Chiffre 5848 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4923

Schreibt mir, schreibt ihr,
Schreibt auf M:K: Papier,
Wenn ihr geht zu Robert Schmidt
Bringt ihr mir ein Päckchen mit!

Graue Haare

nicht färben! Gebe jedem gratis Auskunft über die glänzenden Erfolge meines Verfahrens. Viele Dankschreiben. Fr. **A. Müller** München, Johnstr. 40/G 38

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**

Große Heilerfolge — Broschüre frei

Gut erhaltenes

Ruderboot

z. kaufen gesucht. Ang. unt. **5846** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 1907

Bekanntmachung

Wegen dringender Reparaturarbeiten in den **Transformatorenstationen** muß die **Licht- und Kraftversorgung** am **Sonntag, dem 14. Juni 1931,** in den einzelnen Stromversorgungsbezirken zu nachstehenden Zeiten **unterbrochen** werden: (4933

Neuer Markt von **3** Uhr morgens bis **3,30** Uhr
Wallstraße von **3,50** Uhr morgens bis **4,15** Uhr
Weidendammstraße von **4,45** Uhr morgens bis **5,15** Uhr
Neuer Park von **5,45** Uhr morgens bis **6,10** Uhr
Gr. Sandstraße von **6,30** Uhr morgens bis **7** Uhr
Libauer Platz von **7,15** Uhr morgens bis **7,45** Uhr
Schmelz von **8,30** Uhr morgens bis **9** Uhr
Gaswerk von **9,45** Uhr morgens bis **10,15** Uhr

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Vertreter

mit eigenem Wagen sucht f. d. Gebiet einen **guten Artikel** mitzunehmen. Angebote unt. **5847** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (4924

Warum quälen Sie sich mit Gliederschmerzen, Rheuma, Gicht und ähnlichen Leiden?
Versuchen Sie erprobte, anerkannte Kuren im Moor- und Mineralbad des Ostens.
Sie werden über den Heilerfolg entzückt sein.
Nicht mit Hausmitteln werden Sie das Leiden beseitigen, sondern durch den Gebrauch der vortrefflichen
Mittelstandskuren in
BAD POLZIN
Ausführliche Auskunft durch die Badeverwaltung.

EIN BERÜHMTER ASTROLOGE
macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen **GRATIS** eine Sie interessierende besonders wichtige Mitteilung nebst zahlreichen Dankschreiben senden. **Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können. Sind Sie unter einem guten Stern geboren?** Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse **sofort** ohne einen Augenblick zu zögern einen kostenfreien Prospekt unter Angabe Ihrer genauen Adresse und Geburtsdaten von **Ernst Oskar Fluß, Akademiker, Wien III. Untere Viaduktgasse 57/10,** Abtlg. B 17

Weiße Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont".** Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1·50, große Tube Lit. 2·50; überall erhältlich.

Schönes Schreiben durch **Sil** zu erreichen!

Hergestellt in den Persil-Werken!

In unserem Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius

Neuauflage

Mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:
1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preußischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2,— RM. oder 5,— Lit
(zuzügl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:

Deutsche Bücher

(u. a. E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914—1919.** Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,— RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Tilsit,** Preis 9,— RM., oder 22,50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung.

Zahlen-Rätsel

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0	Wetterprophet aus dem Tierreich.
2 3 6 7 6 2	Römische Göttin
3 6 8 3 1 2	Weiblicher Personenname
4 2 3 5 2 9 0	Technische Wissenschaft.
5 1 7 6	Feines Gewebe.
6 7 0 4 2 3	Halbfertiges Gebäude.
7 7 8	Ort in Baden.
8 7 6 2 3	Stadt in der Provinz Brandenburg.
9 0 7 6 2 1	Kirchengesang.
0 3 8 2 6	Militärische Waffengattung.

Silben-Kapsel-Rätsel

Sonderzug Tannenbaum Zehnmarkschein Dafür halten Ardennen Jagdausbeute Flughafen

In jedem der vorstehenden 7 Wörter ist je eine Silbe versteckt enthalten, die, zusammengezogen, einen Wunsch von seiten des Verlages und der Schriftleitung für die Leser ergeben.

Rätsel

Bereiter Hosea Vorbehalt Labetrunk Darreichung Tungusе Morgenrot

In jedem der vorstehenden 7 Wörter ist je eine Silbe versteckt enthalten, die, zusammengezogen, eine gern geübte Beschäftigung der gegenwärtigen Zeit ergeben.

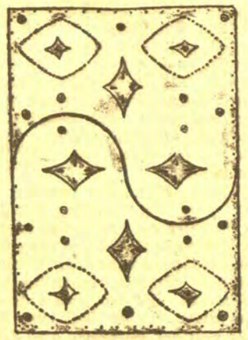
Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Tätigkeits-Rätsels

— Landgericht —

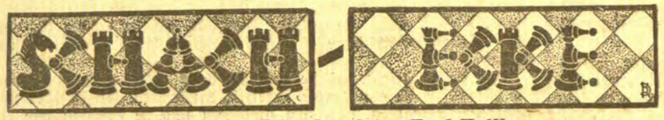
Auflösung der Scharade

— Will—kommen, Willkommen. —



Auflösung des Gedankentrainings „Nürnberger Lebkuchen"

Die Figur zeigt eine der Lösungen, wie der Kuchen am schnellsten in zwei genau gleiche Teile geteilt werden kann.



Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 61. — Damengambit.

Die folgende Partie wurde durch Briefwechsel in einem Turnier des Fernschachbundes gespielt.

Weiß: **Batik.** Schwarz: **Dr. Dyckhoff.**

1. d2—d4 d7—d5
2. c2—c4 e7—e6
3. Sb1—c3 c7—c5

Die von Dr. Tarrassch empfohlene Verteidigung des Damengambits, die heutzutage kaum noch gespielt wird. Als Widerlegung gilt die in der vorliegenden Partie von Weiß gewählte sogenannte Rubinstein-Variante. Die eigentliche Schwäche der Verteidigung dürfte aber bei der stumpfsinnigen Fortsetzung e2—e3 zu suchen sein.

4. c4×d5 e6×d5
5. Sg1—f3 Sb8—c6
6. g2—g3 Sg8—f6
7. Lf1—g2 Lf8—e7
8. 0—0 0—0

Besser als das früher hier schematisch gespielte Le6. Der Läufer behält sich die Wahl seines Standfeldes noch vor.

9. d4×c5 . . . .

Zuerst von Reti angewendet. Weiß will nach L×c5 mit Sa4 Le7 mit Le3 und Sd4 den Bauern d5 blockieren.

9. . . . . d5—d4!

In Verbindung mit dem folgenden Zug eine sehr beachtliche theoretische Neuerung.

10. Sc3—a4 Lc8—f5

Verhindert e2—e3, das jetzt an d×e L×e3 D×d1 T×d1 Le2! mit Qualitätsgewinn scheitert.

11. Sf3—h4 Lf5—e4
12. f2—f3 . . . .

Diese Fortsetzung erweist sich als verfehlt.

12 . . . . Le4—d5!
13. Sh4—f5 Ld5—e6!
14. Sf5—e7+ Dd8×e7
15. Lc1—g5 . . . .

Weiß sollte jetzt e2—e4 spielen, obwohl er nach d×e L×e3 L×a2 den Mehrbauern zurückverliert. Nach dem Textzug geht es schnell bergab.

15. . . . . Le6—c4!

e4 wird jetzt konsequent verhindert.

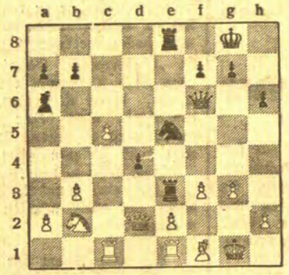
16. Tf1—e1 h7—h6
17. Lg5×f6 . . . .

Geht der Läufer weg, so folgt Sd5.

17. . . . . De7×f6
18. b2—b3 . . . .

Nach e4 würde jetzt d3!, nach e3 Td8! geschehen. Schwarz hätte immer starken Druck.

18. . . . . Lc4—a6
19. Dd1—d2 Tf8—e8
20. Sa4—b2 Te8—e3!
21. Ta1—c1 Ta8—e8
22. Lg2—f1 Sc6—e5

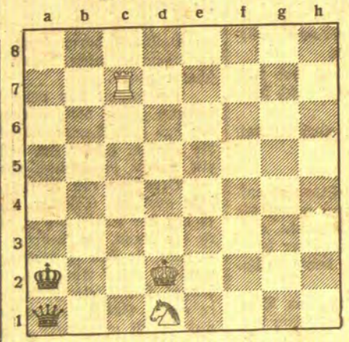


Der Druck des Schwarzen ist nicht mehr auszuhalten. Es folgen nun die üblichen Befreiungsversuche, die den Königsflügel entscheidend schwächen.

23. f3—f4 Se5—g4
24. Sb2—c4 La6×c4
25. Tc1×c4 Df6—g6
26. Lf1—g2 Sg4×h2!!
27. Kg1×h2 Dg6×g3+
28. Kh2—g1 d4—d3!
29. Tc4—c3 Te8—e6

Weiß gibt auf. Auf T×d3 würde Tg6 Td8+ Kh7, Dd5 D×d 1+ Kh2 Th3+ K×h3 Dg8 matt folgen.

Aufgabe Nr. 61. — Horwitz.



Weiß zieht und gewinnt.

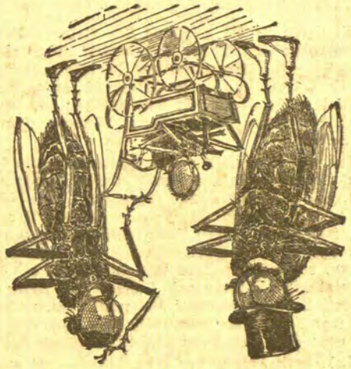
Lösung der Aufgabe Nr. 60.

J. Halumbirek. Matt in vier Zügen. Weiß: Kb6, Se1, Ba7, g3 (4). Schwarz: Ka8, Bg7, g5 (3).

1. Se1—f3 g5—g4 2. Sf3—g5 g7—g6
3. Sg5—e6 g6—g5 4. Se6—c7 matt;
1. . . . . g7—g6 2. Sf3—d4 g5—g4
3. Sd4—e6 g6—g5 4. Se6—c7 matt.

Heitere Ecke

Der Pianist schreibt einen Brief



Begegnung auf der Fliegenpromenade

Nun, Frau Brümming — geht es Ihrem Kleinen heute besser?"

„Danke — ja. Ich habe ihn aber auch die ganze Nacht an der Decke spazieren gefahren."

„Kannst du schwimmen?"

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot"

Nummer 24 | **Sonntag, den 14. Juni 1931** | **83. Jahrgang**

Gefälschte Briefe

Historische Skizze von Willy Günther

Volkstum und Sprache sind das Jugendland, darin die Völker wachsen und gedeihen, das Mutterhaus, nach dem sie sehend schreien, wenn sie verschlagen sind auf fremden Strand.
Gottfried Keller.

Im roten Zimmer, dem weißen Saal des Berliner Schlosses benachbart, hält das Tabakskollegium seine allwöchentlich übliche Sitzung. Aber merkwürdig, weder die tollen Späße des schlachtenerprobten Fürsten Leopold von Dessau noch die originellen Einfälle und derben Witze des langen Hofjägermeisters von Haake und des Generals von Grumbkow, eines erklärten Günstlings des Monarchen, üben heute ihre sonst unfehlbare Wirkung auf das Gemüt des Soldatenkönigs aus. Der sitzt verstimmt dabei, in düsterers Sinnen versunken. Mitten im Gelärm, durch die dicken Schwaden des Tabakqualms, streift sein Blick argwöhnisch die ihm am nächsten stehenden Freunde, den Dessauer und den Grumbkow. Mehrmals entlädt sich in kurzen Ausfällen sein Mißmut durch Wort und Gebärde über die Häupter der beiden Haudegen. Ja, als Fürst Leopold zur Aufheiterung seines königlichen Vetters dem vielverspotteten Hofspaßmacher Gundling einen zierlich aufgeputzten Affen als Sohn zugesellt und die Allotria zu bunt treibt, schlägt Friedrich Wilhem unwirsch auf den Tisch. Zornig poltert er dazwischen: „Laßt das! Der Gundling ist ein grundgescheiter Kerl. Bin mit ihm zufrieden. Bestelle ihn zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften." Frühzeitig und mißvergüngt verläßt der König das Tabakskollegium. Achselzuckend folgen ihm die Generale. Was in aller Welt mag den Landesherrn so gründlich verstimmt haben? Man fragt schließlich Eversmann, den Kammerdiener. Der weiß aber auch nur von zwei Briefen zu berichten, die vor kurzem der Hofprediger Jablonski in verschwiegener Audienz abgegeben.

An einem der nächsten Abende, als tiefes, winterliches Dunkel die Hauptstadt einhüllt, sucht der König in der Wohnung des Geistlichen den Schreiber der geheimen Briefe auf. Es ist der aus Kursachsen zugereiste ungarische Edelmann Johann Michael von Clement. Der schlanke Wuchs des Dreißigjährigen verleiht seiner Gestalt ungewöhnliche Biegsamkeit. Feueraugen beseelen ein sympathisches Gesicht. Die hochgewölbte, schöngemeißelte Stirn läßt auf hervorragende Geistesgaben schließen. Der König faßt ihn ins Auge. Erfragt Nam' und Herkunft. Sodann ihn fixierend, als wolle er das Innerste seines Wesens ergründen, spricht er: „Monsieur, Er hat mir da Briefe gesandt, ungeheuerliche, gefährliche Briefe, aber der Inhalt — Er wird ihn zu verantworten haben —, der Inhalt ist von größter Wichtigkeit. Doch, wie ist Er zu solchem Wissen gekommen? Erzähl Er!" In glänzendem Stil schildert der Ungar seinen Lebenslauf: die diplomatischen Dienste am Hofe des Fürsten Ragoczy von Siebenbürgen, beim Prinzen Eugen in Wien und beim kursächsischen Minister Graf Flemming, dessen Vertrauter er zuletzt gewesen. Mit kühner, logischer Gedankenfolge läßt er den erstaunten königlichen Besucher einen Blick in die verwickelten diplomatisch-ränkevollen Geheimnisse der Höfe zu Wien und Dresden tun, ja selbst der zu Paris und Madrid. Der König, ein Feind hinterhältiger Geheimpolitik, daher ungläubig und kopfschüttelnd dem Gehörten folgend, schneidet endlich die Rede ab: „Wenn Er als kluger, unentbehrlicher Berater des Flemming Gunst genossen, warum ist Er nicht in Dresden geblieben?" — „Majestät", beteuert, sich ehrerbietig verneigend, der Fremdling, „die unbegrenzte Achtung vor Eurer Person, die nicht mehr ruhende Stimme des Gewissens und der unbefleckte Ruf eines Edelmannes treiben mich dazu, Euch den schändlichen Anschlag zu verraten. Eure Majestät können versichert sein, daß man in Wien, Dresden und auch anderwärts mit scheelen Augen den Aufschwung Preußens verfolgt. Es gilt als Eindringling in den Kreis der Großmächte. Man mißgönnt Euch den Sieg über Schweden und das machtsteigernde Bündnis mit Rußland. Man plant daher, die Tatkraft Euerer Person lahm zu legen oder gänzlich auszuschalten." — „Ha, die Niedertracht, also sinnt man auf Mord!" ruft erblassend der König. — „Das nicht," beruhigt Clement, dessen gewinnende Persönlichkeit den Herrscher immer mehr in Bann schlägt, „man hofft auf andere Art zum Ziel zu kommen. Es besteht die Absicht, Euch bei einem Jagdaufenthalt in Wusterhausen, kaum eine Meile also von kursächsischem Gebiet entfernt, aufzuheben und in sicheren Gewahrsam zu bringen. Den Kronprinzen wird man in Wien unter Obhut des Kaisers katholisch erziehen und später auf den Thron setzen, wenn man nicht gleich vorzieht, dem Markgrafen von Schwedt Kurbrandenburg zu überlassen." — „Zum Teufel auch, das sind unerhörte Dinge. Aber, mein Herr, Er vergißt in seiner Rechnung mein Heer und meine treuen Generale." — „Eure treuen Generale," wiederholt spöttisch lächelnd Clement, „die sind samt dem Dessauer und Grumbkow bereits für den Anschlag gewonnen. Hier die Beweise: ein Brief des Prinzen Eugen an meine Person, der Euch die vermeldeten Tatsachen bestätigen wird. Hier: zwei Einladungen zum gemeinsamen Handeln, vom Kanzler Flemming adressiert an die Seemächte im Haag. Und da: lauter beweiskräftige Briefe aus den kaiserlichen Kanzleien. Ich denke, das wird Euch genügen." Der König steht lange schweigend. In seinem Innern arbeitet es gewaltig. Man sieht, wie sich seine Brust stoßweise hebt und senkt, wie er grimmig die Fäuste ballt. Darnach, sich mit einem Ruck von der ungeheuren Spannung befreiend, klopft er Clement auf die Schulter: „Nun, ich kann Ihm kaum glauben. Doch geb' Er die Wische her! Ich werde alles genau prüfen. Halt' Er sich morgen um diese Stunde wieder bereit!"

In dieser Nacht findet der König keinen Schlaf. Die Unterschriften der Briefe sind, wie er durch Vergleich feststellt, echt. Er ist am folgenden Tage in der übelsten Laune. In dem Maße, wie seine Bedenken gegen Clement schwinden, steigt sein Mißtrauen gegen seine nächste Umgebung. Nach dem zweiten Besuche ist seine Stimmung noch düsterer. Ein Gefühl grenzenlosen Verlassenseins und stärkster Menschenverachtung befällt ihn. Wo er geht und steht, fühlt er sich bedroht und umlauert. Des Nachts legt er zwei Pistolen neben sich, und doch findet er keine Ruhe. Niemandem kann er sein Herz ausschütten, am wenigsten den Verrätern, die ihn umgeben. Da ist es schon das Richtigste, er vertraut dem Fremden, der aus eigenem Antrieb zu seiner Rettung erschienen und in edler, selbstloser Weise sogar eine Belohnung von zehntausend Talern zurückweist. So zieht es den König Abend für Abend zu Clement, bis der Ungar, auf wiederholtes Bitten, nach dem Haag fahren darf, um dort den Vertretern der Seemächte „den Puls zu fühlen".

Nach der Abreise des Fremdlings wird Friedrich Wilhelm noch verschlossener. Knirschend beugen sich die Generale unter den unerklärlichen Unmut ihres Herrn. Dem Dessauer wird der Zustand unerträglich. Er verlangt Klarheit. Als eines Tages der König sich in sein Kabinett zurückzieht, folgt der General ihm auf dem Fuße. Erschrocken wendet sich der König um, und da er dem Eindringling das Schlimmste zutraut, greift er zum Degen. Doch Fürst Leopold weicht jäh zurück, reißt seine Waffe aus der Scheide und wirft sie weit von sich. Beschwörend erhebt er die Hände: „Das kostbare Leben Eurer Majestät ist mir heilig. Ich bin nicht gekommen, es zu bedrohen, sondern es uns allen zu erhalten. Euch bedrückt schwerer Kummer. Wir alle fühlen es. Ihr habt Euch uns entfremdet, und auch zu mir ist Euer Vertrauen geschwunden. Wie kommt das? Ich fühle mich frei von jeder Schuld; aber wenn Euer Majestät begründeten Verdacht gegen mich hegen, ich füge mich, ohne Ansehen meines Reichsfürstenstandes, jeder Untersuchung. Für das geringste Vergehen stehe ich mit meinem Kopf ein." — Der König steht betroffen, fragt zaudernd: „So . . . darf . . . ich . . . Euch . . . trauen?" — „Ja, so wahr ich hier stehe, das dürfen Majestät," ruft mit bebender Stimme Fürst Leopold. „Mein Blut, mein Leben, es gehört Euch!" Friedrich Wilhelm ist erschüttert. Der da vor ihm steht, im Innersten aufgewühlt, ist keiner Verstellung fähig, redet die Wahrheit. In überwallendem Gefühl zieht er den Jugendfreund an sich, schüttet ihm das Herz aus. Der Dessauer, froh darüber, die Scheidewand des Mißverstehens beseitigt zu haben, bleibt dennoch über das Gehörte tief gekränkt. Er will nicht ruhen, bis der häßliche Verdacht von ihm genommen und der nichtswürdige Ankläger völlig seiner Schuld überführt ist.

Den Wunsch des Königs befolgend, kommt Clement bereitwillig aus dem Haag zurück. Auf Betreiben des Dessauers und des Grumbkow wird ihm rücksichtslos der Prozeß gemacht, zumal die Höfe in Wien und Dresden jede Beteiligung an diesen Umtrieben noch irgendeine Kenntnis davon entschieden in Abrede stellen. Immer wieder weist trotzdem der Angeschuldigte zu seiner Verteidigung auf die in seinen Händen befindlichen Urkunden hin. Als aber der Untersuchungsrichter, Herr von Katsch, in der ihm eigenen unerbittlich-inquisitorischen Art die Anwendung der Folter in Aussicht stellt, legt Clement ein volles Geständnis ab. Er wirft sich dem König zu Füßen, bekennt, die Briefe selbst geschrieben und das Komplott erfunden zu haben. Als in seine Pläne eingeweihte Mitschuldige nennt er Herrn von Heidekamm, den weimarischen Residenten Lehmann und den Sekretär Bube. Die drei bekennen ihr Vergehen, verdächtigen jedoch noch viele angesehene Beamte, Würdenträger und Edelleute. Der König gerät in lodernden Zorn, glaubt er doch, sein ganzes Beamtentum sei morsch und angefressen. Er hält furchtbaren Gerichtstag über Berlin. Neben vielen anderen wandert auch die Geliebte Clements, die Hofdame der Königin, Frau von Blaßpiel, nach Spandau ins Gefängnis.

Und es ist sonderbar genug: Trotz der erwiesenen Schuld des

ungarischen Abenteurers und seines freimütigen Geständnisses faßt der König eine tiefe Zuneigung zu ihm. Häufig besucht er ihn im Gefängnis und bewundert sein erstaunliches Wissen und seine erfahrene weltmännische Art. Bedauernd äußerte er einst: „Könnte ich Euch retten, so machte ich Euch zum Geheimen Rat, so aber muß ich Euch rädern lassen.“ Am 18. April 1720 endet Clement, nachdem das Urteil dahin gemildert, durch den Tod am Galgen.

Noch heute ist der Schleier, der über diesen Geschehnissen schwebt, nicht völlig gelüftet. So viel aber steht fest, daß Clement, wenn auch diplomatisch höchst gewitzigt, den Anschlag nicht auf eigene Rechnung, sondern im Dienste einer weitschauenden Politik unternommen hat, deren Ziel letzten Endes die Entzweiung Preußens und Oesterreichs war.

Wie Henter plötzlich taub wurde

Skizze von Lotte M. Zischka

Wir saßen im Speisewagen der Rhodesian-Eisenbahn, fuhren nun den vierten Tag durch das Hochland Afrikas. Dschungel, Urwald, Sandsteppe. Wieder Urwald, wieder Sandsteppe, wieder Dschungel. Hitze und das ewige leise Schaukeln der großen Pullmanwagen . . . Es wäre zum Verzweifeln gewesen, wenn nicht der Oberst Cole im gleichen Wagen gesessen hätte. Ein alter Herr mit schneeweißem Haar über einem rotbraunen Sportgesicht. Er erzählte seit vier Tagen Anekdoten . . . „Mein Vater war noch mit Dumas Sohn bekannt,“ sagte er eben. „Sie saßen bei Promier, als der Kritiker Guton eintrat. Man sprach natürlich von Dumas' neuem Roman. ‚Wissen Sie,‘ sagte der Kritiker, ‚das Werk ist gut, aber es sind schon komische Sätze drinnen. Gleich am Anfang sprechen Sie von einer schmerzhaften Leere. Wie kann eine leere Sache schmerzen?‘ — ‚Nun, mein Lieber,‘ hat damals Dumas geantwortet, ‚haben Sie noch nie Kopfweh gehabt?‘“

Wir lachten. Mitten in unsere Heiterkeit aber kam ein erschreckter Schrei. Ein Schuß fiel. Mit einem Ruck hielt der Zug.

Der Oberst lief nach vorn. Wir erfuhren später, daß Henter, der bekannte Detektiv aus Kapstadt, eben einen ganz gefährlichen Burschen abgefangen hatte, den Spießgesellen einer Bande, die unseren Zug berauben wollte und ihn vielleicht zum Entgleisen gebracht hätte, wenn Henter nicht zur Zeit dagewesen wäre.

Oberst Cole kannte den Beamten gut, er stellte ihn uns vor, wollte unbedingt die Geschichte dieses Fangs hören. Henter lachte ihn aus. An dem Fall sei wirklich nichts Interessantes, meinte er. Eher an der Geschichte, die ihn zum erstenmal mit dem Verbrecher in Berührung gebracht hatte, mit seiner Bande vielmehr . . .

„Ich hatte damals meinen ersten Europa-Urlaub. Verbrachte ihn an der Riviera. Ein Freund hatte eine Jacht in Nizza liegen, er lud mich auch ein, sein wundervolles Auto zu benützen, während er nach Paris fuhr, und so kam ich in den Ruf eines überaus reichen Mannes, ohne es irgendwie zu sein. Ich dachte damals gerade an ein paar wichtige Fälle, sprach wenig, kannte niemanden in dem Hotel, das ich bewohnte.

Es war an einem Freitag Abend, als ich das Telegramm über den Grogger-Fall bekam, meine erste große Arbeit. Ich sann stundenlang über die Zusammenhänge nach. Eine herrliche Nacht hatte die Gäste aus dem Rauchzimmer getrieben. Ich war allein. Saß tief in einem Sessel versunken im Finstern und dachte nach.

Ich weiß nicht, welcher verteufelte Zufall die Bande Frenzels, eben des Burschen, den ich jetzt abfing, zu ihrem Kriegsrat in den Rauchsalon führte. Kurz, die Leute betraten den finstern Raum, in den fast nie jemand um diese Stunde kam, schalteten eine kleine Stehlampe an und berieten über neue Raubzüge. Sie schienen vollkommen mit ihrem Gelde fertig zu sein. Ich war ungewollt Zeuge geworden.

Die drei Männer erwogen alles mögliche. Wollten einen Inder ausplündern, der neben mir wohnte. Aber da wußte Frenzel, daß der Inder aus Dresden ein Hochstapler sei. Sie erwogen einen Anschlag auf eine fette Amerikanerin, die perlenbehängt beim Diner erschien. Frenzel wußte, daß sie die Perlen jeden Abend nach dem Essen sofort ins Stahlfach des Hotels trug. Sie erwogen noch zwei oder drei andere Gäste. Bei jedem war irgendein Hindernis . . . Und dann kamen sie auf mich. Sprachen von der Jacht, von meinem teuren Wagen, von meiner vornehmen Zurückgezogenheit. ‚Eben, weil er nicht so aussieht, hat er sicher viel Geld,‘ meinten sie. Man beschloß, mich auszuplündern . . . Ich weiß nicht mehr wieso, aber damals kam mir dieser Gedanke so urkomisch vor, so ausgefallen und lustig, daß ich leise vor mich hinlachte.

Das Lachen brachte mir unangenehme Minuten. Plötzlich war das Zimmer hell erleuchtet, dann wieder finster. Drei Leute standen vor mir, deren Entschlossenheit nichts zu wünschen übrig ließ. Ich war unbewaffnet; der Mann vor mir hatte die Faust im Sack, umklammerte da einen Browning. Würden sie mich hier im Hotel kalt machen? Sie waren nicht so dumm.

Ich zermarterte mir das Hirn nach einem Ausweg. Wußte genau, daß sie mich auf einen ‚Ausflug‘ nehmen würden. Einer links, einer rechts, die Pistolen im Sack auf mich gerichtet. Der Pförtner schlief halb, merkte wohl kaum etwas. Sonst war um diese Zeit kein Mensch in der Halle. Sie würden ein Auto nehmen und auf der Corniche fahren, bei einer der Bauten einen Sandsack nehmen und ihn mir über den Schädel schlagen. Dann Whisky zwischen die Lippen. Schließlich mit dem Auto über mich weg . . . ein Unfall. ‚Beraushter Hotelgast auf der Corniche überfahren‘, würde in den Zeitungen stehen. Frenzel sprach damals: deshalb habe ich mir sein Gesicht eingeprägt, deshalb erkannte ich ihn heute und konnte ihn verhaften.

‚Sie haben unser Gespräch gehört,‘ sagte er damals. ‚Wir könnten Sie hier kalt machen, aber das wäre umständlich. Wir werden Sie in einem Landhaus einsperren. Es wird Ihnen weiter nichts geschehen. Bis Sie freikommen, sind wir fort.‘

Ich machte ein erstauntes Gesicht, rührte mich nicht, nahm meine Zeitung auf und las.

‚Es geht um Ihr Leben, Herr,‘ zischte Frenzel. ‚Kommen Sie gutwillig mit!‘ Es wurde also ernst. Was nützen in solchen Augenblicken alle Methoden? Der Mann war verzweifelt, er würde töten.

‚Kommen Sie!‘ sagte er noch einmal.

Da sandte mir der Himmel den rettenden Gedanken. Ich nahm einen Bleistift, der neben der Zeitung lag, riß einen Streifen Papier ab, schrieb ein paar Worte und hielt sie dem Verbrecher hin. Er las, schaute mich einen Augenblick prüfend an, zeigte den Zettel seinen zwei Kameraden. Dann gingen Sie aus dem Zimmer.

Nun, ich hatte bloß geschrieben: ‚Wollen Sie bitte aufschreiben, was Sie wollen? Ich bin taub.‘

Ich mußte warten, denn die drei beobachteten mich. Es war dann zu spät, als ich die Polizei verständigte. Erst jetzt habe ich Frenzel wiedergesehen. Er glaubte bis heute an meine Taubheit.“

Das Alibi des Herrn Hart

Skizze von Lotte M. Zischka

Der Mann, der eben aus der Strafanstalt Stein entlassen wurde, hatte vor fünf Jahren noch Autos und Villen besessen und riesenhafte Geschäfte getätigt. Bis dann eben die Affäre Better alle Zeitungen, bis — was ärger war — die Affäre Better zwei dicke Aktenmappen bei der Wirtschaftspolizei füllte. Fünf Jahre Zuchthaus wegen Betrugs und Kreditschwindels schließlich. Jetzt war Better ein alter Mann. Fünf Jahre Kerker hatten den Lebensmut gebrochen, obwohl Better sie zu Unrecht abgesessen. Der wirklich Schuldige . . . Zu dem eben war Better auf dem Weg. Er hatte fünf Jahre darauf gewartet, diesen Besuch machen zu können. Hart war reich, Hart war in den fünf Jahren noch reicher geworden. Das alles verdankte er nur dem Umstande, daß Better geschwiegen, die Zusammenhänge nicht aufgedeckt, den großen Hintermann, den wirklichen Betrüger nicht verraten hatte . . .

Hart bewohnte ein großes Landhaus bei Wien. — Herrliche Gärten an den Hängen, die zur Donau abfielen, große, helle, mit erlesenen Kunstschätzen angefüllte Räume. Better war noch nie dagewesen. Hart hatte erst nach dem großen Krach die Villa bauen lassen. So mußte Better dreimal nach dem Wege fragen. Er wählte dreimal Schutzleute dazu, er erzählte jedem von den dreien ungefragt seine Geschichte, nannte seinen einst angesehenen Namen, berichtete, daß er den noch immer angesehenen Hart besuchen wolle. Tat er das, weil er redselig wurde? Better war nicht redselig, sondern nur vorsichtig; er wollte, daß man wußte, wohin er gegangen sei. Er kannte Hart . . .

Herr Hart saß um neun Uhr abends dieses gleichen Tages dem Polizeikommissar des 18. Bezirks gegenüber und unterschrieb das Protokoll seiner Aussage. Einer klaren, einfachen Aussage über den Tod des ehemaligen Bankiers Fred Better, der sich um fünf Uhr nachmittags im Garten des Zeugen erschossen hatte, weil er — wie der Bankier Hart aussagte — wohl einsehen mußte, daß sein Erpressungsversuch an dem Zeugen mißlungen war.

Der Kommissar entließ Hart, mußte ihn entlassen, weil das Alibi des Mannes vollkommen lückenlos schien. Um drei Uhr nachmittags hatte Better den ersten Polizisten nach dem Wege zu Harts Villa gefragt, um 3 Uhr 24 den zweiten, um 3 Uhr 45 den dritten Schutzmann gesprochen. War um 4 Uhr 10 zum Haus Harts gekommen. Hatte bis halb fünf mit dem Hausherrn gesprochen. Der gab eben eine größere Teegesellschaft, war aber um halb fünf wieder bei dieser Gesellschaft, die er bis 5 Uhr 5 bestimmt nicht verlassen hatte. Um 5 Uhr lebte Better noch, denn sechs der Gäste, überaus bekannte und über jeden Zweifel erhabene Leute, sahen ihn im Garten, als sie mit Hart zu einer Golfpartie gingen. Hart war nur auf ein paar Minuten mit Better zusammen, darauf aber unaufhörlich bis acht Uhr bei seinen Gästen, die dann aufbrachen. Wenige Minuten später hatte Hart die Polizei telephonisch von dem Unglück verständigt. Die Beamten waren nach 32 Minuten eingetroffen.

Wann Better gestorben war? Kurz nach fünf. Hart hatte es in eben der Minute festgestellt, als er von seinen Gästen wegging. Die nur ein paar Schritte entfernt waren und einen Schuß unbedingt hätten hören müssen, wenn er von Hart abgegeben worden wäre. Die ihn aber nicht hören konnten, wenn sie im Hause waren . . . Während sie mit dem Bankier Hart noch in seiner Villa weilten, mußte der unglückliche Better sich entleibt haben. Blieb nur der Zeitunterschied zwischen Entdeckung und Anzeige der Tat. Man fragte Hart natürlich wegen dieses Punktes. Aber seine Erklärung war sehr einleuchtend. Hart hatte unter seinen Gästen Geschäftsfreunde, die nicht zu wissen brauchten, daß ein ehemaliger Sträfling zu den Bekannten Harts gehörte. Hart hatte jedes Aufsehen vermeiden wollen und erst die Anzeige gemacht, als sein Haus leer war. Das war zwar nicht korrekt, aber sehr verständlich.

War es bestimmt Selbstmord? Pulvergeschwärzter Einschuß, Handhaltung, Lage der Leiche deuteten darauf hin. Der Zeitpunkt des Todes aber war durch einen Zufall genau festzustellen. Hart hatte einen Photoapparat mitgehabt, als er mit seinen Gästen den Garten betrat und den Toten photographiert. Better lag bei der Säule einer Sonnenuhr. Sie zeigte einige Minuten nach fünf.

Gewiß, man kann Photos fälschen. Hart aber hatte den Apparat mitgebracht, in dem noch die unberührte Kassette gewesen war; man konnte das Bild im Polizeilaboratorium entwickeln. —

Am nächsten Morgen waren die Zeitungen voll von dem unerhörten Ereignis: Der Bankier Hart war in der Nacht wegen Mordverdacht verhaftet worden. Er hatte nach langem Leugnen gestanden, seinen ehemaligen Teilhaber Better erschossen zu haben. Und sein Alibi?

Es war allzu gut gewesen. Die Photographie hatte jeden Zweifel über die Zeit des Todes ausgelöscht. Bis . . . bis ein junger Beamter auf den Gedanken kam, sie mit der Lupe anzusehen, sich an dem Zustand von ein paar Blüten zu stoßen, die den Sockel der Sonnenuhr umwucherten. Diese Uhr war in Ordnung. Zeigte nur ein paar Minuten verschieden von Präzisionsuhren. Man hatte es ausgeprobt. Sie war auch nicht verstellt worden. Nur: Um die Zeit zu zeigen, braucht doch eine Sonnenuhr Sonne. Die konnte aber zur Zeit der Aufnahme nicht geschienen haben, denn die Blüten der gut hundert Anemonen rings um den Sockel waren geschlossen. Sie hatten die Nachtstellung. Unzweifelhaft. Als man am frühen Morgen die Uhr prüfen ging, waren sie offen . . .

Der junge Beamte also untersuchte die Umgebung der Uhr. Er fand ein feines, graues Pulver auf dem Rasen, eine Entdeckung, die seine Ansicht erhärtete — es war die Spur eines Blitzlichtpulvers . . .

Und schließlich gestand Hart: Er hatte um fünf Uhr Better, dem er schon früher eine große Summe als Abfindung versprochen, nichts anderes gesagt, als daß er sich verstecken müsse, weil Geschäftsfreunde in den Garten kämen. Der blieb dann unsichtbar.

Um acht Uhr hatte Hart den schlafenden Mann erschossen, ihn in die Lage eines Selbstmörders gebracht, mit einer Taschenlampe die Stelle ausfindig gemacht, an der er das Blitzlicht abbrennen mußte, um den gleichen Schatten zu erreichen, den die Sonne um fünf Uhr wirft . . .

Es war ein wunderbares Alibi. Aber ein paar Waldblumen hatten den Mörder überführt.

Der Streit um den Applaus

Eine Künstlerehe, geschildert von Walter A. Persich

Natürlich ist die Wirkung des Gegensatzes dieser zwei auf der Varietébühne und im Ballhausparkett unterstrichen durch Kostümierung, Geste und Gegenspiel der Zwergin gegenüber dem Riesen. Er ist sehr still, bei all ihren Kapriolen, ihren kleinen Schreien und dreihundert Gesichtern. Er steht daneben und scheint sich jeden Abend wieder ein wenig zu wundern. Manches Mal wirkt er geradezu nachdenklich.

Gut, ein Meter und siebenunddneunzig sind kein Pappenstiel für einen Tänzer; aber ein Meter und neunzehn Zentimeter für eine Frau, das ist auffällig, und wenn dann noch diese beiden zusammensind, er mit gerechter Figur im modernen Anzug und sie bunt bemalt, mit harten Zügen, schüttelt jeder den Kopf. Auch wenn man weiß, daß dies die zwei Voltis sind. Italiener denkt man, oder Ungarn, romanischen Typs sind sie auch — das ist natürlich Unsinn. Er heißt einfach Bernhard Schulze, die kleine Person neben ihm Elisabeth Schulze, geborene Kattrepel. Ja, verheiratet haben sie sich auch, man fährt nicht ungestraft zehn Jahre durch die Welt, erntet nicht ohne Ziel und Sinn überall tobenden Beifall.

Und damit begann der erste Streit — es war in Berlin — und wohl auch ihre Ehe, was ja oft dasselbe sein kann.

Die Leute im Palais klatschten, toll und heftig, und die Frau ging allein aufs Parkett, um sich zu verbeugen, Kußhände zu senden — dann kam er, und der Applaus fiel zu Boden. Das geplante da capo war überflüssig. Die verhexte Kleine und Temperamentvolle hatte alle Sympathien für sich, er war eine Nebenfigur.

„Was ist, Bernhard?“ sagte sie in der Garderobe und hob das Bein, um den Ballettschuh auszuziehen. „Bist du mir böse? Ich hab' doch gut getanzt?“

„Ja, zu gut, Elis, und das eine sage ich, wenn du noch einmal dir allein Applaus holst . . .“

„Aber dein Schuh war doch geplatzt, Bernhard!“

„Zum Teufel, er war es — und du holst dir alle Sympathien! Ich habe dich ausgebildet, dir alle Kniffe angewöhnt, mit denen du die Leute zum Lachen bringen sollst. Jetzt läßt du dich bejubeln, und wenn ich komme, ist nichts mehr übrig. Note, Stil, Charakter habe ich dir geschaffen. Jetzt bist du allein erfolgreich, durch deine Mätzchen . . .“

Nun, was wurde aus Anklage, Verteidigung, Zwist und Versöhnung? Die Heirat, an die er noch nie gedacht hatte, und schon den nächsten Vertrag schloß gemeinsam das junge Ehepaar Schulze ab.

Seltsam sind die kleinen Tyranneien einer Frau. Der Mann wird sie nie bemerken, und lehnt er sich einmal doch aus einem Gefühl der Unbehaglichkeit auf, so hat sie tausendundeine Erklärung. Elis ist eine Künstlerin geworden. Ihr Gesicht stammt von dem großen französischen Zeichner Daumier, ihr flinker, harter, kleiner, gnomenhafter Körper von Kubin, Hände und Füße könnten von einem alten Griechen modelliert sein, und wie das alles zusammen an ihr lebt, vermag weder E. T. A. Hoffmann noch Charles Dickens zu schildern. Die Augen kugeln, die Stirn zerrt und glättet sich, der Mund, groß und hart, stößt freche, lebendige Schreie aus, das alles hat der Mann in eine Form gebracht, die von der internationalen Presse als „Sensation des Grotesken“ bezeichnet wird. Die Wirkung ist da — und, wie schon gesagt, die Ehe, und nun beginnt die kleine Frau selbst die „Nummer“ zu vertiefen. Was kann er sagen? Es ist ein Stückchen Erfolg mehr. Immer weniger darf er tanzen, immer mehr wird er Folie des weiblichen Gnomen.

An einem Abend liegt ein Brief unter ihrem Kissen, er greift nach dem Papier, sie will es fortreißen, aber er kann ans Fenster treten und liest:

„. . haben Ihre Nummer gesehen, gnädige Frau, und sind zu der Ueberzeugung gekommen, Sie in unserem geplanten Film in einer der Hauptrollen beschäftigen zu können. Wir gestehen offen, daß es uns an einer geeigneten Darstellerin mangelt, daß Ihre skurrile Art uns restlos begeistert hat und wir daher auch geneigt wären, Ihrem Partner eine Rolle zuzuweisen.“

Der Mann spricht auch bis zum nächsten Tag nicht. Dann macht er sich zum Ausgehen fertig und bittet sie, mitzukommen. In einer Taxe fahren beide hinaus in einen Vorort, dort ist ein kleiner See, und wenn man eine Stunde spaziert, gelangt man an einen stillen Gasthof, mit Tischen, Garten, Asternbeeten, und Ruderboote kann man mieten.

Gut riecht der Kaffee. Bernhard streckt sich auf dem Stuhl und fragt beiläufig: „Nun, Elis, hast du den Filmleuten geantwortet?“

„Ich denke nicht daran, Bernhard.“

„So, du hast also noch Mitleid mit mir?“ Und plötzlich wütend schreit er Elis ins Gesicht: „Geh doch — du bist eine begehrte Nummer ohne mich. Der Ruhm liegt für dich da, nimm ihn nur auf! Als wenn ich keine — keine hübschere Frau finden könnte! Haha!“

Nie hat er gesagt, daß sie nicht hübsch ist. Sie weiß ja, daß sich alle Mädel, ob sie am Trapez arbeiten, kunstreiten, tanzen oder nur Schokolade verkaufen, nach ihm umblicken und sie daneben wie ein verunglücktes Kind wirkt. Ein stilles Abkommen zwischen ihnen war, darüber nie zu reden. Ihre Miene wird drohend, hart schieben sich die Backenknochen vor. „Bernhard, liebst du mich noch? Du hast mich doch geheiratet?“

„Geheiratet? Haha! Damals begann alles. Jeden Tag hast du eine neue Tyrannei ersonnen — der Fußtuß, über den die Leute lachen, deine Albereien, wenn ich Schritte vortanze, die du dann nachahmst. Doch deine humorige Miene macht dem Publikum weiß, du könntest es besser. Du willst mich unterdrücken, ich spüre es, und nun gehst du zum Film . . .“

„Ich gehe ja nicht. Ich tanze weiter mit dir.“

„Ja, eine Gnade! Höre: ich tanze nicht weiter mit dir. Mich quält das alles, also tu mir einen Gefallen und nimm den Filmvertrag an!“

„Nein!“

Am See lagert der Spätsommer. Sie gehen an allem vorbei. Am Abend klatscht wieder das Publikum, und dann sagt er: „Warte einen Augenblick im Restaurant! Der Direktor will mich sprechen.“ Eine Stunde vergeht, da dauert es ihr zu lange, und sie marschiert ins Ballhaus, hinauf nach den Direktionsräumen. „Ihr Mann? Nein, gar nicht hier gewesen.“ Rasch zu den Garderoben. Hat er sich etwas angetan? Da steht sie im Vorraum und hört hinter einer Tür — ein Ballettmädel hat dort die Schminkkammer — seine Stimme, zärtlich, weich . . .

Im Zimmer liegt das Tageskostüm. Sie packt hastig ihren Koffer, geht auf die Straße. Auto, Bahnhof, Karte nach Berlin. — Die Filmleute sind froh.

Bernhard hat ihre Schritte gehört. Er kommt — als sie verhallen — aus der leeren Kammer; das Ballettmädel ist erkrankt, und so konnte er dort sitzen. Und nun lacht, lacht, lacht er! Er hat sie betrogen, weil er sie n i c h t betrog. Er sprach die Worte gegen die leeren Wände.

Er spielt seitdem Saxophon in der lustigsten Jazzband, die man im Ballhaus hören kann, „The six laughing boys“, nein, sechs sind es eigentlich nicht, denn der Saxophonist lacht ja nie. Aber das schadet nichts.

Da kommt der neue Film. Er muß in eine Nachmittagsvorstellung gehen, denn abends spielt er ja, und jetzt — jetzt — springt ihn das tolle Temperament der Elis aus der Leinwand an, sie reißt die Massen hinter sich her, ein gefährlicher Gnom in Weibsgestalt, ein Gesicht, durchwühlt von Wut, Schurkerei und Witz.

Bernhard rast hinaus zum Bahnhof. Er geht hinein. „Berlin“ steht groß am Schalter, 19,07 Uhr, in fünf Minuten also. Was will er mit der Karte, die er gelöst hat, was will er im Zug? Und was, in der Nacht, am Lehrter Bahnhof? Die Boys müssen doch spielen — nun, sie sind so dressiert, daß sie ohne ihn nicht schlechter spielen werden. Elis' Adresse weiß die Filmgesellschaft. Er geht die Treppen hinauf, läutet, ein Mädchen öffnet, die gnädige Frau läßt bitten, sitzt in einem Salon von orientalischem Charakter, springt ihm entgegen und schreit vergnügt: „Ich wußte, daß du kommen würdest. Bernhard.“

Sie wußte? Kehrt macht er! Soll er wieder unterlegen sein? Er saust die Treppen hinunter. Sie ruft noch aus dem Fenster und — er springt auf den Fahrdamm, ein Autobus packt ihn unversehens . . .

„Bernhard!“ schreit sie. „Bernhard!“ Der Autobus hält. Im Morgenrock läuft Frau Schulze, die Filmgröße, auf die Straße, und so fährt sie mit ins Krankenhaus.

„Ich“, sagt er, „war ein dummer Junge, Elis.“ Und dann schläft er ein . . .